

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Buchdruckerei: Buchdruckerei Dresden
Telefonnummer: 25 241
Fax für Nachdrucke: 20 011

Bezugs-Gebühr vom 1. Mai 1928 bei möglichst gleichmäßiger Auslieferung je 1 Stück.
Postabrechnung bis Monat April 2,40 Mark ohne Postabrechnungsgebühr.
Sonderausgabe 10 Pfennig. Auflageschild Dresden 15 Pfennig.

Anzeigen-Presse: Die Anzeigen werden nach Wahrheit berechnet: die eingesetzte 20 mm breite Zeile
25 Pf., für ausreichende 40 Pf., Familienanzeige und Zeitungen 20 mm breite Zeile
15 Pf., außerhalb 25 Pf., bis 50 mm breite Zeitungssäule 200 Pf., außerhalb
250 Pf., Effektengehalt 20 Pf., bis 50 mm breite Zeitungssäule 200 Pf., außerhalb
250 Pf., Effektengehalt 20 Pf., kundige Kultus gegen Vorabdruckung.

Geschäftsführung und Geschäftsführer:
Marienstraße 38/42
Brief und Brief von Leipzig & Reichsbahn zu Dresden
Börsliches-Konto 1068 Dresden

Rücksendung nur mit beschrifteter Auslieferungsliste ("Dresdner Rote") zulässig. — Unerlaubte Schriftstücke werden nicht aufbewahrt.

Die Sozialdemokratie will regieren.

Die Wilna-Frage in Genf vertagt. — Noch keine Spur von Nobile. — Besetzung Pekings.

Parteiausschuß-Mehrheit für Große Koalition.

Anspruch auf fünf Ministerposten!

Köln, 6. Juni. Heute vormittag 10 Uhr wurde im Volks-
haus die Tagung des sozialdemokratischen Parteiausschusses
durch den Parteivorsitzenden Otto Müller eröffnet. Es sind
etwa 100 Vertreter aus allen Teilen Deutschlands anwesend,
unter ihnen zahlreiche Mitglieder des Reichstags und der
Landtage. Das politische Referat erstattete der Fraktions-
vorsitzende Hermann Müller-Frauen.

Nach mehrstündigter Beratung wurde folgende Ent-
scheidung angenommen:

In dem Ergebnis der Reichstagswahlen hat das
deutsche Volk den Willen bekundet, daß die Sozialdemo-
kratie die Führung bei der Regierungsbildung über-
nimmt. Der Parteiausschuß erklärt sich damit einver-
standen, daß die Fraktion die notwendigen Verhandlun-
gen hierfür einleitet.

Unsere Berliner Schriftleitung teilt hierzu mit: Der Be-
schluß des Parteiausschusses ist nur das, was man voran-
gesehen hatte. Er überläßt der Fraktion von 152 Mitgliedern
die legitime Entscheidung. Es kann schon jetzt als feststehend be-
zeichnet werden, daß sich die Gegner der Regierungsbil-
dung, zu denen vor allem die Mehrzahl der sächsischen
Abgeordneten gehört, mit aller Energie gegen ein Beginnen
wenden werden, daß der Sozialdemokratie die Popularität
zu kosten droht.

Der Beschluß sagt nichts über die grundähnliche Frage,
wie sich die Sozialdemokratie die Zusammensetzung der
künftigen Koalitionsregierung denkt. Er erklärt sich ledig-
lich damit einverstanden, daß die Fraktion Verhandlungen
über eine Regierungsbildung einleiten könne. Es ist nicht
zu beweisen, daß die Opposition innerhalb der Fraktion
gegen eine Regierungsbildung unterlegen wird. Aber
die Tatsache, daß die Opposition so stark ist, daß der Parteiaus-
schuß sich mit einem därtigen Kommunismus begnügt, wo-
man doch bei allen Freunden der Sozialdemokratie, ins-
besondere den Demokraten, einen begeisterten Beobachtmus
auf die Große Koalition erwartet hätte, zeigt jedenfalls sehr
deutlich, daß einer Großen Koalition schon wegen der Po-
litik ihrer Beurteilung innerhalb der Sozialdemokratie
seine lange Lebensdauer beschieden sein wird. — Über die
Pläne, die die regierungsbereite Fraktionsmehrheit im
Parteiausschuß verfolgt, noch folgende Notiz:

Es verlangt, daß sich Hermann Müller für die Bil-
dung der Großen Koalition ausgesprochen habe.
Mit ihm vertrete die überwiegende Mehrheit des Parteiaus-
schusses den gleichen Standpunkt. Man habe die Absicht,
Hermann Müller als Reichskanzler, Severini als
Reichsinnenminister, Hilberding als
Finanzminister vorzuschlagen. Darüber hinaus be-
ansprucht die Sozialdemokratische Partei noch zwei wei-
tere Ministerposten. Die Frage der Nachfolgehalt für den
Reichsarbeitsminister Brauns sei noch nicht geklärt.
Landsberg soll wiederum das Justizministerium übernehmen.

Die Beratungen in der Volkspartei.

Berlin, 6. Juni. Der Parteivorstand der Deutschen
Volkspartei trat am heutigen Mittwoch in Berlin zu
einer Sitzung unter dem Vorsitz des Staatssekretärs
Kempke zusammen. Auf Grund der Berichte der beiden
bislangen Fraktionsvorsitzenden im Reichstage und im
Preußischen Landtag, Dr. Scholz und Dr. v. Campe, er-
folgte eine eingehende Ausprache über die politische Lage.
Es herrschte Einmütigkeit darüber, daß der Wahlausfall der
Sozialdemokratie die Verpflichtung auferlegt, die Verant-
wortung der Regierungsbildung zu übernehmen. Die Frak-
tionen der Deutschen Volkspartei im Reichstage und im
Preußischen Landtag treten am nächsten Mittwoch zu einer
gemeinsamen Sitzung zusammen, um zu der weiteren Ent-
wicklung der Dinge Stellung zu nehmen.

Die Volkspartei wahrt ihre Selbständigkeit.

Die Grenze eines Zusammenchlusses der Liberalen.
Berlin, 6. Juni. Die "Tägliche Rundschau" bestätigt sich
heute mit den in der letzten Zeit verschiedentlich aufgetauchten
Berichten eines Zusammenganges der die liberale Welt-
anschauung vertretenden Parteien und erklärt dazu: Inner-
halb der Demokratischen Partei sind offenbar unter dem Ein-
druck des schlechten Wählergebnisses Bestrebungen im Gange,
die auf eine Annäherung an die Deutsche Volkspartei hin-
arbeiten. Diese Bestrebungen stoßen aber in demokratischen
 Kreisen selbst auf erheblichen Widerstand. Die Deutsche
Volkspartei lehnt diese Bestrebungen fern und es ist auch nicht
anzunehmen, daß sich an dieser Jurkulation irgend etwas
ändern wird. Nach der ganzen Länge der Dinge hat die
Volkspartei keine Veranlassung, von ihrem bisherigen Kurs
abzuweichen und eine Schwankung nach der einen oder anderen
Richtung zu vollziehen. Einiges ganz anderes ist natürlich

Der amtliche sozialistische Kommentar.

Berlin, 6. Juni. Über die Kölner Beschlüsse teilt der
Sozialdemokratische Presseclub mit:

Der Parteiausschuß verzichtet darauf, seinen erwählten
Führern irgendwelche Bindungen mit auf den Weg zu geben.
Er verzichtet ebenso einmütig auf die Einberufung eines
außerordentlichen Parteitags, und wenn Hermann Müller am
Sonnabend vormittag dem Ause des Reichspräsidenten zur Er-
öffnung der politischen Lage folgt, so geschieht dies ohne ge-
bundene Marschroute bedeutet für die Sozialdemokratie natür-
lich zunächst nicht, daß sie ohne Voraussetzungen zu einer
Koalitionsgemeinschaft mit anderen Parteien bereit ist. Es
werden Erörterungen notwendig sein über die Frage der
Arbeitszeit, der Reichswehr, der Wahlreform und Amnestie.

Aus diesem Programm muß unseres Erachtens klar und
deutlich hervorgehen, daß ein neuer Kurs eingeschlagen wird,
dass sich im Vergleich zu dem, was gestern war, tatsächlich
etwas geändert hat und für die Zukunft noch vieles ändern soll.
An einer Regierung, die von vornherein auch nur zum gering-
sten Teil einen halbigen Versuch in sich tragen würde, hat die
Sozialdemokratie kein Interesse. Wie sich die Verhandlungen
der Parteführer im einzelnen gestalten und entwickeln wer-
den, ist noch völlig unbestimmt. Weder über die parlamente-
rische Basis der neuen Regierung noch über deren personelle
Zusammensetzung steht im Augenblick etwas fest. Immerhin ist
für die Sozialdemokratie die Große Koalition keineswegs die
einzige gegebene Lösung. Auch der sozialdemokratische Parteiaus-
schuß hat keinen Augenblick daran gedacht, sich für die
Große Koalition festzulegen.

Was die Masse an Forderungen anmeldet,
wird in folgender Mitteilung behandelt: Mit dem Zentrum soll bereits ein Konflikt über die Verteilung der Posten entstanden sein. Das Zentrum mache für das
Kabinett zunächst den Abg. v. Guérard und den bisherigen
Reichsarbeitsminister Dr. Brauns nominiert, der aber per-
sonlich mit Rücktrittabsichten tragen soll. Auch verlangt
es das Justizministerium. Von dem sozialistischen Seite
wird für ein Ministerium, das ihnen zugesellt soll, der
frühere Reichsfinanzminister Dr. Reinhold genannt, der
evtl. im Wege eines Austausches mit der Sozialdemokratie
wieder Reichsfinanzminister werden soll. Für die Deutsche
Volkspartei nennt man den Außenminister Dr. Stresemann und den Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius.

Diese Angaben stellen im großen und ganzen aber doch
lediglich Kombinationen dar, die unter der Voraussetzung
gemacht werden, daß die Fraktionen sich mit dem Ergebnis
der unverbindlichen Verpflichtungen einverstanden erklären
und daß besonders in Preußen sich keine Schwierigkeiten
ergeben. Das Zentrum hat bisher die Forderung erhoben,
daß, wenn ein sozialdemokratischer Reichskanzler ernannt
wird, der Posten des Ministerpräsidenten in Preußen dem
Zentrum zugesellt soll. Dagegen verlangt nun die Sozial-
demokratie, daß in Preußen die legitime Regierung durch ein
Vertrauensvotum bestätigt werde, womit sie gleichzeitig An-
sprüche der Deutschen Volkspartei auf die Große Koalition
in Preußen zurückweisen will.

Die Frage, ob bei einer etwaigen Koalitionsbildung
die in Betracht kommenden bürgerlichen Parteien der Sozial-
demokratie gegenüber eine taktische Verbindung eingehen, um
zahlenmäßig der sozialdemokratischen Fraktion gewachsen zu
sein. In diesem Falle würde aber die taktische Verbindung
nicht nur die Demokraten, sondern alle in Betracht kommenden
bürgerlichen Parteien umfassen. Sie hätte also mit der
neuen Parteibildung, der in einigen demokratischen Organen
des Wort geredet wird, nichts zu tun. — Diese Ausschüsse
des volksparteilichen Blattes bestätigen unsere Informa-
tionen, daß ein Zusammensehen von Deutscher Volkspartei
und Demokraten auf dem Boden der liberalen Welt-
anschauung nicht in Frage kommt.

Sofern Verhandlungen über die Neubildung der Reichs-
regierung nicht über den 15. Juni hinaus dauern, dürfte der
Reichskanzlerminister Dr. Stresemann den ihm von den
Ärzten empfohlenen längeren Urlaub am 17. Juni antreten.
Dr. Stresemann begibt sich zunächst in ein Sanatorium. Er
hofft gefundetlich bis September so weit gefestigt zu sein,
daß er an der Welttagung des Völkerbundes teilnehmen kann.

Die Stellung des Zentrums.

Berlin, 6. Juni. Siegerwald äußerte zu einem Re-
treter der "Christlich-Sozialen Korrespondenz", der Zentrumspartei falle es nicht ein, eine Koalition mitzumachen, in
der sie als Anhänger der Sozialdemokratie erscheinen müsse.
Das Zentrum steht auf dem Standpunkt, daß die Sozial-
demokraten sich mit voller Verantwortung an der
Regierung beteiligen müssen. Die Zentrumspartei habe
fünf Jahre den Kanzler gestellt; das habe dahin geführt,
daß die Parteien sich ständig um unbedeutsche Situationen
berumstreiten. Ob sich das Zentrum überhaupt an der
Koalition beteiligen werde, hängt davon ab, welches Arbeits-
programm die Sozialdemokratie unterbreiten werden, und
von der gesamten Zusammensetzung des Kabinetts.

Ministerreden auf der „Presse“.

"Polizei und Presse im demokratischen Staate."

In diesen Tagen ist im Zusammenhang mit der Kölner
"Presse" die "Preußische Polizeiwoche" eröffnet worden.
Zwischen der "hebenden Großmacht" und der Polizei gibt
es ja auch wesentliche, tiefsitzende Beziehungen und
Verbindungen. Darüber nun einmal rücksichtlos und,
wie die Presse es gewiß verdient, anerkennend zu sprechen,
wäre wohl die Aufgabe des Gründungsredners, Gräßelst.
gewesen, der als Innenminister des größten deutschen
Bundesstaates auch die umfassendste Polizeigewalt in Deutsch-
land ausübt. Aber es ging ihm, wie seinem Amtskollegen
und Parteigenossen Braun bei der Eröffnung der "Presse".
Sozialdemokraten können nun einmal, auch wenn sie Sach-
verwalter der Gesamtnation sind, die Beschränktheit ihrer
parteilichen Ausschauungen nicht abstreifen. Der Minister-
präsident tat in seiner Rede so, als ob die Freiheit der Presse
erst mit 1918 begonnen habe. Die Klagen über die harte
Zensur im früheren "Polizeistaat" Preußen sind nicht nur
unberechtigt, sondern waren auch überaus taktlos, weil sie
vor zahlreichen ausländischen Mächtigkeiten geäußert
wurden. Seinerzeit schwieg man dazu. Denn wenn
Gratulanten und Gäste kommen, so macht man ein freund-
liches Gesicht, auch dann, wenn es schwer fällt, ihren Reden
anzuhören. Aber nachdem auch Preußens Kultusminister,
Dr. Becker, und Innenminister Gräßelst in dasselbe Horn
geblasen haben, geht es nicht mehr an, nur um nicht unhöflich
geschnitten zu werden, den Mund zu halten.

Dr. Becker erklärte, daß "mit der Schaffung des demo-
kratischen Staates" die Presse "aus der Rolle des Absch-
reibels in die Rolle einer schicksalbestimmenden Macht"
hineingewachsen sei. Man hätte von dem Minister für Volks-
bildung und Wissenschaft wahrlich eine derartig falsche
Geschichtsperspektive nicht erwartet. Es ist richtig, daß die
deutsche Presse seit dem Zusammenbruch eine Aktivität ge-
zeigt hat, wie man sie im alten Reich nicht gekannt hat. Diese
größere Aktivität der jüngsten deutschen Presse ist
doch nur die Folge der durch Umsturz und sozialdemokratische
Regierungsexperimente auf allen Gebieten des staatlichen,
wirtschaftlichen und kulturellen Lebens entstandenen Mi-
ßstände, die Kritik über Kritik herausfordern. Auch Herr
Dr. Becker trägt an den Mißständen ein gerütteltes Maß von
Mitschuld. Ist es nötig, ihn an die "Segnungen" sozial-
demokratischer Erziehungsmethoden in den preußischen
Schulen, an die Äffäre Löffing und an den Kampf gegen die
Studentenschaft zu erinnern? Bei Herrn Braun kann man
den Irrtum noch verstehen, denn er ist von Haus aus sozial-
demokratischer Zeitungsverleger, und die sozialdemokra-
tische Sache hat sich allerdings nach der Revolution in
ärgerlicher "Freiheit" entfalten können. Preußens Minister für
Wissenschaft usw. hätte dagegen wissen müssen, daß die übrige
Presse in früherer Zeit bestimmt nicht unfrei gewesen ist
als jetzt. Um so mehr, da sie oft genug den traurigen An-
satz hat, sich gegen seinen Kabinettsschutz zur Wehr sehen zu
müssen. Auf die Methode, Kreisblätter durch die Drohung
mit der Entziehung behördlicher Anzeigensträge zur Ver-
tretung der Regierungspolitik zu zwingen, sei in diesem Zu-
ammenhang ganz besonders hingewiesen. In der "reakti-
onären" Vorkriegszeit nannte das die Sozialdemokratie "Ver-
gewaltigung der Presse durch die Zensur", heute aber ist das
für die rote und roterote Demokratie "Erziehung zur Ver-
fassungstreue" und wird als Freiheit der Presse angepriesen.

Dieser Jongleurkunst mit Worten würden Tor und Tür
noch weiter geöffnet werden, wenn die Entwicklung der Presse
dahinginge, wie sie Dr. Becker in seiner Kölner Rede
wünschte. Er versucht die Ansicht, daß die Zeitung sich auf
eine Art Kollektivmeinung einzustellen müsse. In
anderen Worten, daß die Presse nicht mehr darnach fragen
soll, ob die "öffentliche Meinung" Nichtiges oder Falsches be-
sagt, sondern daß sie nur die "Volksstimme" einheitlich zum
Ausdruck bringen müsse. Aus dem Führer, den die Zeitung
mit bestimmter weltanschaulicher Einstellung doch sein will
und muss, würde dann also ein Lautsprecher. Wie Dr. Becker
das mit seiner anderen Forderung nach "Verantwortlichkeit
der Presse vor der Volksgemeinschaft" vereinbaren will, das
bleibt sein unentwirrbares Geheimnis. Von Kollektiv-
meinung und Kollektivmeinungsfabrik liegt gerade wieder
ein typisches Beispiel vor. Die Linkspresse erzählt zurzeit
viel von einem Männer Beiter, der in Eisenach beinahe
irrtümlich zum Tode verurteilt worden wäre. Fröhlich und
fröhlich schreibt darüber der "Vorwärts" in großer Beile:
"Am Justizmord vorbei". Im natürlichen Sprachverständ ist
nun Justizmord Mord unter der Maske eines Gerichts-
urteils; doch ein irrtümliches Todesurteil wird auch durch
seine Ausführung noch nicht zum Mord, sondern bleibt ein
Justizirrtum. Was aber der "Vorwärts" hier tut, entspricht
einer durch die ganze Linkspresse — nicht erst seit dem auch
heute noch unausgelösten Fall Jakobovits — gehenden Ge-
spaltenheit, die Sprache um der Tendenzen Willen
zu verbrechen. So wird durch Meinungsfabrikanten
Kollektivmeinung erzeugt. Solche demagogische Agitation

fann aber nicht Ausgabe der deutschen Presse sein, die durch phrasenlose Verantwortlichkeit ihre Verantwortung zur Besonnenheit führen will.

Wie Herr Braun und Herr Dr. Becker durch ihre parteipolitische Freiheit für die Presse nur im demokratischen Staate leben, so ist auch für ihren Kollegen Grzesinski die Polizei erst im neuen „Freiheitsstaat Preußen zur Volkspolizei“ geworden. Auch seine Kölner Ausführungen waren nicht die eines Ministers, sondern die eines sozialdemokratischen Agitationssprechers. Aus eigener Erinnerung und aus Arbeiten seiner Experten wiederholte er einige von den Angriffen gegen den alten „Polizeistaat“, die man schon früher im „Vorwärts“ und heute auch in allen Blättern der Demokratie lesen kann. Ist denn nun wirklich die heutige Polizei so von Grund auf verschieden von der Polizei von gestern? Herr Grzesinski behauptet das, denn alles, was früher bei der Polizei war, steht er trotz seiner roten Brille dunkel, schwarz und finster; während heute die Polizei eine mutigste Einrichtung sei. Rundheraus muss dem zugestimmt werden, dass die heutige Polizei im allgemeinen rücksichtslose und dankbare Anerkennung verdient. Aber dieses zuverlässige Instrument für den staatlichen Ordnungsdienst ist sie nicht erst im demokratischen Staat geworden, sondern das ist sie in Deutschland von jeher gewesen. Im Gegenteil: es ist fast ein Wunder, dass unsere Schupo noch immer dieses zuverlässige Instrument ist trotz aller geschäftigen Beliebtheit der Linkspresse und all der sozialistischen und politischen“ Experimente, die an Haupt und Gliedern des ganzen Polizeisystems angebracht worden sind. Dieses Wunder ist nur daraus zu erklären, dass auch in der heutigen Polizei die holdartige Disziplin und das Pflichtgefühl der alten Schuhmannschaft mit voller Kraft lebendig geblieben sind, und dass schließlich der deutsche Mensch, der eine Uniform trägt, weshalb sie auch in unserer Zeit noch ein Ehrenbild ist. Wenn heute das Verhältnis zwischen Polizei und Volk vorzüglich ist, dann nicht dank der Maßnahmen des Herrn Grzesinski und seiner Vor-

länder von gleicher Parteilichkeit, sondern dank der guten Tradition der Vorkriegszeit. Auch wenn der frühere Schuhmann nicht bei jeder Gelegenheit den „Kunigge“ hervorholte, so war er doch ebensogut ein wahrer Volkspolizist, ein wirklicher Mann des Schuhes, der seine schwere Pflicht ebenso treu erfüllte, wie jeder Schupo von heute. Und wie dieser jetzt das Vertrauen aller Volkskreise genieht, die einen polizeilichen Angriff nicht zu fürchten haben und die nicht gerade vom Blau- oder Grünenföderationen sind, so hat es der Polizist im Kaiserlichen Deutschland nicht minder gehabt.

Herr Grzesinski ist also in einem großen Irrtum, wenn er für den demokratischen Staat das alleinige Verdienst in Anspruch nimmt, der Polizist das Vertrauen des Volkes erworben zu haben. Es wäre angebracht gewesen, wenn Preußens Innenminister den Kölner Rückblick in die Vergangenheit unterlassen hätte, und sich dafür mehr mit der Gegenwart beschäftigt haben würde. Die vielen kommunistischen Ausschreitungen gegen die Polizei boten Anlass genug dazu. Aber der Minister fand leider nicht den Mut, einmal die Polizei in Schuh zu nehmen gegen die Hebe der „politischen Kinder“ Severtings, und mit deren Brüder zu reden, die immer noch das Wort „Bluthund“ gessern. Obwohl der Schuhmann, der allen, ohne Unterschied der Person, Schuh gewährt, zuerst Anrecht auf Schuh gegen jede Schmähung hat. Nur der „Vorwärts“ stellte anscheinlich den leichten Berliner Zwischenfall die gerade von dieser Seite eigenartig anmutende Frage: „Sollen die Polizeibeamten als Bluthunde beschimpft werden?“ Denn diese Zeitung und die ihr gleichstrebende Presse ist es doch gewesen, die jenes verbrecherische und unsägliche gemeinsame Wort jahrelang immer wieder in die Köpfe der unteilbaren Massen hineingehämmert hat. Nachdem die Genossen zu Amt und Würden aufgestiegen sind, sind sie nun gezwungen, die Polizei gegen die alltäglichen Angriffe in Schuh zu nehmen. Aber dieser Schuh ist, wie so viele Erfahrungen der letzten Jahre gelehrt haben, mehr eine schone Feste, als eine wirkliche Tatbereitschaft.

Benesch über seine Reise.

Prag, 6. Juni. In der heutigen Sitzung des Auswärtigen Ausschusses des Abgeordnetenhauses erstattete Dr. Benesch einen Bericht über die letzten politischen Ereignisse. Zur Aufrüstungsfrage sagte er, die Hauptschwierigkeit läge in den Meinungsverschiedenheiten zwischen den Großmächten, die besonders in der Marinearbeitskonferenz auftauchten seien. Die Lösung der Frage der Räumung des linken Rheinufers und die Frage der Reparationszahlungen, sowie der eutin-Kommerzialisierung des Dasebplanes mit Hilfe amerikanischer Finanzleute würden wesentlich erleichtert werden, wenn sich die Vereinten Staaten zur Revision des interalliierten Schulden zwischen Europa entschlossen. Der Minister gab die vielfach geäußerte Ansicht wieder, dass ein Erfolg des Kellogg-Plans im Lande wäre, eine neue psychologische Basis nicht nur für diese Revision, sondern auch für die Lösung der Aufrüstungsfrage, des Dasebplanes und allerdings auch der Frage der Rheinlandräumung, sowie für die allgemeine Zusammenarbeit der Vereinten Staaten mit Europa zu schaffen.

Der Minister äußerte weiter seine Zufriedenheit über seine Reisen und fuhr fort, die Begegnungen in Berlin seien im aufrichtigen und freundlichsten Geiste – im Vocarnogeist – geführt worden. Er habe bewiesen, dass die tschecho-slowakische Politik in Mitteleuropa auf dem politischen Status quo beruhe. Auch in dieser Hinsicht gehörte die Politik der beiden Staaten nicht auseinander. Zum Kellogg-Pakt erklärte Benesch noch, dass dieser das gleiche Ziel verfolge, wie das Genseiter Protokoll, vor dem er der Vorteil der Einfachheit voraus habe. Er enthalte allerdings keine Sanktionen und sein Gewicht sei vor allem ein moralisches. Die tschecho-slowakische Regierung würde bestreitwillig diesem Pakt beitreten. Der Minister betonte, dass die Tschecho-Slowakei in dieser Angelegenheit mit Jugoslawien, Rumänien und Polen eins fühle. Der Minister hob schließlich hervor, dass alle Versuche, die sogenannte Solidarität der kleinen Entente aufzuwischen, scheitern müssten. Das Verhältnis zu Sowjetrußland habe sich nicht geändert. (WTB.)

Wenn Berlin der Ansicht ist, dass der Status quo in Mitteleuropa bleiben müsse, angenommen hat, dann gewiss nur in der Auslegung, dass er nicht auf kriegerischem Wege geändert werden solle. Denn der friedlichen Revision unmöglich Grenzen und dem Aufschluss Österreichs an Deutschland werden die Bestrebungen der Wilhelmstrasse auch weiterhin gelten. In dieser Hinsicht muss dann, wenn die Politik Berlins und Prags nicht auseinandergeht – wie Benesch feststellte –, in der Tschecho-Slowakei ein erfreulicher Kurswechsel eingetreten sein. Aber man wird erst Taten, besonders solche, die den Forderungen der deutschen Minderheiten gerecht werden, erwarten müssen, ehe man an den Kurswechsel glauben kann. Was den Kellogg-Pakt anbetrifft, so würde Herr Benesch mit seiner Meinung, dass er ein zweites Genseiter Protokoll sei, nur dann recht behalten, wenn die französischen Vorbehalte über die bisherige amerikanische Fassung völlig triumphierten sollten. Das zu verbüthen, wird in der Aufrüstungsfrage energischstes Bestreben des deutschen Außenamtes sein.

Eine unerhörliche Russenschlacht über London.

London, 6. Juni. In der Londoner Presse erregt gegenwärtig ein Buch großes Aufsehen, das zum Verfasser den ehemaligen deutschen Hauptmann Ernst Lehmann, den Leiter der deutschen Beppelineunternehmungen während des Krieges, hat, der unter Mitarbeit eines Engländer während der Sprache interessante Schilderungen der deutschen Luftangriffe auf England zusammengestellt hat. Vor allen Dingen erweckt ein Abschnitt besonderes Interesse, der einen Plan behandelt, in einem Massenangriff ganz London in Trümmer zu legen. Diesem Plan zufolge sollten zwanzig Beppeline eine Schlacht gegen London führen und ihre gesamte Ladung von sechstausend Brandbomben in einer einzigen Nacht auf die einzige Hauptstadt abwerfen. Im ungünstigsten Falle, wenn nämlich nur ein Fünftel der gesamten Munition wirksam geworden wäre, hätte die Londoner Feuerwehr über 1000 Brände auf einmal löschen müssen. Dieser Aufgabe wäre sinngemäß nicht gewachsen gewesen. Da dieser Plan nicht ausgeführt wurde, soll Hauptmann Lehmann aufgrund dessen darauf zurückzuführen sein, dass der Kaiser selbst eine überster Kriegsherr die Genehmigung verliegt.

Der Kaiser, schreibt der Verfasser des Buches, war von Anfang an Luftangriffen auf England abgeneigt. Erst während des Krieges gab er schließlich die Erlaubnis, vier einzelle Bombenangriffe zu unternehmen, und auch dann nur mit der ausdrücklichen Einschränkung, dass lediglich Punkte von ausgewähltem militärischem Charakter beworfen werden sollen. Außerdem wurde dem Luftschiffkommandanten jedesmal eingeholt, gewisse Anlagen, wie die Westminster-Abtei, die St.-Pauls-Kathedrale usw. auf keinen Fall an beschädigen.

Die Inschrift an der Zwener Bibliothek. An Stelle der deutschfeindlichen Inschrift an der Zwener Bibliothek, die nun verschwinden soll, wird folgende Inschrift angebracht: „Die Bibliothek wurde vom deutschen Heere eingeschürt.“

Wie Polen Terrorahle bestraft.

Kattowitz, 6. Juni. Einen interessanten Vergleich über die Bestrafung von Terroristen in Polnisch-Oberschlesien und Deutsch-Oberschlesien gab eine Gerichtsverhandlung vor dem Strafgericht in Kattowitz. Angeklagt waren mehrere polnische, welche am Wahltag, dem 11. März, einen deutschen Stimmzettelverteiler in Birkenhain im Kreis Schwientochlowitz überfallen hatten und so schwer misshandelten, dass der Überfallene mehrere Wochen im Lazarett aufzubringen musste. Der den Verlehrten seinerseits behandelnde Lazarettarzt bestätigte, dass der Überfallene nicht tot, sondern lebendig ins Krankenhaus eingeliefert worden war. Bei der Gerichtsverhandlung waren die angeklagten Aufständischen zum Teil geständigt. Außerdem wurde die Tat durch Zeugenaufrufen bestätigt. Der Hauptsturmführer der Bande wurde jedoch mangels Beweisen freigesprochen und nur drei Aufständische erhielten je 28 Tage Geldstrafen mit zweijähriger Bewährungsfrist.

Polnisches Bandenfest.

Kattowitz, 6. Juni. In einem Gasthaus in Kazimierz fand ein Sommerfest der im dortigen Kraftwerk beschäftigten Arbeiter statt. Um Mitternacht erschien eine Bande von etwa 50 Bürgern und erzwang sich gewaltsame Eintritt in den Saal. Mit Knüppeln wurde auf die Amnestenden eingeschlagen. Die Saaleinrichtung wurde zerstört. Vor dem Gasthaus empfingen weitere Banditen die Fliehenden, die sie nur gegen ein Blödelgeld von 5 Złoty freiließen. Auch ein im Hotel befindlicher Polizeibeamter wurde schwer misshandelt. Unter den Banditen befand sich ein Postbeamter in Uniform. Nur wenige der etwa hundert Teilnehmer des Festes kamen ohne Verlehrungen davon. Die Polizei ließ sich trocken und ohne Tumultus überhaupt nicht sehen. Erst später, als die Polizeiheit bereits auseinander gesprengt war, erschien eine Polizeistreife, um Feierabend zu gebieten.

Ein Geschenk Italiens an die U. S. A. Staatssekretär Kellogg nahm am Mittwoch in Gegenwart des italienischen Botschafters de Martino in Philadelphia die anlässlich der 150-Jahrfeier der amerikanischen Unabhängigkeitserklärung von der italienischen Regierung dem amerikanischen Botschafter angedachte Nachbildung der Seepferde des Springbrunnens aus dem Garten der Villa Borghese in Rom entgegen.

Das Wilna-Problem vom Böllerbundsrat vertagt

Chamberlain rettet die Situation.

Gent, 6. Juni. Der Böllerbundsrat hat in der heutigen Nachmittagssitzung nach Ablehnung eines Entschließungsentwurfs des Ratspräsidenten und eines zweiten Entschließungsentwurfs von Woldemaras in namentlicher Abstimmung eine Einigung Chamberlain angenommen, in der lediglich erklärt wird, dass der Böllerbundsrat den Beschluss fasse, die Frage der Beziehungen zwischen Polen und Litauen auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung des Böllerbundsrates zu legen, und den Verkehrsstaater, den holländischen Außenminister, beantragt, auf der Septembertagung einen Bericht über den Stand der Verhandlungen zwischen Polen und Litauen dem Rat vorzulegen.

Am Beginn der Nachmittagssitzung legte der Präsident dem Rat einen Entschließungsentwurf Woldemaras vor, der lediglich feststellt, dass der Böllerbundsrat von dem Bericht des holländischen Außenministers Kenntnis nimmt und der Ansicht ist, dass die Durchführung des Ratsbeschlusses vom Dezember 1927 im Interesse des Friedens in Mitteleuropa eingegrenzt in vollem Umfang in kürzester Frist erfolgen solle. Der Vorsitzende stellte den Antrag zur namentlichen Abstimmung; Woldemaras rief hierbei dem Präsidenten zu, ein derartiges Verfahren sei nicht möglich, da der Antrag auf dem Artikel 11 des Böllerbundspaktes (Kriegsgefecht) beruhe. Der Präsident nahm jedoch die namentliche Abstimmung vor, indem er jedoch einzelne Ratssitzungen fragte, ob es den Antrag Woldemarases annehme. Sämtliche Ratssitzungen lehnten mit Kopfschütteln den Antrag Woldemarases ab, ohne das Wort zu ergreifen. Der Präsident stellt fest, dass der Antrag des litauischen Ministerpräsidenten mit 11 gegen 1 Stimme abgelehnt sei, und stellt sodann logisch den von ihm eingebrochenen Antrag gleichfalls zur namentlichen Abstimmung. Sämtliche Ratssitzungen erklärten, den Antrag des Ratspräsidenten anzunehmen. Woldemaras lehnt ihn jedoch ab. Damit sind der Antrag des Ratspräsidenten gleichfalls abgelehnt, da die im Rat erforderliche Einigungsmehrheit nicht erzielt werden konnte.

In dieser äußerst schwierigen Situation griff Chamberlain ein und stellte den rettenden Antrag auf Vertagung, der, wie gefragt, angenommen wurde. Der Präsident erklärte, der Bericht sei mit Mehrheit angenommen. Woldemaras rief den Präsidenten an, die Einigung sei sogar mit Einmehrheit angenommen worden. Damit sind die Verhandlungen über den polnisch-litauischen Streitfall für diese Tagung des Böllerbundsrates erledigt.

Aus der Debatte am Vormittag ist eigentlich nur die Kontroverse zwischen Woldemaras und Baleski bemerkens-

wert. Woldemaras hatte hervorgehoben, dass nicht der Antrag erweitert werden dürfe, als sei die litauische Regierung untauglich gewesen. An der polnischen Grenze befinden sich Banden, die die litauische Regierung zu stützen und ein Aufständischenregiment aufzurichten beabsichtigen. Baleski protestierte sofort, es handle sich hierbei um bloße Phantasien, worauf Woldemaras dem Präsidenten Photoaufnahmen von polnischen Banditen vorlegte mit der Bemerkung, dass man Phantasien doch wohl nicht fotografieren könne. Die Vertreter der übrigen Mächte bekräftigten sich im wesentlichen darauf, zu bedauern, dass noch immer keine Einigung zwischen Polen und Litauen gefunden sei. Trotzdem haben dieselben Delegierten am Nachmittag, wie oben gemeldet, die Vertagung der ganzen Frage einstimmig angenommen.

Die Geheimzügung des Rats.

Frankreichs Drängen auf erweiterte Investigationsmöglichkeiten.

Gent, 6. Juni. Der Böllerbundsrat trat am heutigen Mittwochnachmittag unmittelbar nach Abschluss der Verhandlungen über die polnisch-litauische Frage in den Privaträumen des Generalsekretärs zu einer geheimen Sitzung zusammen. Die ursprüngliche Abstimmung, auch die zweiten Delegierten an dieser Sitzung teilnehmen zu lassen, ist kurz vor ihrem Beginn aufgegeben worden. Zur Beratung stehen der Szent-Gottard-Bericht sowie der Vorschlag auf Erweiterung der Machtbeschlüsse des Ratspräsidenten. Trotz breiter Geheimhaltung steht bereits fest, dass der französische Delegierte die Frage der Erweiterung der Investigationsbefreiung des Ratspräsidenten in den Vordergrund stellen wird.

Die Geheimzügung ist nach dreitägiger Dauer auf Donnerstag vormittag vertagt worden. Nach Schluss teilten die Delegierten lediglich mit, dass endgültige Beschlüsse nicht gefaßt worden seien. Der Rat habe den Bericht über den Szent-Gottard-Zwischenfall und den über die Befreiung des Ratspräsidenten gründlich und sachlich erörtert. Die Delegierten der kleinen Entente haben gegen den Bericht des Treierkomitees über die Befreiung des Ratspräsidenten offiziell protest eingezogen.

Der deutsche Standpunkt geht nach wie vor dahin, dass jede Änderung des Investigationssystems des Böllerbundes abgelehnt werden muß und das vorläufig für eine Erweiterung der Kompetenzen des Ratspräsidenten keine Veranlassung vorliege. Die italienische wie auch die englische Delegation scheint den gleichen Standpunkt zu vertreten.

Die Borhut der Chansi-Armee in Peking.

Nanking wird Hauptstadt.

Shanghai, 6. Juni. Nach Meldungen, die aus japanischen Quellen in Peking kommen, ist die Borhut der Chansi-Armee unter dem Kommando des Generals Tuanhsüing am Dienstag um 6 Uhr nachmittags in Peking eingerückt. Dies sind die ersten Truppen der Südarmee, die in die Hauptstadt einmarschiert sind.

General Chen erklärte der Presse, dass in Peking lediglich Chansitruppen verbleiben würden, die den Garnisondienst verschenken sollen. Aus seinen Verhandlungen mit dem französischen und dem englischen Gesandten habe er die Überzeugung gewonnen, dass diese Wälle seinen Truppen keine Schwierigkeiten bereiten würden. Alle Beamten Tschongtolsins, die den Grundläufen Sunjatsen folgen und einen Eid daran leisten wollen, sollen in ihren Stellungen bleiben. Die Nanking-Regierung beabsichtigt, gegen die ehemaligen Minister der Peiner Regierung ein Verfahren wegen Veruntreuung einzuleiten.

*
London, 6. Juni. Aus Shanghai wird gemeldet, dass die Konferenz der Kuomintang unter Vorsitz des Generals Tschongtolsin die Friedensbedingungen mit dem Norden ausgearbeitet habe. Zum Nachfolger Tschongtolsins soll ein General ernannt werden, der die Autorität der Nationalregierung anerkennt. Die Nationalflagge soll auch in der Mandchurie wehen. Nach den Nationalitätenkämpfen soll China in sechs politische Bezirke eingeteilt werden, deren Hauptstädte Nanking, Nanton, Peking, Hankau, Notsing und Musden sein sollen. Nationale Hauptstadt soll Nanking bleiben. Alle Provinzen sollen die oberste Autorität der Kuomintangs in Nanking anerkennen.

Noch keine Anerkennung Nankings durch Tokio.

Tokio, 6. Juni. Das japanische Kabinett hat beschlossen, zunächst die Nanking-Regierung als zentral-chinesische Regierung noch nicht anzuerkennen. Die weiteren Verhandlungen zwischen Japan und Nanking seien von den Kriegsoperationen der Nanking-Regierung in der Mandchurie abhängig.

London, 6. Juni. Meldungen aus Mulden und Tokio bestätigen, dass Tschongtolsin in schwer verletztem Zustande daniedergeliegen ist. An seinem Aufkommen wird gezweifelt, da der Kräfteverfall ständig zunimmt. Der japanische Minister, Oberst Dihara, stellte dem Marschall am Dienstag einen Besuch ab. Nach dem Verlassen des Krankenzimmers erklärte er, dass der Marschall sehr schwach sei, aber Hoffnung auf seine Wiederherstellung habe. Tschongtolsin habe ihm erklärt:

„Es ist alles in Ordnung mit mir. Erzählen Sie meinen Freunden, dass sie sich keine Sorge zu machen brauchen. Ich habe so oft Anschläge auf mein Leben

erfahren, dass ich dagegen gesetzt bin.“

Die den Marschall behandelnden Aerzte sind in ihrer Hilfe dadurch stark behindert, dass sowohl die mit zu Rate gezoften chinesischen Aerzte der alten Schule als auch zahlreiche Anhänger Tschongtolsins, offenbar aus religiösen Motiven, darauf dringen, dass der Marschall nach alten chinesischen Heilmethoden behandelt wird. Weiter wird noch mitgeteilt, dass die 18 Kinder des Marschalls und seine 5 Frauen an seinem Krankenlager sind.

Die Agentur Indopacifique berichtet aus Tokio auf Grund japanischer Zeitungsmeldungen über den Gang des Attentats auf Tschongtolsin: Als der Zug Tschongtolsins sich in der Wandtschou gelegenen Stadt Tao-Tao-Lao näherte, explodierte eine Höllenmaschine, die von Südschinesen im Hause untergebracht worden war. Ein Wagen wurde zerstört, mehrere Gendarmen wurden getötet oder verwundet.

Nach einer weiteren, allerdings noch unbestätigten Nachricht soll der Sohn Tschongtolsins von den Südschinesen gefangen genommen worden sein.

Streitkämpfe in rumänischen Bergwerken. In den Bergwerken von Petroșani und Lupeni kam es zu blutigen Zusammenstößen zwischen den Arbeitern und den zur Unterdrückung eines ausgebrochenen Streiks eingesetzten Truppen. Es hat dabei mehrere Tote gegeben.

Neue Dokumente gegen die Schuldlüge.

England hat es gewollt. — Aufzeichnungen über die englisch-französisch-belgischen Aufmarschvorbereiungen. — Auch Holland war bedroht.

Für sehr große Teile der deutschen Oeffentlichkeit scheint die Kriegsschuldfrage, wie sie gegen Deutschland im Vertrag von Versailles gekämpft wurde, immer noch aufrichterhalten und erstmals durch eine auffallende Rede Poincarés unterstrichen wurde, als überhaupt indiskutabel erledigt zu sein. Man spricht nicht mehr davon, weil die Behauptung von der alleinigen Kriegsschuld Deutschlands mit vollem Recht als gestoppt angesehen wird.

Politisch ist das ein bedauerlicher Fehler, weil die Oeffentlichkeit und die Bevölkerung des Auslandes zwar schon zu zweit beginnen, aber noch lange nicht zu der gleichen Erkenntnis gekommen sind, und sich auf die ihnen eingeschämerte Unantastbarkeit der Aussöhnung von der alleinigen deutschen Kriegsschuld immer noch verlassen, während gleichzeitig die offiziellen Stellen besonders in England, aber auch in Frankreich in einem wahren Erregungszustand geraten, wenn in der deutschen Oeffentlichkeit neue Beweise für die Unantastbarkeit einer deutschen Alleinschuld gezeigt werden, oder wenn auch nur in den bescheidensten Formen eine Auseinandersetzung dieses Themas durch unsere Regierung erfolgt.

Die offizielle Taktik der englischen und der französischen Regierung hat bei den deutschen offiziellen Stellen und davon rückwärts auch auf einen erheblichen Teil der Oeffentlichkeit schon jetzt

einen Ermündungsberufs

aufzuweisen. Dabei wird täglich in Deutschland und im Ausland selbst neues Material von durchschlagender Beweislast gegen eine deutsche Alleinschuld aus Licht gefördert, das von der deutschen Regierung, zu allererst aber von der deutschen Oeffentlichkeit auch zum Gemeinkenntnis der deutschen Bevölkerung gemacht werden müste, gerade in einem Augenblick des Beginns neuer offizieller Auseinandersetzungen über endgültige Rheinlandräumung und eine weitgehende Reform des Dawesvertrages in der Richtung einer Entlastung Deutschlands.

Bon diesem Standpunkt aus verdienen die neuen Dokumente über die englisch-französisch-belgischen Aufmarschvorbereiungen allerstärkste Beachtung, die Major a. D. Carl Hesse, ehemals Major beim Großen Generalstab und Spezialist für den französischen Aufmarsch, sich soeben zur Klärung der Kriegsschuldfrage bekanntgemacht hat. Es handelt sich um belgische Dokumente zur Vorgeschichte des Weltkrieges, die in der amtlichen Veröffentlichung des Auswärtigen Amtes gleicher Art nicht enthalten sind und deshalb bisher unerkannt waren. Dabei wird gerade diese Dokumente, die Hesse zum Teil in ausgezeichnet photographischer Niedergabe vorlegt, erst die richtige Vorstellung von der Bedeutung der unter der Bezeichnung "conventions anglo-belges" den Deutschen bei ihrem Einmarsch in Belgien 1914 in die Hand gesetzten Dokumente aus dem Jahre 1906.

Während die bisher bekannten politischen Dokumente über die Initiative des englischen Militär-Attachés Barnardiston trotz ihrer großen Beweiskraft für eine schwere Mitschuld Englands am Kriegsausbruch sehr leicht als mehr platonische Fühlungnahme zwischen den beiden Staaten für den Fall eines überraschenden deutschen Einfalls in das neutrale Gebiet umgedeutet werden können, erbringen die Hessischen Dokumente einen

völlig neuen Beweis für den Bruch der belgischen Neutralität durch Belgien und England schon acht Jahre

vor dem 1. August 1914.

Man muss bedauern, dass diese Dokumente erst jetzt bekannt werden; denn obwohl sie militärische Fragen betreffen, sind sie politische Beweissätze ersten Ranges, für höchst gefährliche Angriffswege der Politik des englischen Außenministers Grey gegen Deutschland. Die Dokumente enthalten die denkbare vollkommenste Vorarbeit für zwei Aufmarsch- und Angriffsvarianten der belgischen Armee und zweier englischer Armeecorps in Stärke von 100.000 Mann östlich von Brüssel und südlich und östlich von Namur. Dafür liegen Transportlinienkarten, Militärschläpfe für den Transport englischer Truppen nach Calais, Boulogne und Cherbourg, Ein- und Ausladeübersichten, Kriegskräfte und Kriegserziehung der englischen Armee, Quartierprojekte, Dolmetscher- und Offiziersaustauschversäben zwischen Belgien und Engländern, Abmachungen über Kartensieferung, Lazarettschaltung und sogar die Regelung der Postfragen für die Einfuhr der Bagage des englischen Heeres und der für 20 Tage mitgeführten eigenen Lebensmittel vor. Auch die Oberbefehlsfrage wird ausführlich und sogar erhabt abhandelt. Alle diese Einzelheiten bieten dem Militärkritiker eine Aufgabe von höchstem Reiz.

Politisch sind sie aber untrügliche Beweismittel dafür, dass infolge englischer Initiative

Belgien seit 1906 kein neutraler Staat mehr gewesen ist, sondern zu einer englisch-französischen Kriegskombination mit starkem Angriffscharakter gehörte.

belgischen Operationsplan gegenüber den Abmachungen von 1906 zu ändern. Diese Abmachungen erweisen sich durch die neuen Dokumente als eine so

vollständige Militärkonvention,

wie sie selbst bis zu solchen Einzelheiten zwischen Österreich und Deutschland — man muss sagen zum Nachteil dieser Mächte — niemals geschlossen worden ist. Sie ist von England unter stärkstem Druck auf Belgien erzwungen worden, wenn Belgien die englische Initiative auch fiktiv nicht unerwünscht gewesen ist. Die Dokumente sind deshalb zur Belebung der deutschen, aber auch der internationalen Auseinandersetzung über die Kriegsschuldfrage von hervorragendem Wert. Man muss diese Auseinandersetzung solange anstreben, bis Deutschland auch offiziell das Odium der Alleinschuld genommen ist; das ist nicht nur eine ideale Angelegenheit, sondern eine Frage, die für die Rheinlandräumung und die Reform des Dawesvertrages von übertragend praktischer Wichtigkeit ist.

Kapitänleutnant a. D. R. Pf.

Die Gute auf Spitzbergen nach Robile.

Bisher nichts entdeckt.

Kingston, 6. Juni. Die "Hobby" ist in der Liefde-Bai angekommen. Sie hat bei ihren Erforschungen zwischen der Amsterdam-Insel und der Vilde-Bai keine Spuren von der "Italia" entdeckt. Das Schiff "Braganza" ist an der Nordspitze von Spitzbergen vor Anker gegangen. Die italienischen Sklauer, die an der Amsterdam-Insel an Land gegangen waren, sind in der Mossel-Bai angelangt.

Holm, 6. Juni. Das Verteidigungsministerium teilt mit, dass Lieutenant Lülow-Holm im Flugzeug die Küste und die benachbarten Abhänge zwischen der Norwegen-Insel und Gray Hook durchforscht hat, ohne irgend etwas von der "Italia" zu bemerken. Auch die Jäger und Bewohner dieser Gegend haben nichts von der "Italia" gesehen. Die Nachforschungen werden weiter östlich fortgesetzt.

Ausbruch der schwedischen Hilfsexpedition.

Stockholm, 6. Juni. Die schwedische Hilfsexpedition für die "Italia" hat heute den Auftrag zum Antritt ihrer Reise erhalten. Die Expedition besteht aus drei Flugzeugen mit drei Piloten, drei Beobachtern, je einem Arzt, Meteorologen, Bordkunst, Mechaniker und Monteur. Der Befehlshaber ist der Kapitän zur See Tornberg. Der Chef des Militärluftwaffens teilt mit, dass die Dampfer "Tantia" und "Quest" für die Expedition gemietet worden sind. Die Flugzeuge werden nach Gotenburg fliegen, von wo aus sie an Bord der "Tantia" nach Narvik gebracht werden, während der Dampfer "Quest" bis Narvik die Expeditionsteilnehmer und die Ausrüstung, sofern sie nicht nach Gotenburg mitgenommen wird, an Bord nimmt. Von Narvik werden die beiden Dampfer baldmöglichst nach Spitzbergen auslaufen. (W. T. B.)

Neue Amateurmeldungen über SOS-Rufe der "Italia".

Amsterdam, 6. Juni. Wie die Blätter berichten, hat ein holländischer Radioamateur G. Werkema, der als sehr ausverlässig bekannt ist, am 3. Juni um 4.50 Uhr nachmittags bei einer Kurzwellenlänge von 45 und 46 Meter SOS-Rufe, die

angeblich von der "Italia" kommen, aufgesangen. Das sehr verstümmt ankommene Telegramm enthält folgende Worte:

SOS — SOS; demandez secours envoyez secours, force rester "Italia".

In diesen Nachrichten glaubt man, unter der Voraussetzung, dass es sich hier nicht um eine Missbildung von Seiten eines anderen Radioamateurs handelt, dass die Zeichen lediglich von der "Italia" stammen können. Die italienische Gefandthafte im Haag hat sich sofort telegraphisch nach Rom gewandt mit dem Erfuchen, ihr sofort die Anrufbuchstaben und die Wellenlänge von Nobles Kurzwellensender mitzutellen, um holländischen Radioamateuren Gelegenheit zu geben, weitere Versuche anzustellen.

Abschiedsbankett der „Bremen“-Flieger in New York.

New York, 6. Juni. Die "Bremen"-Flieger veranstalten heute an Bord des Langdampfers "Kolumbus" dem städtischen Empfangskomitee und der Presse ein Abschiedsbankett, bei dem sie der Hoffnung Ausdruck geben, dass ihre Flug die Freundschaft zwischen den Völkern gefördert habe. Vielleicht sei es ihnen einmal vergönnt, als Privatleute nach Amerika zurückzufahren. (W. T. B.)

Neue Pläne des Polsliegers Wilkins.

London, 6. Juni. Die Polslieger Wilkins und Chesson sind heute abend, von Amsterdam kommend, im Flugzeug hier eingetroffen. Wilkins erklärte, er beabsichtige, im November dieses Jahres einen Flug über den Südpol zu unternehmen, bei dem etwa 4000 Kilometer über bisher unerforstetes Gebiet führen werden.

Neue riesige Überflutungen in Nordamerika.

Ein fünf Tage anhaltender Regenfall hat, einer Meldung aus Montgomery (Alabama) zufolge, erneut riesige Überflutungen ausgelöst. In den Staaten Alabama, Mississippi und Louisiana stehen viele Ortschaften unter Wasser. Die Ernteschäden belaufen sich auf viele hunderttausend Dollar. Bisher wurde der Verlust von sechs Menschenleben gemeldet.

Steinwürfe auf die Berliner italienische Botschaft.

Berlin, 6. Juni. Um 9.25 Uhr abends wurden im Hause der italienischen Botschaft in der Victoriastraße von unbekannten Personen, die in einem Auto vorfuhr, fünf Fensterscheiben eingeschossen. Schuh für die Botschaft und für das Konsulat ist sofort gestellt worden. Die polizeilichen Ermittlungen sind eingeleitet. (W. T. B.)

Paul Goehre †.

Denkmalung unserer Berliner Schriftsteller.
In Magdeburg ist im Alter von 84 Jahren der ehemals bekannte Sozialreformer Paul Goehre verstorben. Als Schuhundzwanzigjähriger veröffentlichte er das Buch: "Drei Monate Fabrikarbeiter und Handwerksbursche", das seinerzeit einen riesigen Erfolg erlebte, und die ganze Arbeiterfrage in Fluss brachte. Goehre, aus Burg in Sachsen gebürtig, in der Weißer Fürstenschule erzogen, hatte Theologie studiert und nach dem theologischen Studium sich der Arbeiterfrage zugewandt. Für sein Buch hatte Goehre

eine Monate in einer Chemnitzer Maschinenfabrik gearbeitet und danach als Handwerksbursche das Vogtland durchwandert. Goehre wurde später Generalsekretär des Evangelisch-Sozialen Kongresses. Als Partei in Frankfurt a. d. O. beteiligte er sich an der Gründung der Nationalsozialen Partei Friedrich Naumanns, deren Zweiter Vorsitzender er wurde. 1890 trat er zur Sozialdemokratie über, um von ihr 1903 in den Reichstag gesandt zu werden. Nach den turbulenten Vorgängen auf dem Dresden Parteitag legte er schon wenige Monate später sein Mandat nieder, um 1910 wieder ins Parlament zu kommen. Bei Kriegsausbruch meldete sich der fünfundvierzigjährige freiwillig und wurde 1916 Lieutenant der Landwehr. Nach der Revolution wurde er von der Sozialdemokratie zum Staatssekretär gemacht, welche Stellung er nur vier Jahre lang inne hatte. Danach zog er sich von aller Politik vollständig zurück.

Berlin, 6. Juni. Mitte dieses Monats werden die deutsch-österreichischen Handelsvertrags-Verhandlungen wieder aufgenommen werden. Vorzugsweise werden die Söllarvereinbarungen behandelt werden. Die Aufnahme der deutsch-österreichischen Handelsvertrags-Verhandlungen ist Anfang des Monats September zu erwarten.

dass Richard Strauss, wenn er melodisch wird, leicht etwas das Niveau versiert. It's nun ein Zufall, dass eines der führenden Motive der "Helena" an eine sentimentale Phrase aus "Samson und Delila", ein anderes gar an den ehemaligen Gesellschaftslieder "Seemannslos" anknüpft! Tatsächlich muss so etwas gewiss nicht genommen werden — soll doch auch der Brautchor aus "Lohengrin" einer Pariser Baudeville-Melodie ähnlich sein —, aber es kennzeichnet die Grenzen, die einer im Grunde genommen eben doch auf geniale Artifiz gestellten Schöpferpersönlichkeit wie Richard Strauss im Feld schlicht melodischen Musizierens gelegt sind. Wenn die jüngste Strauss-Oper mit ihrem melodischen Wesen nicht nur der prinzipiell guten Idee, sondern auch der tatsächlichen Wirkung nach, im ganzen tropfen auf künstlerischen Gewinn hinauskommt, so liegt das letzten Endes wieder mehr an der Ausführung, als an der Substanz; denn mag der melodische Gedanke an sich willig sein: so wie Strauss ihn harmonisiert, ihn entwickelt und instrumentiert, "klinal" er schließlich doch eben fabelhaft, Klingt so, wie ihn immer noch kein Zweiter unter den Lebenden zum Klingen bringen könnte. Und als Klangtechniker ist auch in der neuen Oper Strauss der alte geblieben: ebenso im leitmotivischen Stil und in der ganzen Art der musikalischen Diction. Wo man auch im Klavierauszug* liest oder bei der Aufführung hinhört: man findet sich auf verkeutem Gebiet. Nur das in allen Technischen immer noch mehr gesteigertes, abgestrafftes Maßhalten, immer mehr gekonnte und gereifte Überlegenheit herricht.

Treu zu Hofmannsthal.

Der alle ist Strauss auch geblieben in der Verbindung mit der Dichtkunst Hugo v. Hofmannsthal. Wenn Meister Richard Strauss von sich selbst schwerhaft ernst immer wieder betont, dass er nun schon "von gestern" sei, so darf man die wortwürdige Symbolik Hofmannsthals gerügt als sogar vorgekriegt bezelchnen. Aber gerade dieses sozusagen "unaufkennbare" Wesen ist vielleicht das geheime Band, das die beiden zusammenhält. Die einer wunderfamen Ablösung austrebende Altertkunst von Richard Strauss braucht so etwas literarische Lust aus der dichterischen Sphäre von "Bauberde" und "Faust" 2. Teil. Nun ist Hofmannsthal freilich kein genial naiver Komödiant wie der alte Schikaneder und sein Olympier vom Range Goethes: Verdunklung der Motive und Linien, Verwirrung und Überladung, die zu

solcher "Richtung" gehören, nehmen bei ihm allzu nervös gelöst, nicht von starkem schäferischen Temperament gebändigte Form an. Aber da kommt nun die überlegen formklare, musikalische Architektur von Strauss, die etwas olympierhaftes hat, und seine musikanthante Unbefangenheit, die gelegentlich wenigstens etwas genial ibnende Schikanerie ist (— als solch übrigens befannlich manchmal auch ganz unbekümmert in das textile Gefüge entwirrend eingreift). Und im Miteinander von Wort und Ton scheint nun gelärt, was vorher chaotisch war. Eine technische Schwierigkeit solcher Gesamtistung liegt ja nun freilich immer wieder, und auch in der "Helena", darin, dass Hofmannsthal das Begreifen der Handlung ganz vom Verstehen des Wortes abhängig macht, dieses Wortverständen aber doch im musikdramatischen Stil auch bei denkbar weisester Maßhaltung des Komponisten eine unsichere, problematische Sache bleibt. Und so ist's auch wieder hier: wer das Texlibus der "Ägyptischen Helena" nicht gelesen oder sich nicht wenigstens durch eine Inhaltszählung mit seinem Gedanken Gang vertraut gemacht hat, wird dem Sinn der dramatischen Entwicklung kaum folgen können. Obwohl diese lange nicht so dünn ist, wie etwa bei der "Frau ohne Schatten", obwohl man das Gesäß hat, das Hofmannsthal eine gewisse, wenn schon nicht antike, so doch antike Einfachheit anstrebt. Zum mindesten im ersten Akt, der überhaupt eine ganz auffallend selbständige Geschlossenheit besitzt.

Der erste Akt.

Die Königin Tochter Alhra harzt in ihrem Bauberschloss schamlos der Ankunft ihres Geliebten, des Gottes Poseidon. Gestillt ist das Gemach für ihn geschmückt, der Tisch gedeckt. Aber Poseidon kommt nicht. Dafür meldet ein Mischel, die zu den Bauberschäften des Schlosses gehört und das Vermögen besitzt, alles, was auf dem Meere vorgeht, zu sehen, dass in einiger Entfernung ein Schiff vorüberfährt. Eine wunderschöne Frau schwäle in diesem Schiff, und ein Mann sei eben daran, diese Frau mit einem kurzen Dolch zu ermorden. Alhra weist alsbald: das sind Helena und Menelaus, von Trojas Fall heimkehrend. Sie wird sie retten! Und sie beschwört einen Sturm, der, ehe noch der Nord sich vollendet, die Frau und den Mann als Schiffbrüchige ans Land wirft. So erscheinen sie nun in Alhras Gemach: Menelaus, immer noch den kurzen Dolch zwischen den Zähnen, Helena hinter sich her ziehend. Doch diese macht sich unbesangen frei, ordnet ihr Haar, weist auf den wie zum Empfang gebekleideten Tisch und fordert den Gemahlf auf, mit ihr zu taufen, wie es sich für einen König und seine Königin, wie es sich für Ehegatten gebührt. Menelaus aber kennt

Die ägyptische Helena.

Uraufführung der neuen Oper von Richard Strauss.

Dresdner Opernhaus, am 6. Juni.

Unproblematische Melodienmusik.

... sie ist, fürchte ich, melodisch, wohlklingend und bietet für Ohren, die über das 19. Jahrhundert hinausgewachsen sind, leider leiderlei Probleme." Mit solchen Worten soll Richard Strauss selbst kurzlich seine neue Oper charakterisiert haben. Und er hätte recht damit gehabt. Es ist diesmal nicht, wie bei der vorigen Strauss-Premiere, beim "Intermezzo", wo es der Karikatur einer modernen Ich-Komödie in neuzeitlichem, musikalischem Busso-Variandostil galt. Da waren so viele Probleme im Spiel, dass der Meister selbst in einem langen Vorwort zum Klavierauszug das Wort dazu ergab. Diesmal aber geht Strauss einfach die Wege der mythischen, romanischen Zauberoper im Stil der "Ariadne" und "Frau ohne Schatten" weiter. Ob in aufwärts- oder in abwärts-läufiger Richtung? Das sofort entscheiden zu wollen, wäre vorlaufig. Die Eindrücke des neuen Werkes müssen sich erst aufstellen und vertiefen, ehe sie sich gegen längst vertraut gewordene älteren Werke abwählen lassen. Aber die stilistische Eigenart der "Helena" vermeint man schon jetzt unbedingt erkennen zu können: und das wäre jene von Strauss selbst bezeichnete "melodisch" oder "melodischer". Wohl in obigen Worten angedeutete Mehrbetonung des Melodischen, genauer: des gemeinschaftlich-königlichen Melodischen. Dieses hat bei Strauss eine gewisse Rolle ja immer gespielt; bereits in der "Salome" wurde dem Hörer nach der Melodie des schreckhaften Harbenorgels schlichtlich das "Aukter" des schlicht fantasielosen Schlussgesangs überreicht. In "Ariadne" in "Frau ohne Schatten" schien dann schon ein gewisses Gleichgewicht zwischen Harfe und Linie erreicht. Nun, in der "Helena", mögliche die Linie fühlbar sogar das Übergewicht gewinnen. Es ist, als ob der Schrein nach der Melodie über bewusst gewollt geworden wäre, der Widerhall gefunden hätte. Somit schafft Strauss zur Harfe singt, bis zum pomposen Triumphgesang, mit dem das neuvereinigte Viebeschwart das Werk abschließt, reichlich eine ganze Schönheit "melodischer Aukterln" an. Natürlich nicht donizetisch, sondern immerhin richard-straußlich serviert; aber doch mundgerecht, sehr mundgerecht, zu mundgerecht manchmal beladen. Wir wissen's vom Jochanaan her,

* Er ist in schöner Ausstattung und sehr geschickt, spielerisch, bearbeitet von Otto Singer bei Adolf Härtnér, Berlin, erschienen.

Hertliches und Sächsisches.

Die Handelskammern gegen eine Ausdehnung des Volksschulunterrichts.

Die sächsischen Handelskammern nahmen in einem gemeinsamen Bericht an das Wirtschaftsministerium Stellung zum Entwurf eines Landes Lehrplanes für die Volksschulen. Sie erklärten sich einstimmig gegen die darin vorgeschlagene Ausdehnung des Volksschulunterrichts auf ein 9. und 10. Jahr. Nach ihrer Ansicht ist eine solche Erweiterung des Volksschulunterrichts überflüssig und bedenklich. Sie ist geeignet, das leistungsfähige sächsische Fachschulwesen zu schädigen. Wenn mit ihr die sogenannte mittlere Welt erstrebt werden sollte, so werde diese von den sächsischen Handelskammern entschieden verworfen, weil heute noch niemand weiß, welche Berechtigung sie eigentlich vertragen sollte. Es erscheine grundsätzlich verfehlt, den Verstoß der Volksschulen übermäßig auszudehnen. Der Unterricht in den elementarsten Fächern komme dann wahrscheinlich zu kurz, und die Mängel, die die Volksschulausbildung hinsichtlich des Rechnens und der Rechtschreibung als Folge des Krieges gezeigt habe, werden eine dauernde Erscheinung bleiben. Nach dem Vorblide der Vereinigten Staaten von Amerika sei es richtiger, durch Ausbildungskurse, wie sie nun auch in Deutschland an den verschiedensten Stellen geboten werden, nach der Schulzeit dem einzelnen Gelegenheit zu bieten, freimüllig Kenntnisse sich anzueignen, die er für seinen Beruf oder zur Ergänzung seiner bisherigen Ausbildung für zweckmäßig erachtet. Der geplante Ausbau der Volksschule verursache außerdem einen starken Kostenaufwand, der nicht verantwortet werden könne, zumal da die finanzielle Belastung durch die Volksschulen schon auf das Doppelte der Vorkriegszeit gestiegen sei.

Personalveränderungen im Wehrkreis IV:

Befördert mit Wirkung vom 1. Juni 1928: zum Hauptmann: der Oberleutnant Kleikamp, J. R. 12; zum Mittelmeister: Oberleutnant Dr. v. M. R. 12; zum Oberleutnant (W): Leutnant (W) Seidel, A. R. 4.

Mit 1. Juni 1928 versetzt: Hauptmann Spiek, J. R. 12 i. d. J. R. 16.

— Die älterne Hochzeit feierten gestern Generalleutnant a. D. Graf Woldeimar Bithum v. Eckstädt und Gemahlin. Dem in der Theresienstraße in der Neustadt wohnhaften Silberpaar wurden aus diesem Anlaß vielseitige Ausmerksamkeiten zuteil.

— Reichsverkehrsminister Dr. Koch in Dresden auf der Tagung des D. R. B. Der Deutschenationalen Handlungsgesellen-Verband veranstaltet bekanntlich in der Zeit vom 8. bis 11. Juni in Dresden seinen 21. Verbandsitag, der am Sonntagvormittag mit einer großen öffentlichen Kundgebung im Circus Saracani verbunden ist. Wie wir erfahren, wird u. a. Reichsverkehrsminister Dr. h. c. Koch an der Tagung des Deutschenationalen Handlungsgesellen-Verbandes teilnehmen.

— Zur Richard-Strauss-Premiere im Opernhaus hatte sich ein internationales Publikum von höchster Eleganz eingefunden. Die Aufahrt auf dem Theaterplatz, das wogende Leben in den festlich erleuchteten und geschmückten Räumen während der Pause, die Abfahrt nach Schluss der Vorstellung auf dem mit Scheinwerfern beleuchteten Platz ergaben Bilder von großartiger Lebendigkeit. Welche Hülle bedeutender Persönlichkeiten aus allen Teilen der alten Welt, von Rom bis Stockholm, und vor allem auch aus Amerika das Ereignis angezogen hatte, darüber gewann man erst einen Überblick bei dem Festessen, das der Aufführung im Palais-vue folgte. Ein solches Parlett von Glühnen des Theaters, der Literatur, Kunst und Musik findet man wohl bei keinem zweiten künstlerischen Anlaß wieder. Namen zu nennen verbietet sich; das würde ins Endlose führen. So betonte auch Generalintendant Dr. Neudecker in seiner Diskrede, daß es unmöglich sei, einzelne Personen zu begrüßen. Aber es sei jedenfalls ein so ananzvoller Kreis zusammen, wie ihn Dresden seit der Uraufführung des „Aloisiuskantos“ nicht mehr gesehen habe. Vielleicht gedachte er der Persönlichkeiten von Seehaus und Schuch, deren Tradition auch der heutige ananzvolle Abend zu danken sei. Sein Koch galt den beiden Autoren der „Neuwalischen Helena“, Hofmannsthals und Richard Strauss. Begeisterter stimmte die Versammlung dem zu. Mit großer Freude wurde auch eine Medaille des Wiener Staatsoperndirektors Schneiders erhalten, der in humorvoller Weise an den zwischen Wien und Dresden entbrannten edlen Wettkampf um die Uraufführung der „Helena“ erinnerte und unentwegt nun mehr Dresden zu seinem großen Erfolge herauftünkte. Zurzeit, da diese Seiten in Druck stehen müssen, dauert die fröhliche Geligkeit in den überfüllten Festräumen des vornehmnen Hotels noch an.

— Friedensgemeinde Potsdam. Sonntag früh 7 Uhr Morgengesang auf dem Friedhof am Kreuz unter Mitwirkung des Posaunenchores. Ansprache Pfarrer Heinemann. Die Einzugsfeier zum Altarhof an der Teubener Straße ist in der Zeit von 127 bis 129 Uhr geöffnet.

nur Nachte. Und hat er Tag für Tag gezögert; er weiß, jetzt muß es doch geschehen; jetzt muß er mit dem gleichen trümmern Dolch, der die Achse des Paris durchschnitten, auch die ungetreue Bühlern Helena treffen. Das greift ernst Althra, die verborgne alles belauscht, rettend ein. Durch ihre dienstbaren Elfengeister läuft sie vor der Tür trojanischen Kriegslärm entfachen. Menelas, im Raum, Paris sei wieder aufgelebt, stürzt wie trünnig hinzu zu neuem Kampf. Helena bleibt allein, Althra tritt zu ihr und reicht ihr einen, beruhigendes Verpesseln gewährkrenden Potestrank, trocknet ihr wirres Haar, ihre nassen Kleider, und läßt die in vollster Schönheit neu estrahlende zum Schlummer ins Nebengemach geleiten, dann tritt sie dem zurückkehrenden Menelas entgegen. Der glaubt, geistesverwirrt, soeben wirklich ernst mit Paris gekämpft und die abermaligen an des Chebrehers Seite stehende Helena nur auch wirklich rächend getötet zu haben. Und schon feint in seinem liebenden Herzen die Neue. Aber auch für ihn hat Althra heilsamen Balsam bereit. Auch ihm reicht sie den Potestrank und erzählt dazu ein Märchen, so ungeheuerlich, wie es nur ein von ungemeinerlichem Erleben Hermürber glauben kann. Nämlich: die Helena, die er kenne, die Paris nach Troja entführte, um die die Griechen zehn Jahre kämpften und die nun eben unter seinem rächenden Dolchstoss gefallen sei; diese Helena sei nur ein Trugbild gewesen, ein Phantom, von den Göttern an die Stelle der wirklichen Helena gesetzt. Diese wirkliche Helena aber, die liege seit zehn Jahren rein und unberührt im Ambarchlaf hier in der ägyptischen Königsburg. Und plötzlich wird das Nebengemach hell; auf breitem Lager erhebt sich Helena; jünger und schöner denn je streckt sie dem Gatten ziemlich die Arme entgegen. Menelas, von dem Zauber der Stunde umspunnen, wandelt sich aus tieferer Verzweiflung zu höchstem Glückgefühl und stützt an Helenas Brust. Die frohlockende Stimme Althras mischt sich mit dem Liebesgesang der Wieder vereinten; fröhlich klängen auch die spöttlichen Stimmen der elßischen Kobolde dazwischen, die die Dauer solcher Scheinversöhnung anzweifeln.

Und es ist gut, daß diese sich hören lassen, denn sonst möchte man meinen — die Oper sei zu Ende. Wirklich: das könnte ein selbständiges Lustspiel in mythologischer Maske darstellen. Hofmannsthals berichtet selbst, daß Strauss beidersten Erzählern der Tertiebe gemeinhabe, hier müsse es aus sein. Eine Geschichte vom durch die Übermacht weiblicher Instinkte gebetteten Scheitern. Als solche mit flinger, dramatengleicher Belehrung auf nur drei Personen — zwei Frauen gegen einen Mann — gestellt. Freilich, das Pathos, mit dem Hofmannsthals die Situation flogisch ansaß, wäre dann überspannt,

Die Jahrhunderfeier der Technischen Hochschule

Die goldenen, ehrenvollen Tage der Jahrhunderfeier gingen zu Ende am Mittwochabend mit dem

Geskkommers

in beiden Sälen der Ausstellung. Die Landesfarben und die der Korporationen der Hochschule schmückten die alltagsgrauen Wände. In den Vogen blühte und leuchtete ein buntsarbiges Damenstor. An den endlos langen weiten Tafeln schmückten die bunten Mützen junge und alte Häupter. Auf dem Podium thronte das Prädium in vollem Weiß unter Vorsitz von Stud. hem. Herrmann Neumann (Franconia). Die Kapelle der 4. Jahrgangsteilung unter Obermusikmeister Göhler heftete an mit schmetternden Klängen: Die Chargierten ziehen ein. Lied 1: „Mit Schmerzen im Herzen“ steht zur

Ehrung der Gefallenen.

Während des Trauersilenziums spielt die Musik leise: „Ich bat' einen Kameraden“ — ein ergreifender Augenblick. Dann folgt

die Eröffnung des Kommerses.

Der Zweite Vorsitzer, Stud. math. nat. Schulze, berührte im Auftrag von Rektor, Senat und Studentenschaft Regierung und Ministerien, die Vertreter der Stadt Dresden, der geliebten Muttenstadt, die Rektoren und Studentenschaften der auswärtigen Hochschulen, die Vertreter der Wehrmacht, der Presse, die ehemaligen Angehörigen der Hochschule, die Damen und hörte, man möge der Hochschule auch weiterhin die Liebe und Treue bewahren. Der erste Salamander auf die Gäste wird gerufen. Im Wechsel mit alten, schönen Liedern folgen im Verlaufe des Abends folgende

Kommersreden.

Rektor Prof. Dr. Nagel führt aus: Die Einladung zu diesem Kommers, der ein selten farbenprächtiges Bild bietet, ging aus von der Studentenschaft, Rektor und Senat. Ich möchte diese Formalität aber sehr anfangen lassen und mich an Euch, Kommilitonen wenden, und zwar namens von Rektor und Senat. Das kommt mit außerordentlich schwer, weil ich mich so sehr an lebt als einer der Euren fühle. Ich empfinde mit Euch mit der ganzen Begeisterung, die mich hier in Dresden als junger Student erfüllte, und somit kommt es mir vor, als ob der Abstand zwischen alten und jungen heute nicht mehr so groß sein könnte wie früher. Wenn ich durch die Tür des Rektorskamms trete, kommt mir die Erinnerung, daß ich im Jahre 1894 einmal die Probe auf das Cembalo gemacht habe, ob die Studentenkorte ihre Fertigkeit als Ausweis des Polizei gegenüber aussieht. Durch dieselbe Tür schritt ich auf Einladung des Rektors Kraus ein paar Tage später, um an seiner Hand meine Karriere mit einer würdigen Geste und entsprechenden Wahrung wiederzufordern. Wenn ich mir nun denke, daß einer von Euch, Kommilitonen, so vor mir stehe, kann ich nicht glauben, daß ich so vor ihm stände, wie damals der Rektor vor mir stand. Ich spräche also als Kommilitone zu Kommilitonen. Ueber allen Scherz aber sind wir verpflichtet, den Ernst ins Auge zu lassen. Da schwört mir ein Wort von Mommen vor: „Der Baum der Wissenschaft trügt ebenso wie der Delphiden goldene Äste, nur für den, der sie sieht bricht.“ Ein andrer kann man sie wohl zeigen, aber nicht geben.“ Das kann ein Leidstruck für die jugendliche Jugend sein. Nicht mit Worten und einem Rauch über die hohen Tiere, mit der Tat wollen wir eintreten. Mich beeindruckt der Ausdruck der Tat, den ich aus den Herzen immer höre, und ich bin gewiß, daß die Zukunft des Deutschen Reiches in Euch gesucht ist. Am dieser Auversicht fordere ich die schon Erwachsenen auf, einen Salamander zu reiben auf das Wohl der Dresdner Studentenschaft.

In seiner

Gesrede

führte Land.-Ing. Hans-Heinz Koch (Germaniae) etwa folgendes aus:

„Wacht auf! Es nahet am den Tag“ klang es in den „Meisteringers“ aufwühlend und entgegen. Das ist auch an diesem Abend mauchelik Gedanken und: Wahlrecht, der zukünftige Beruf, studentische Selbstverwaltung, Leibesübungen, wirtschaftliche Notlage, Werkstudentum. Wir bilden zwei Gruppen daran: Studenten, genauer Hochschule und Staat, Student gegenüber dem Volkstum. Das 19. Jahrhundert führte zu einer immer größeren Umklammerung der Hochschule durch den Staat. Die universelle Bildung weicht der Spezialien. Die Parlamentarisierung der Lehre führt nicht bedenktlos nach. Die Hochschule bleibt nicht im Stande der Neutralität gegenüber dem Staat, sondern die Hochschule dem Staat gegenüber nicht zu verzichten, aber diese Art ist nicht von Eidos und Pathos aus. Durch Erhöhungswahl mag sich der Student für die Staatsverwaltung vorbereiten. Die akademische Freiheit ist dann eine gewagte, aber schiere Methode. Student gegenüber dem Volkstum: Das kommt der Arbeit der Universität, wie auch eins der Arbeit kein. Es ruht die Menschheit über einer erträumten Höhe. Das Volk als arbeitende Masse, wie sieb nur ein Mädchen im Petrus. Unter Ihnen ist nichts vor dem Leben des ganzen Volkes. Gern wird kommen der Tag, der unter Volk zur Entscheidung austritt. Möge die heilige Glut unserer Willen und Volksgeist läutern. Wir wissen sehr wohl, daß die Qualitätswerte der deutschen Kultur ihre Weltmauerhöhe finden werden in der Welt der Gedanken. Das ist unser Ziel, unter Hoffnung, unter Glaube. Dazu wollen sich Professoren und Studenten die Hände reichen und zu wirken ver-

suchen: Zum Wohl deutscher Technik und Wirtschaft, zum Ruhm und Frommen des deutschen Vaterlandes.

Stadtrat Oppen im Namen der Stadt Dresden, Ministerialrat v. Seydelow für das Ministerium für Volksbildung, Landeskommmandant Generalmajor Blücher für die Wehrmacht, Vertreter der sächsischen Hochschulen, die alle versichert erneut die Hochschule ihres Wohlwollens und ihrer Freundschaft. Wir kapitulieren vor der Unmöglichkeit, die stürmischen Wogen, das lebte Vereben des seltenen Festes gebührend zu schlagen, und stimmen ein in die Schlustrophe des Festliedes von Dr. Blücher (M. O. Kursachsen):

Der Schlager läuft, die alten Banner wehen,
Dich Alma mater, grüßt der Jubel heit;
O bleib, ob auch Jahrhunderte vergehen,
Der Weisheit Bronnen wie der Freude Quell!

Eine wertvolle Erinnerung an die nunmehr vertrauliche Jahrhunderfeier ist die schon erwähnte

Zubildungsplakette

aus braunem Meißner Porzellan, die das Lob eines der Glückwunschkredner der Festfeier rechtfertigt, die Technische Hochschule Dresden habe sich auch stets durch ihre künstlerische Kultur ausgezeichnet. Sie ehrt nicht nur unsere wellberühmte Manufaktur nach der technischen Seite, sie ist auch in ihrer Bekleidung von vorbildlicher Geschlossenheit und auf der Bildseite nicht weniger gelungen. Fast gelungen ist das schlichte

Festzelten,

das beweist, welche Wirkung mit den sparsamsten Mitteln zu erreichen ist. Eine nicht minder wertvolle Erinnerungsgabe an die Jahrhunderfeier ist die

Festschrift,

Überreich von der Studentenschaft.

Auch sie rechtfertigt außen und innen das oben angesprochene Lob. Sie legt aber auch Zeugnis ab von dem hohen Streben und der hochherigen Gestaltung, die unsere Studentenschaft befehlen und von dem idealen Verhältnis zwischen Lehrenden und Hörenden.

Ein Geleitwort von Rektor Prof. Dr. Nagel zu Anfang weist auf die wachsende Wertschätzung der technischen Berufe im öffentlichen Leben hin, mahnt aber auch, daß der Ingenieur dorrend die Würde seines Standes im Auge haben müsse. Nicht die akademische Abstempelung, sondern das können, nicht die Anlehnung an mehr oder weniger veraltete Reglementierungen der Standesbegriffe, sondern die Wahrung des sozialen Eigenlebens des Ingenieurstandes sollte das Ziel der akademischen Jugend sein.

Der Vorstand der Studentenschaft, Hermann Neumann, kennzeichnet im Vorwort als Zweck der Festschrift: Ablegung eines Zeugnisses von der Arbeit der Studentenschaft und Ausdruck des Dankes an die Lehrerschaft und alle Freunde der Hochschule außerhalb der Hochschulgemeinde. Das Gedicht „Freiheit!“ von Herbert Bühlert mahnt in seiner Schlustrophe:

Höchste Wissens, höchste Könnens Stelle
Sei der Hörer — doch nicht das allein
Möge er auch eine Strafquelle
Höchsten deutschen Freiheitswillens sein!

Nach einem Gedankwort an die Gefallenen von Neumann beginnt der eigentliche Inhalt mit einer Entwicklungsgeschichte der Dresdner Studentenschaft von Hermann Capellus, der eine Darstellung der Entwicklung der Studentischen Wirtschaftsarbeit von Dr. Walter Selb folgt, die in der Entstehung des Studentenbaus gipfelt. Vom Ausschuß für geistige Interessen berichtet Herbert Bunderlich, vom Ausschuß für Leibesübungen Hermann Kühl. Vom Erweiterungsbau des Studentenbaus erzählt Gustav-Adolf Döderlein. Bilder der um alle diese Dinge verdienten Berlinschen, Professoren Gehrt, Gravelius, Gehler, Dipl.-Ingenieure Schwabach und Fecht und von Frau Professor Baurziatz, daneben Ansichten des Studentenbaus, der Wirtschafts- und Werkstattteil und des Betriebes der Leibesübungen schmücken das Buch, das Erinnerungs- und Quellenwert zugleich besitzt.

I. „Heute bathe, mein Haar ist frisch gewaschen!“ So schreibt Frau Margot A. Berlin. „Da ich bloß nur die nasse Haarnadel kannte, war ich nach Anwendung von Schwarz-rosen-Schaum von tatsächlich von seiner Wirklichkeit überzeugt. Das Haar wird düsig und locker, wie nach einer nassen Duschwäsche.“ Darauf antwortet A. „Wüssten Sie Schwarz-rosen-Trocken-Schaum nicht auch einmal probieren?“ Die grüne Originaldose mit praktischen Fuderbeutel reicht monatelang.

Hier könnte man nun wirklich nach Hause gehen und nähere ein Erlebnis mit, wie etwa von einer erneuten „Ariadne“. Aber es geht noch weiter; es folgt noch ein zweiter Akt.

Helena hatte gegen Althra den Wunsch geäußert, mit Menelas, dem Wiedergewonnenen, in eine fremde Gegend, wo sie beide ganz unbekannt sind, versetzt zu werden. Der Zaubermantel Althras, über die schlafenden Liebenden gewreitet, schafft dies mühevoll. So erwachen die beiden von ihrer zweiten Brautnacht in einem Gezelt zu Füßen des Alasgebirges. Doch Helena muß die Entzündung erleben, daß Menelas nur mit schöner Verehrung und unsicherer Bewunderung, nicht mit bester Liebe auf sie blickt. Denn seine Liebe gehört doch immer noch der schuldigen und von ihm vermeintlich ermordeten trojanischen Helena, indem ihm das vor ihm stehende holde Abbild nur wie ein schönes Gespenst erscheint. So keimt in Helena der Entschluß, die Trugversöhnung, sei es um weichen Preis auch immer, einer wirtschaftlichen endgültigen Auseinandersetzung weichen zu lassen. Die Ereignisse selbst drängen nach einer solchen. Denn mit großem Erfolge steht Althras, der Fürst der Berge. Als Althras Raial soll er Helena begrüßen, aber gesendet von ihrer Schönheit erhebt er alsbald in gloriosem Siegeszug das Auge zu ihr, ebenso wie sein Sohn Daud und wie die vornehmsten Jünglinge des Gefolges. Der Raub des Paris, das Werben der Troerfürsten scheint sich erneut zu wollen, und wirklich fällt Daud, ein zweiter Paris, unter Mengelod-Schwert. Althra, verlöschend zur Hölle herabfallend, wartet vergeblich, daß lebte zu wagen. Helena wagt es doch; sie gibt dem Menelas einen zweiten Zaubermantel, der leichter Althra stirbt, desto mehr gewinnt auch ihr leichter Ton Raum, und nachdem ihre Zauberbeschwörung in einem eigentlich finsternen Marathoschema noch einmal Schatten über das Klangbild gebreitet hat, tut sich mit dem Erscheinen der schlafenden Helena eitelster Wohlslaut auf; vielleicht sind diese ruhenden G.-Dur-Altarde mit dem einen kleinen Hornföhr anvertrauten empfindsamen „Mann-und-Drau“-Motiv sogar etwas bläß; aber der nahe Hörer wird gerade solche Momente als besondere Eindrücke mitnehmen. Und nun entfaltet sich als Finale seines kunstvollen Ensembles der schen-kärtlich erneut um einander werbenden Hatten, der triumphierender Zauberfreundin und des aufweislich dazwischenliegenden Elfenchor: ein Ensemble, daß alle musikalischen Ausdruckslemente des Aktes gleichsam noch einmal zusammenfaßt, in reizvolle Architektur gliedert, stiegert und schließlich märchenhaft zart entzweihen läßt.

Man sieht: die geistgeweiste Vintenführung des ersten Aktes beginnt hier zu zerplatzen. Daß Menelas doch immer wieder an Helenas Wirklichkeit zweifelt, verwirkt das feindliche Problem nüchtern, dessen Entwicklung viel klarer und überzeugender in den Staub fällt. Sie bringen Hermine, Helenas und Menelas Tochter. Ihr führt Menelas die wiedergewonnene schöne Mutter zu, und von Gottermacht geleitet wenden sich die Verelutten zur Heimfahrt.

Aus den Landtagsausschüssen.

Rechtsausschuss.

Der Rechtsausschuss beendete am Mittwoch die zweite Sitzung des Gesetzes über die Auflösung der Kammer in Sachsen. Die Vorlage wurde angenommen, in der Haupstrophe gegen die Stimmen der Opposition.

Haushaltungsausschuss A.

Am Mittwoch beriet der Haushaltungsausschuss A zunächst das Kapitel Besoldungsplan der Landesbrandversicherungsanstalt, das angenommen wurde.

Beim Kapitel Forst wendete sich der Berichterstatter, Abg. Grellmann (D.A.), gegen die beabsichtigte Verhöhnung des Staatsforstreviers Grünburg und die damit verbundene Herabsetzung des forstlichen Lehrreviers Tharandt. Er wies besonders darauf hin, daß die in dem Lehrrevier gesammelten Erfahrungen und Statistiken wenigstens zum Teil zerstört werden würden. Er gab dem Wunsche Ausdruck, daß die Regierung den Plan noch einmal prüfen und dann hoffentlich eine Entscheidung treffen werde. Weiter legte er sich ein für die Erhaltung der Wildzäune in der Dresdner Heide, um der Bevölkerung Dresden die Möglichkeiten zu erhalten, Hochwild in freier Wildbahn zu beobachten. Der Regierungsvertreter sicherte zu, daß auch in Zukunft wenigstens in der Dresdner Heide die Wildzäune erhalten werden sollen.

Sodann wandte sich der Berichterstatter gegen die sozialdemokratischen und kommunistischen Anträge, die darauf hinausliefen, den Stand der Revierförster vollständig durch Forstwarte zu bezeichnen. Er befürwortete die Verwendung beider Beamtenkategorien im Staatsdienst. Die Einnahmen und Ausgaben des Kapitels wurden nach der Vorlage genehmigt.

Beim Kapitel Domänenverwaltung fordert der Abg. Lippe (D. W.) eine stärkere Heranleitung der Stadt Dresden zu den Unterhaltskosten des Großen Gartens.

Abg. Schreiber (D.A.) stellte einen Antrag, der die Regierung erfuhr, mit den Domänenpächtern auf dem Verhandlungsweg zu neuen Verträgen zu kommen, die der veränderten schwierigen Wirtschaftslage Rechnung tragen. Dieser Antrag wurde angenommen.

Weiter wurde das Kapitel Staatsschule nach der Vorlage genehmigt, ebenso die Einszahlung einer weiteren Million Mark auf das mit 10 Millionen Mark in Aussicht genommene, noch nicht erhöhte Grundkapital.

Beim Kapitel Kalk- und Hartsteinwerke beantragte der kommunistische Berichterstatter die Bewilligung eines neuen Titels 8 des außerordentlichen Haushaltspfands, wonach 400 000 Mark zu bewilligen sind zur Abschaffung der Bankschulden und gleichzeitige Erhöhung des Betriebskapitals, und ferner die Bewilligung von 400 000 Mark zum Austausch und zur Modernisierung der Werke. Über diese Fragen entspann sich eine längere Aussprache, in der das Betreiben der Sozialdemokraten und Kommunisten nach Erweiterung der Staatsbetriebe deutlich hervortrat. Die 800 000 Mark wurden schließlich bewilligt bei Stimmenthaltung der Deutschen Nationalen.

Der Landtag nimmt heute 1 Uhr seine Gesamtsitzungen wieder auf. Die Tagesordnung lautet wie folgt:

1. Wahl eines Mitgliedes in den Rat der Sächsischen Staatsschule an Stelle des verstorbenen Abg. Hofmann. — Kurze Anfrage des Abg. Dr. Kastner über den unlauteren Tropfenschrank — Kap. 44: Eichwesen. — Kap. 45: Statistisches Landesamt. — Kap. 48: Landeswetterwarte. — Kap. 46: Veterinärpolizei. — Kap. 49: Bandespferdebruch. — Antrag des Abg. Arzt gegen die Wiedereinführung der Radfahrkarten, Fahrradnummern sowie der Fahrradsteuer. — Antrag des Abg. Arzt über die Verhandlungen zwischen Sachsen und Thüringen wegen der Bildung von Verwaltungsgemeinschaften. — Antrag des Abg. Arzt wegen Aufhebung eines Beschlusses des Herzogsviertels Chemnitz in der Frage der Schwangerschaftsunterbrechung. — Antrag des Abg. Arzt auf Vorlesung einer Aufstellung über die Verteilung von Reichsmitteln für die sächsischen Grenzgebiete.

Strassenbahnnachrichten. In der Nacht zu Freitag, den 8. Juni, von 1 bis 4.30 Uhr: Linie 8: Zwischen Neustädter Bahnhof und Wilder Mann unterbrochen — Verbindung durch Kratzenmüllerbus. Linie 12: nur zwischen Niederlößnitz und Neustädter Bahnhof. Die Fahrgäste können die Kraftomnibusförderung der Linie 8 bis Trachenberger Platz mitbenutzen. — In der Nacht zu Freitag, den 8. und an Sonnabend, den 9. Juni, von 1 bis 5 Uhr: Linie 18: Umleitung zwischen Elias- und Fürstenstraße über Gerols-, Blasewitzer und Fürstenstraße.

In der Feuerbestattungskanzlei der Stadt Dresden erfolgten im Monat Mai dieses Jahres 287 Einäscherungen, und zwar von 190 Personen männlichen und 97 weiblichen Geschlechts. Von den Verstorbenen waren 188 evangelisch, 92 katholisch. In 184 Fällen handelte es sich um reine Feuer bestattung.

Nun, die Voranalysen haben recht gute Ergebnisse gebracht.

Die Heilquelle vor Dresdens Toren.

Der Weiße Hirsh auf dem Wege zum Mineral- und Moorbad. — Eröffnung der Trinkturen im August dieses Jahres. — Aussicht in die nahe Zukunft.

Als die "Dresdner Nachrichten" im Herbst des vergangenen Jahres erstmals Einzelheiten von der Heilquellenbohrung auf den Waldbergen des Weißen Hirsh berichteten, lagen die Novembernebel schwer und bleich über der Natur. Ringsum Sterben und Vergessen... nur die Maschine klopfte und der Meisel wuchtete sich in das harte Granitmassiv.

Die Tat war der Anfang... und dieser Anfang war wahrlich eine Tat...!



Vor der Fassung der Heilquelle.

Der harte Winter ließte frostkriggend daher, weiß und tot lag die Heide, die Winterstürme sauchten... und doch pochte die Maschine, und doch wuchtete der Meisel.

Schier wollte es mit der Kälte sein Ende nehmen. Als aber Anfang März noch wenigen Tagen voll verheizungswoller, warmer Sonne neuer Frost die Erde erstarren ließ, waren 50 Meter Bohrung geschafft. Doch weiter pochte die Maschine, weiter trug sich der Stahl durch Granit und Syenit. Absalende Schichten und Witterungsunbill stellten an die Bohrleute die höchsten Anforderungen. Wie oft mußte bei den glasklaren Schichten von weißem Granit, auf die man traf, das Bohrloch mit hartem Gestein nachgeschlägt werden, um dem Meisel die nötige Führung zu geben und ihn nicht leicht verrutschen zu lassen. Und doch pochte die Maschine tag und nachts weiter, und es kann und darf wie der Meisel-

sohl waren die Willenskräfte, die in starker bejahender Hoffnung nicht ablehnen von dem Werk. Zentimeter auf Zentimeter ging es tiefer in die Erde hinein... und der 28. März kam, die Fenstertürme wedeten die Natur, und die ersten schütteren Grashalme sprangen schon. Da auf einmal bei 74 Meter auswoll klar, flüssiges Leben aus der Tiefe... Die Quelle war da, sie floß nicht als Sprudel, aber sie war dennoch in gespannter Mächtigkeit da! Am 16. April konnten Maschine und Bohrkanzler abgerüstet werden...

Heute aber steht bereits das Augerüst mit dem Querbalzen und den Flaschenaufgängen über dem Bohrloch. Gelebt soll die Quelle werden...

Und gleich diesem Quell durfte so manche fröhliche Hoffnung zu einem Quell neuer Pläne und neuer Tatkräft werden, die sonst Hoffnungen und Pläne hätten bleiben müssen... heute aber so weit gehen, um das Gesicht des Weißen Hirsh völlig zu verändern. Denen aber, die bisher an Phantastereien glaubten, geht allmählich auf, daß die harte Arbeit, der gefundne Optimismus und der Wagemut, die ja zu jedem Werk gehören, ein voller Erfolg belohnt hat.

Was ist es denn nun mit dieser Mineralquelle, die man so nahe bei Dresden erhobt hat...?

Welche Hoffnungen darf man ohne Überhebung und bei nächsterem Abwarten mit ihrer Erschließung verknüpfen? Nun, die Voranalysen haben recht gute Ergebnisse gebracht.

Eine alkalische Mineralquelle, ähnlich der von Neuenahr, wurde erschlossen. Sie ist ferner radikalhaltig. Wichtiger jedoch ist ihr starker Gehalt an Hydrokarbonat, der das vierfache des Lauchstädtischen Brunnens beträgt. Geradezu eine Seltenheit! Denn an einer alkalischen Quelle im Niederlausitzer Granitmassiv hätte niemand gedacht... Man hätte sie im vulkanischen Eifelgebirge oder bei Böhmen suchen dürfen. Doch sie ist hier erhoben worden, in das Glück, das den Tapferen zur Seite stand. In ihrer weiteren Zusammensetzung ähnelt die Heilquelle am meisten denen der sogenannten Wildbäder, wie Gastein oder Teplik, aber auch Dobrženec, ähnlich wie im Törlitzer Wasser, konnte die Vorprüfung feststellen. Dabei dürfte eine Steinanalyse noch ein günstigeres Bild ergeben, da die letzten Quellproben stark mit Schwefel vermischt waren. Doch das Elinat alles abstrakt und vergleichsmaßig. Festgestellt sei jedenfalls, daß die Heilquelle bei Magen- und Leberkrankheiten, Gicht und Zuckerkrankheit nach den Vorproben als angezeigt erscheint.

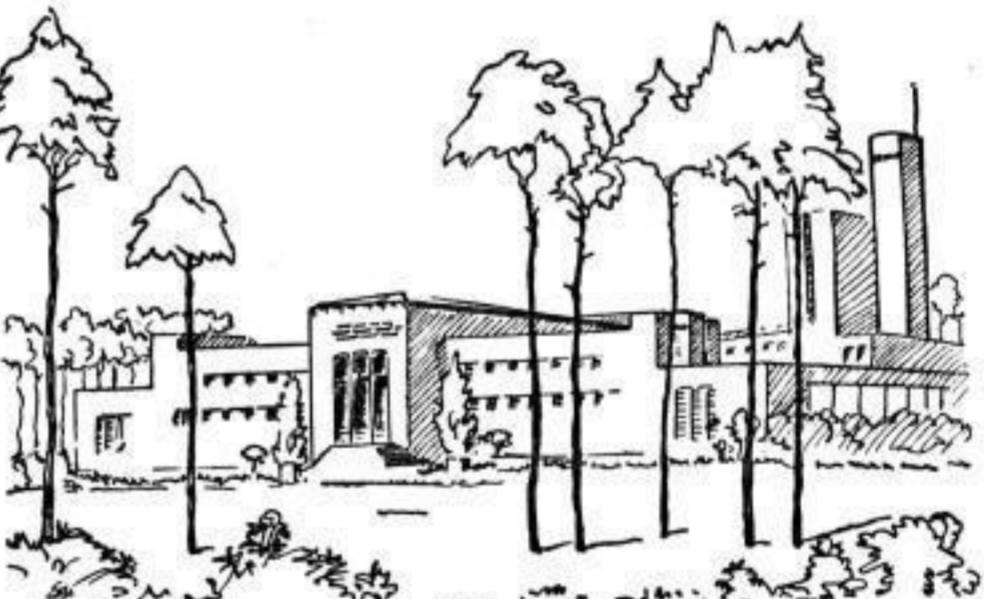
Oft stellt sich die Frage wohl, ob man hätte noch tiefer bohren sollen? Ein Wunschleutengänger hatte sich wohl auch dafür eingestellt. Doch darf man mit diesem "Sperling in der Hand" der weit mehr als ein Sperling ist, schon zufrieden sein. Wer hätte denn dafür gebraucht, daß ähnlich wie bei einer anderen Bohrung man auf eine tote Quelle im Geiste getroffen wäre, die den Quell verschluckt hätte. Nein, man darf wirklich zufrieden sein, denn

50 000 bis 60 000 Liter liefern die Quelle täglich.

Ancheinend wurde ein unterirdisches Staubecken eröffnet, das auf Jahrhunderte hinaus ergiebig genug scheint. Und dadurch, daß die Stampfbohrung auf ihrem Wege durch das Gestein viele kleine seitliche Wasseraderchen öffnete, ist die Erreichbarkeit noch mehr, die Vielfältigkeit der Zusammensetzung dieser „nie endigen“ Quellenquelle“ noch besser gesichert. Der Wasserstand der Mineralquelle steht heute etwa anderthalb Meter unter Terrain, genau gesagt 239 Meter über Normalnull. Die Quelle liegt also noch etwas 24 Meter über dem Elbhaupt. Beim Bohrloch anfangs 50 Zentimeter im Durchmesser, so misst sie in der tiefsten Tiefe noch 50 Zentimeter. Jetzt will man beginnen, engere Röhre einzufügen, um so einen natürlichen Auftrieb des Wassers herzuführen, daß dann über die Bohröffnung fließen wird. Weitere Arbeiten werden in Kürze der Reinigung und endgültigen Fassung der Quelle gehören.

Am Querschnitt soll das Wasser zum Konzertplatz geleitet werden.

Dort wird, rechts von der Musikhalle, unter einem Pavillon eine große Vase von geschliffenem roten Granit errichtet werden. Unter einer großen Glasabdeckung wird dort das Strömen und Auf und Abrollen des Wassers zu beobachten sein, das von der etwa zwölf Meter höher liegenden Bohrstelle unmittelbar hierher geführt werden soll und aus



Das geplante Mineral-Moorbad.

Schon am 15. August soll mit den Trinkturen begonnen werden,

den Leidenden Dresdners wird also noch in diesem Jahre, ganz nahe der Stadt, das Heilwasser zur Verfügung stehen, das die Natur sich erst nach langer harter Arbeit abringen

die wirkliche Helena, aber sie kann mir die ermordete geliebte Ungetreue doch nicht erlegen. Weiter: die ganze Altair- und Daud-Episode ist zu weit ausgespannen. Sie hat doch nur den Sinn, uns die bezaubernde Macht Helenas über Männerherzen, die wir bisher nur vom Hören lernen, selbst vor Augen zu führen. Aber dazu genügte eine Anrede. Außerdem: warum erschlägt denn Menelas, wenn er sich aus dieser Helena schon nicht viel macht, doch um Kreuzen den armen Daud als París Nummer zwei? Alles etwas brüchige, dunsle Psichologie. Dann die nochmalige Hauertrunkszene. Ein altes Sagenmotiv gewiß, und als solches Gemeingut aller Dichtung; aber da nun einmal die Erinnerung an ein Standwerk wie "Tristan" nahe lag, hätte doch die dramaturgische Aufmachung nicht gar so abhängig von jenem — abhängig bis auf Einzelheiten der sprachlichen Diction — ausfallen dürfen. Wie denn überhaupt die Sprache, je mehr die Handlung dem Ziele nah, desto mehr in einen dunkel esthetischen Überchwang, der den Tristan übertrüstan zu wollen scheint, sich einwölkt. Dazu die verschiedentlich durchbrechende Reflexion zu Theaterdonner, zu Ausstattung, zu äußerlicher Aufmachung: in der Tat, das mit überlegener künstlerischer Dekoration disponierte antikische Dreipiel des ersten Aktes ist hier zu einer nicht nur in die Tiefe, sondern auch sehr in die Breite gehenden Weisheit sich durchstrengender Entwicklungen, Stimmungen und Effekte geworden.

Das bestimmt natürlich nun auch die Musik und nimmt auch dieser die im ersten Akt gegebene Geschlossenheit. Wollte man es ganz schroff ausdrücken, so könnte man sagen: Wo die Musik dieses zweiten Aktes schön und bedeutend ist, da ist sie mehr oder weniger Wiederholung aus dem ersten Akt, also nicht mehr neu; wo sie aber neu ist, da ist sie nicht schön und bedeutend. Das wäre, wie gesagt, etwas Schröff, aber im Grunde nicht unrichtig. So beginnt der Akt mit einer Szene zwischen Helena und Menelas, die zuerst eine klängeschwellige, weltgeschwungene H.-Dur-Kantilene — man könnte auf Grund ihrer Formung auch ruhig sagen "Arie" — der Helena, die an die Stimmung des vorangegangenen Altaktes anknüpft und dann zu einem Duett mit Menelas wird, das, ganz in der Art der ersten Szene des ersten Aktes, die beiden Gestalten musikalisch sich gegenüberstellt: verbende Innigkeit gegen leidenschaftlich innere Selbstverlängerung. Die zweite Szene bringt mit dem Auftritt des Altair und seines Gefolges nun allerdings ganz neue Klänge. Der Orchesterchor holt hier mächtiger denn in irgendinem der vorangegangenen Momente an einem Freskobild wildbündige Erotik aus; aber im Grunde ist's doch jener etwas außerliche Kulisstenstil, wie wir ihn etwa aus der "Josephslegende"

kennen; eine hübsche Oase, inmitten aber das schmachende Des-Dur-Solo des verbundenen Daud. Der zweite Teil der Szene mit dem fortgesetzten Geplänkel zwischen Helena, Menelas und den Wüstensöhnen, ist die erste fühlbare, auch musikalisch sehr fühlbare, Länge des Werkes. Althras Wiedererscheinen bringt weiterhin von der romantisch spielerischen Märchenstimmung des Anfangs einiges zurück, die sich beim Menschen des Erinnerungsstranks dann mehr und mehr zu keiner Größe heisst. Das Motiv des Trankes als eine Affordisole, die im Rahmen von vier Takten ein wahres Labyrinth von Tonarten zusammenbringt, ist übrigens wieder einmal ein klassisches Beispiel jener malerischen Plastik, die der Straußischen Harmonik seit Zarathustra Zeiten ihr ganz besonderes Gepräge gegeben hat. Altairs Rückkehr und die Schilderung der Jagd spalten die Kulisstenmusik nochmal zu. Schön und stimmungsvoll der Trainermarsch, mit dem die Leiche des Daud hereingeträgt wird, aber wieder zieht sich alles lebt in die Vänge: wieder das Mischen des Trankes, wieder der exotische Festalarm von Altairs Scharen — nun wirklich teilweise lärmhaft gestaltet. Wenn die "Helena" Repertoireprestieren soll, müssen im Interesse des Werkes hier irgendwie Kürzungen vorgenommen werden. Innere Anteilnahme gewinnt die Musik erst wieder in der großen schönen Szene, in der nun Helena wirklich dem Menelas den Erinnerungsstrank bietet. Wenn hier auch alles auf die bekannten Motive des ersten Aktes nestelt erscheint, so gewinnen diese doch nun eigentlich erst ihre lebte, ganz großklangige Entwicklung, die in einem mit dem walhallenhafte-festlerischen Des-Dur-Klangen des "Saal"-Motives beginnenden schwungvoll getaktierten Terzett (Althra-Helena-Menelas) gipfelt. Die nun einsetzende Wendung vollzieht sich auch in der Musik mit dramatisch-lebendigem, knappem Aufeinanderprallen der Gegenseite. Von der lapidaren Klanggewalt, mit der Poseidon-Scharen eintreten, hebt sich die wundermalische, klängendüstige Einführung der kindlichen Hermione ab, und der kurze, als kräftiges Unisono gegebene Zwiespielsang, mit dem Helena und Menelas sich zur Heimkehr wenden, entfaltet noch einmal fühn die Schwingen eindringlich-melodischen Stiles.

Die Aufführung.

Ihre Vorbereitung hat — das muß leider zunächst gesagt werden — seit Wochen oder auch Monaten den Spielplan lahmgelegt. Und daß sie sich schließlich nur mit Gästen ermöglichen ließ und weiterhin ermöglichen läßt, ist auch ein Trost. Vermut in den Becher der Freunde. Daher Elisabeth Reichberg die Helena gesungen hat, bellagen wir damit natürlich nicht; ganz abgesehen von ihrer Sonderbedeutung ist sie für uns ja auch kein "Gast", keine Fremde in dem Sinne. Aber daß sie keine ständige Nachfolgerin hier hat, und daß auch schon am ersten Abend die Althra von Wien geholt werden mußte, zeigt, welche Lücken unser Ensemble aufweist. Doch für heute nichts weiter von ledigter Theaterpolitik! So wie die Aufführung war, war sie jedenfalls des großen Erfolges würdig. Man ist förmlich in Verlegenheit, von was man bei ihrem Lob querz sprechen soll. Da es sich vor allem um Richard Strauss handelt, muß wohl das Musikaufsteller den Vortritt haben. Also zunächst von Artur Nikisch und der Kapelle. Daß unser Generalmusikdirektor, kaum von schwerer Krankheit genesen, sich — man muß schon so sagen: so zusammengezogen hat, diese Aufführung heranzubringen, das soll ihm nicht vergessen werden! Der ganze Stil des Werkes kommt seiner Eigenart ja in vielem entgegen: in dem Streben nach großer Linie, nach einer gewissen klassischen Abklärung vor allem. Und gerade für die bestimmende Seite der "Helena" hat Nikisch den rechten Ton gefunden; und wenn selbst manche der kompositorisch etwas billigen Stellen doch einen gewissen Hauch von Noblesse gewann, so war das sicher auf verehrende Schönheit vor allen bedachten Führung zu danken. Außerdem war es ein Musizieren von einer wundervollen Genauigkeit; man hatte das Gefühl, als sei im Orchester auch der letzte Sechzehntelpunkt zu seinem Rechte gekommen. Auch diese Art entspricht dem Wesen des Werkes, dem mit einem kleinen Fresko viel weniger als irgendeinem früheren Strauss beizukommen wäre. In der Beziehung hat auch die Kapelle einen Nerven geschlagen, den zu brechen ihrer berühmten Wiener Schwestervereinigung schwerfallen dürfte.

Und dazu nun die Helena der Reichberg! Man kann sich vorstellen, daß rein als Bühnenercheinung diese Gestalt vielleicht ebenso, vielleicht noch etwas holperig dargestellt werden kann. Aber nie wieder werden menschliche Ohren einen schöneren Gefang hören. Wenn sie im ersten Akt den Mund zum ersten Wort öffnet und in ruhiger edelter A.-Dur-Linie anhebt: "Ein neuer brennt, ein Licht ist gedeckt" — das ist rein klanglich sofort ein sehr beliebtes Erlebnis, daß das völlig außergewöhnliche dieser Frauenerscheinung sofort bezwingender als durch irgendwelche sichtbare Schönheit (— die ihr ja übrigens keineswegs fehlt) — nahegebracht wird. Und so schreibt sie durch das Ganze als Königin, vergöttlicht durch ihre Stimme. Das Wärme, Sinnlichkeit, Gedanke ihres Tones, seine edle Fülle, Mündung und doch strahlende Leuchtkraft schafft Wunder über Wunder. Wer hört Helena, wenn er sie — hört? möchtet wir, eine Textstelle des Werkes ändernd, fragen. Auch das bedeutete für

SLUB
Wir führen Wissen.

Ich, jetzt aber gütig und freigiebig spendet. Doch das wäre nur der erste Meilenstein auf dem geplanten Wege, den sich jetzt so viele Hände und Hände herzurichten entschlossen haben.

"Mineral- und Moorbad Weißer Hirsch" soll es ja künftig heißen.

Und das Moor ist auch da, gesichert und gekauft. Im Fischbacher Revier liegen einige Bischteiche, die schon August der Starke angelegt haben soll. Man hat ihrer im Laufe der Zeit wenig geachtet. Schilf und Pflanzen sind vermodert und haben eine 1,50 bis 2 Meter starke Moorschicht gebildet, die sich auch als eisenhaltig erwies. Man schätzt sie nach vorstichtiger Berechnung auf eine Mächtigkeit von 45.000 Kubikmeter. Das Moor mit seinen bekannten Selt- und Kurwerten wird jedoch die Mineralquelle wertvoll ergänzen.

Doch weiter... Nicht bei den Trinktassen soll es bleiben.

Ein großes Bäderhaus

soll vorläufig die Krönung für das eigentliche Mineral- und Moorbad vor Dresdens Toren bilden. Eine Fahrstraße für alle Arten von Fahrwerken ist geplant; sie liegt von der Baugitter Straße ab, verfolgt die siegige Straße „E“ weiter und führt zu dem 15.000 Quadratmeter großen Gelände, auf dem das Badehaus mit allen Einrichtungen der Neuzeit auf einem 2880 Quadratmeter großen Baugelände erstehen soll. Der weite zweistöckige Bau ist in klarer, sachlicher Linienführung mit dreistöckigem Mittelgebäude geplant. Sein Mittelpunkt nach der neuen Straße zu soll ein dreiläufiger Portalbau mit großer Freitreppe werden. Ferner plant man ein Unterkunftsgebäude für Schwefelkurse, Abstellräume amecks Verstand des Mineralwassers in kleinen Waschinen- und Wirtschaftsräume werden ebenso nicht fehlen. Recht geschickt mutete die Vision der Vorstufe an, den großen Silo für Sandbäder sowie den unvermeidlichen Schornstein fast unmerkbar in das Gesamtbild des Baues einzufügen.

Nicht Mineralbäder allein, auch Sand- und Moor- bäder, irisch-somische Bäder sollen verabreicht werden. Inhalatoren werden entstehen. Unmittelbar aus der Quelle nach Speicherung in großen Behältern kann das Wasser der neuverbohrten Quelle zu Mineralbädern in die Bannen fließen.

Gewiss, das Klingt wie Kunstmusik. Und doch sind es keine Spärenklänge der Phantasie mehr. Alle Voraussetzungen sind da und

im Jahre 1930 soll alles fertig sein.

Mitten im Grün der Heide, in der ozeanischen Lust der Waldberge und doch wiederum ganz nahe an der alten Kunststadt Dresden wird ein großes Heilbad erstehen, das für den Dresdner mit einer Autobus- oder Straßenbahnhalt erreichbar ist. Und es ist, als ob mit dem Quell auch neue Tafelkästen in anderen Beziehungen entstanden wären... Man hört von Bauländern, die phantastisch kühn anmuteten, wenn wir nicht in der Zeit technisch unglaublicher Möglichkeiten standen, und man darf den Weitblick vieler Männer rühmen, die ganz in der Stille schon gearbeitet haben und auch weiter am Werke sind.

Unterwegs sah man auch eine neue Straße abgesteckt... Etwa vom Windeleichen Bade nach der Nadeberger Straße, dann an den Badewegen vorbei, hinter Bühlau vorbei bis zu den leichten Häusern von Leisnig, wo sie bei den zwei Linden in die große östliche Ausfallstraße nach Bautzen einmündet... und vielversprechend einmündet, da sie den Durchgangsverkehr weit von dem Badeort Weißer Hirsch fortleiten könnte mit allem Staub und Lärm der Motoren.

Der Ausgang gibt den Taten ihren Titel..., auch den Titel eines "Mineral- und Moorbades Weißer Hirsch".

Ein evangelisches Reichsjugendtreffen in Breslau.

Zu einer höchst eindrucksvollen Darstellung jugendlichen, evangelischen Gemeinschaftslebens gestaltete sich die 25. Jahrestagung des Evangelischen Verbandes für die weibliche Jugend Deutschlands, die vom 31. Mai bis zum 4. Juni in Breslau stattfand.

2000 Jungmädchen aus allen Teilen des Reiches waren mit ihren Führern zusammengekommen, zu denen sich am letzten Tage, dem Jugendsonntag, noch 6000 Verbandsmitglieder aus der Provinz Schlesien hinzugesellten. Die Tagung, die unter dem Leitgedanken: "Evangelische Jugend an der Wende der Zeiten" stand, erhielt besondere Bedeutung dadurch, daß die Leitung des Verbandes, bis dahin in Händen von Pastor Thiele, nunmehr an Pfarrer Niethmüller-Ehlingen, übergegangen war. Auf der ersten Konferenz überbrachten Vertreterinnen der ausländischen Schwesternverbände die Glückwünsche ihrer Organisationen. Zahlreiche Glückwunschtelegramme waren eingegangen, u. a. aus Litauen, Polen, der Tschecho-Slowakei, Norwegen, Frankreich und Holland. Unter begeistertem Zustimmung der Jugend wurde an den Reichspräsidenten ein Huldigungstelegramm abgesandt.

Eine Mitgliederversammlung gab interessante Einblicke in das innere Leben des Verbandes, wie es in folgenden Zahlen zum Ausdruck kommt: 177.900 Mitglieder in 7040 Vereinen, 10 Zeitschriften mit 247.320 Lesern, 67 Verbandsjugend-

pfeilerinnen. Besondere Zweige der Verbandsarbeit stellen die Bogensohnkreise, die Jungstolar, die Blaudrillen-Gruppen und die Berufvereinigung der evangelischen Haus- und Kindergarten-Deutschland; in Erholungsheimen, Freizeiten und Lehrgängen, u. a. auch für Gilddräger, wird intensive Arbeit der Förderung und Vertiefung getrieben. Auch die Kampfgruppen gegen den Alkoholismus unter Leitung von Dr. Arnold Hermine Giese haben sich bei der Tagung ein Treffen. Sachlichkeit und Lebensnähe zeichneten sowohl die Vorträge wie auch die Gruppenbesprechungen aus.

Den Höhepunkt der Tagung bildete der Jugendsonntag mit einer starken Kundgebung in der gewaltigen Jahrhunderthalle, dem neuen Rathaus Breslau. Sprech- und Gesangskörbe, Orgelvorstände und Ansprachen wechselten in dieser Halle ab. Über 600 Banner und Wimpel hatten zu Seiten der Chöre Aufstellung genommen. Festansprachen hielt: Pfarrer Klesch, Breslau, der Vorstehende des Schlesischen Verbandes, Pfarrer Holm-Döpke und Pfarrer Riech-

müller-Ehlingen.

Existenz und das Gefühl der Verantwortlichkeit aller der Nazis und dem Staate gegenüber, dann würden viele Zweige der Volksbildungspflege ein ablesbares Ende haben. Amliche und freiwillige Volksbildungspflege könnten auf manchem Gebiet eine Art Arbeitsgemeinschaft bilden. Arbeitskreuzungen mühten unbedingt vermieden werden. Die ganze Schild ist bewegt von heinem Wind. Es besteht auf ausgewählter Kenntnis der Materie und auf einer Fülle von Erfahrung. In besonderer warmherzigen und beredten Worten schafft der Verfasser für die innere Seelundung unseres Volkes ein, um legt im Sinne im Heimatgedanken zu spielen. "Entartung beginnt immer mit Geringachtung der Heimat. Seelundung und Aufruhr aber immer mit dem Scheitern an die ewigen Gesetze der Natur und dem Menschen." Dr. Jungmann "Heimatpflege als eine Großmacht, unbediegbar und auch ununterbörbar." (Nach Freitag.) Es bezeichnet Dr. Jungmann "Heimatpflege als einen vorsätzlichen Ausgangspunkt zur allgemeinen Volksbildungspflege. Mit dem Hinweis auf ein Werk des Patrioten von 100 Jahren, „es war ein allgemeiner Elter des Deutschtums und Deuterdienstes, damit man eines besseren Schlafes würdig würde“, schließt die rhone und so gehaltvolle Schild wie ein großer Ruf in die Welt. Möchte er weiter gehoben werden und tatkraftige Bevölkerung finden!

Vereinsveranstaltungen.

— Deutscher u. Österreichischer Touristenklub, Sektion Dresden. Heute Damenversammlung, Kreuzel. Treffen 4 Uhr Weiße Rose, Rosenburg, Quaderberg, Tetschen. Sonntagsfahrt Schönau, Ab 14.30.

— D. u. Ö. Alpenverein, Sektion Weißer Hochland. Heute 8 Uhr Mitgliederversammlung im Italienischen Dorfchen. Sonntag Wanderungen im Schrammkeingebiet. Abfahrt 5.30 Uhr. Sonntagsfahrt Schmida, Krippen ausflügen.

— Brau-Weiß-Nat. Heute 8 Uhr K.-O.-Abend im Löwenbräu. Versammlung im Italienischen Dorfchen.

— German-English Club. Freitag 8 Uhr im Italienischen Dorfchen. Theaterplay, englischer Vortrag von Dr. Billinski. Several hours with unparallelled talents on October 10th.

— Gewerkschaftsbund der Angestellten (G.D.A.). Versammlung der Angestellten bei Leisnig, Städte- und Gemeindebehörden: Freitag 8 Uhr Zusammenkunft im Johanneshof, Johannisstraße 10. Georgen-Eltern-Verein.

— Deutscher Club, Ortsgruppe Dresden. Freitag 8 Uhr Versammlung im Johanneshof, Johannisstraße 1. Hördelbeihilfen. 2. Bildhauer-Vorlesung: „Reiseerlebnisse in Südbraunschweig.“

— Sächs. Bildhauerverein für die Sächs. Schweiz, Ortsgruppe Dresden. Sonntag 14.30 Uhr Monatsversammlung im Hotel-Döbeln. — Sonntag, 17. Juni, 8 Uhr, Sommerfest im „Aekend“. Chemnitzer Straße 10.

— Verein für Erdkunde. Sonntag: Draugraphische gewöhnlicher Ausflug in das Gebiet der Wilden Weißer, Schmiede, Abfahrt 6.30 Uhr, Domplatz, Sonntagsfahrt Frauenstein. 20 Minuten. Weißer Weiß, Hülfte Weiß-Hilfert.

— Gebildbund für die Sächs. Schweiz, Ortsgruppe Dresden. Sonntagsfahrt Schandau, Chemnitzer Straße 10. Abfahrt 7.10 Uhr, Sonntagsfahrt Schandau. Nachmittagswanderung fällt aus. — Dienstag: Monatsversammlung und Touristischer Abend.

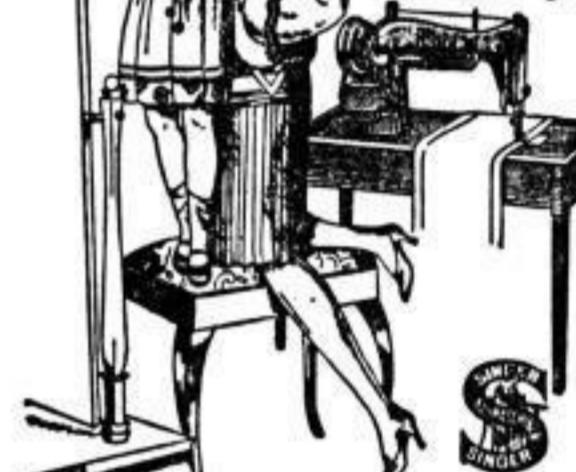
Kleine kirchliche Nachrichten.

— Evangelische. nächsten Sonntag bei günstigem Wetter fröhlich 14.30 Uhr Waldgottesdienst auf dem Evangelischen Friedhof (Rundteil). Das Feuer hierzu wird fröhlich 7 Uhr durch Läuten mit einer Glocke gegeben. Pfarrer Spranger hält die Ansprache. Für alle und gebrechliche Personen stehen Stühle und Bänke bereit.

— Frauenbund der Martin-Luther-Gemeinde. An der Monatsversammlung am Freitag, 8 Uhr, im Gemeindesaal, Martin-Luther-Platz 2, hält Frau Pfarrer Spranger einen Vortrag über „Das gefährdetste Kind“.

Das neue Kleid

und alles, was wir brauchen, um uns und unser Heim zu schmücken, näht uns mit ihren prinz und geldsparenden Spezialapparaten die gute „Singer“.



SINGER NAHMASCHINEN AKTIENGESSELLSCHAFT

Verkaufsstellen in Dresden:

Prager Str. 18 — Ferdinandstr. 2 — Hauptstr. 6

† Baukünstlerischer Wettbewerb. Der Dresdner Architekt Rudolf Böhnen hat in einem Wettbewerb für eine kombinierte Gebäudegruppe im Bodenbach, bestehend aus Sparkasse, Büros und Saal, sowie Stadionsgebäude, einen Preis von drei gleichem Preisen erhalten.

† Liebermann bleibt Präsident der Akademie. Wie der amliche preußische Präsident mittelt, ist Professor Max Liebermann auch für die Zeit vom 1. Oktober 1928 bis September 1929 zum Präsidenten der preußischen Akademie der Künste in Berlin gewählt worden. Das preußische Staatsministerium hat die Wiederwahl bestätigt. Als Stellvertreter des Präsidenten wurde der Direktor des Singakademie, Professor Georg Schumann, wiedergewählt.

† Paul Ernst als Nobelpreiskandidat. Im "Pestl Napo" veröffentlichte Boltan Ambrus eine allgemeine Erörterung über die literarischen Preise. Gelegentlich des Nobelpreis-Schreibens er: "Wenn die Reihe nächstens wieder an Deutschland kommt, so kann man schon heute prophezeien, wer den Nobelpreis bekommen wird: Paul Ernst." Boltan Ambrus, der frühere Direktor des Budapester Nationaltheaters und der bedeutendste ungarische Erzähler der Gegenwart, gilt als der führende Kritiker Ungarns. Er ist besonders gut unterrichtet über die internationalen literarischen Verhältnisse. Zu der Prophezeiung selbst wäre zu sagen, daß wenn sie zutreffen sollte, eine solche Nobelpreisverteilung in ganz Deutschland Freude und Genugtuung auslösen würde. Paul Ernst ist zweifellos die größte und reinkste unter den Dichtern gestalteter der heutigen deutschen Literatur.

† Ein süddeutscher Bildhauer 70 Jahre alt. Der in München lebende süddeutsche Bildhauer Walther Schmitz ist in den Kreis der Siebzigerjährigen gerückt. Nach abgeschlossenen Schulbesuch erlangte sich Schmitz bei dem Bildhauer und Holzschnitzer Michael Arnold in Bad Nauheim sein erstes bildhauerisches Wissen an, studierte anschließend in Nürnberg und wandte sich dann nach München; wegen seiner außergewöhnlichen Begabung wurde ihm hier aus einer Stiftung ein Stipendium für eine vierjährige Studienreise nach Italien gewährt. Der Allianzbrunnen in Würzburg, das Grabdenkmal des Würzburger Bischofs Dr. von Schöler im Würzburger Dom und viele andere künstlerische Skulpturen legen ein bedecktes Zeugnis seines Könnens ab.

† Ein Carnegie-Museum. Eine Sammlung aller der Spenden und Ausgleichungen, die der verhorrende Carnegie für seine großartigen Stiftungen erhalten hat, wird jetzt in einem Museum auf seiner schottischen Besitzung zu Dunfermline vereinigt. Das Museum schließt sich an das kleine Domchen, in dem Carnegie 1833 geboren wurde, und ist im schottischen Architekturstil des 17. Jahrhunderts errichtet.

Rund und Wissenschaft.

† Dresdner Theater-Spielplan für heute: Opernhaus: "Macbeth" (14). Schauspielhaus: Volksvorstellung. Albert-Theater: "Der Hexer" (14). Residenz-Theater: "Die leichte Asse" (8). Die Komödie: "Flucht" (14). Central-Theater: "Der Herzog und die Blinderin" (8).

† Opern-Spielspiele im Opernhaus. An den Auslagen der Konzertdirektion A. Nied, Ecke See- und Ringstraße. Und Bühnenaufnahmen der "Königliche Helena" aus dem Atelier Ursula Althier ausgestellt.

† Die Komödie. Ernst Deutsch kann wegen anderweitiger Verpflichtungen nur noch bis einschließlich Sonntag in dem erfolgreichen Chaotischen "Das Lied" auftreten. — Als Vorbereitung befindet sich die Komödie "Das Lied von der Jazzband" von Helix von Hornhausen.

† Central-Theater. Kurt von Moellendorff hat seine sämtlichen Alten und Gattungswertpflichtungen gelöst um des großen Erfolges willen, den er als Herzog in "Der Herzog und die Blinderin" hat.

Leichte Besserung des kaufmännischen Stellenmarktes.

Der kaufmännische Stellenmarkt bleibt auch in diesem Jahre in seiner Entwicklung wieder hinter dem allgemeinen Arbeitsmarkt zurück. An der Abnahme der Arbeitslosigkeit in den Arbeiterberufen seit Ende Januar haben die kaufmännischen Angehörigen keinen Anteil. Der nach der nicht unbedeutenden Erhöhung der Zahl der Stellenlosen im April neuverdientes eingetretene Rückgang blieb in mäßigen Grenzen, so daß auch Ende Mai die Stellenlosigkeit im kaufmännischen Berufe noch größer war als am Jahresanfang. Nach den Beobachtungen der kaufmännischen Stellenvermittlung des Deutschen Nationalen Handlungsgebiets-Verbandes boten sich im Mai infolge der Reichstagswahl vielfach vorübergehende Arbeitsmangelgelegenheiten. Auch das Angebot an festen Stellungen war etwas gestiegen. Weitere qualifizierte Kräfte wurden verlangt. Die große Mehrzahl der offenen Stellen blieb nun wie vor längerem und jüngsten Kräften vorbehalten. Die in den Mai fallenden Quartalskündigungen bewegen sich, so weit feststellbar, in normalen Grenzen. In Berlin und Ostdeutschland waren sie geringer, während aus Süddeutschland umfangreichere Kündigungen gemeldet wurden. An verschiedenen Plätzen wurde eben ausgelernten jungen Kräften nachträglich noch gekündigt. Trotz der weiterhin lebhaften Nachfrage nach jungen Kräften dürften sie nur schwer wieder in Stellung unterkommen können, weil sie vielfach nur über recht mangelhafte Kenntnisse verfügen. Der zum Teil nur sichtbaren Verschlechterung der Beschäftigungslage in verschiedenen Industriezweigen steht Belebung in anderen Geschäftszweigen, insbesondere in der Spedition, im Hotel- und Gastronomiegewerbe usw. gegenüber. Der durch die Ausbildung eintretenden neuen Belastung des kaufmännischen Arbeitsmarktes dürfte somit eine fast ebenso starke Entlastung gegenübersehen. In der nächsten Zeit ist also kaum mit einer wesentlichen Anderung der Lage zu rechnen, wohl aber mit einer gewissen Stagnation bei lebhaften Zu- und Abgängen.

Preisausschreiben für die Schuljugend. Der Deutsche Verein für Volksbildung, Ortsgruppe Dresden, erläutert ein Preisausschreiben für die Schuljugend. Die Kinder sollen in einem Aufsatz die Frage beantworten: „Wie pflege ich meinen Körper, um ihn gesund zu erhalten?“ Beteiligen können sich die Schüler und Schülerinnen der zwei obersten Klassen der Dresdner Volksschulen. Die Preise für die besten Arbeiten bestehen in einem vierwöchigen Ferienausenthalt an der See oder im Gebirge. Die Arbeiten sind selbständig auszuführen, mit Namen und Anschrift zu versehen und an den Kloakenlehrer einzureichen, der sie an den Vorstand des Deutschen Vereins für Volksbildung weiterleitet. Die Lehrerheit hat sich in dankenswerter Weise bereiterklärt, die Mühe der Vermittlerrolle zwischen Schule und Verein für Volksbildung auf sich zu nehmen.

Bei der Sparkasse der Stadt Dresden wurden im Mai 1928 rund 2514 000 RM. in 20 000 Posten eingezahlt und rund 1 500 000 RM. in 9 000 Posten zurückgezahlt; mithin betragen die Mehreinzahlungen rund 918 000 RM. Die Zahl der Sparer hat sich im Mai um 1878 von 181 148 auf 182 822 erhöht. Der Sündtag beträgt: 4% Proz. für Spar-einzlagen zur täglichen Verfügung, 5% Proz. für Einlagen gegen einmonatige Kündigung und 6% Proz. für Einlagen gegen dreimonatige Kündigung.

Gründung eines Bundes freier reformierter Gemeinden. In Leipzig versammelten sich Vertreter der reformierten Gemeinden von Leipzig, Dresden, Braunschweig, Göttingen, Nürnberg und Hamburg zur Gründung eines Bundes freier reformierter Gemeinden in Deutschland. Der Bund, zu dessen ersten Vorsitzenden Pfarrer Mühlhausen (Leipzig) gewählt wurde, erstreckt den Anschluß an den Deutschen evangelischen Kirchenbund.

Autounfall in Coswig. An der durch viele Unfälle berüchtigten Ecke Hauptstraße-Dresdner Straße in Coswig stieß am Mittwoch abend 27 Uhr ein Motorradfahrer mit einem von Dresden kommenden geschlossenen Kraftwagen zusammen. Der Motorradfahrer wurde durch die Schelben in das Innere des Autos geschleudert und hat ziemlich starke Schnittverletzungen mit starkem Blutverlust am Kopfe erlitten. Die Schuldfrage ist ungelöst.

Die Neuverwendungen der Sächsischen Landesbibliothek. Sind vom 11. bis 18. Juni im Leipziger Landesbibliothekssaal täglich 150 bis 2 und 4 bis 7 Uhr abgesetzt. Ein Verzeichnis dieser Neuverwendungen liegt in der Geschäftsstelle der „Dresdner Nachrichten“, Marienstraße 18, Erbhofhaus, aus.

In der Großen Wirtschaft im Großen Garten konzertiert heute Donnerstag der M. G. B. Tischner Taunusduo unter Leitung seines Dirigenten Max Stranhofer. Das Kaufmann-Orchester wartet mit einem besonders ausgewählten Programm auf.

Königberger Auktions-Auktion. Am 18. und 19. Juni d. J. veranstaltet die Königberger Holländer der Herdbuchgesellschaft in Königberg 1. Pr. eine Auktions-Auktion, die mit neuem Material aus den Hochzuchten Obersprengs beschickt werden wird. Die Versteigerung der weltlichen Tiere findet am Mittwoch, den 18. Juni, 11 Uhr vormittags, die Versteigerung der Bullen am Donnerstag, dem 19. Juni, vormittags 9 Uhr, statt. Besichtigung der Tiere ist am Dienstag, dem 12. Juni, von nachm. 8 Uhr ab gestattet.

Aus Dresdens Lichtspielhäusern.

Ufa-Palast (Waisenhausstraße). „Die Geliebte Sr. Hobelt“, nach der Operette und mit Musik von Jean Gilbert, wird wieder ein Bombenfolg und verdankt das, wenn man genau zusieht, zweifellos zuerst der gelungenen Zeichnung in den Zeitungsillustrationen. Dieses „Brettfestivaleum eine Krone“ ist so fein und witzig gemacht, daß das Bild mehr zieht, als der marktschreierische Text dazu. Aber auch das Stück selbst hat seine Vorzüglichkeit. Mit dem Reklametrick der Tänzerin Rita, die sich für die Geliebte eines obszuren Duodezürschen ausgibt, ergibt sich eine Reihe von Verwechslungen und Verwirrungen, die echt poshant sind. Die zweite, nie vertragende Autat ist die Döllarprinzessin, die durchaus einen Fürsten heiraten will, die dritte das fecke, abenteuerlustige Dippgräulein, das „nach oben“ will. Für sie hat der Verleiher der Tänzerin bereit, der die eigentlich lustige Person im Stück darstellt. Die Tänzerin bekommt den Adjutanten, den sie für den Fürsten gehalten und natürlich den, den der ersten Blick geltet hat. Die Amerikanerin erhält den bei ihrem Manager bestellten Fürsten. Wie dieser mit dem Geld seiner Auftraggeberin aus Filmparisen einen Hofstaat für die verarmte Hobelt hervorauft, ist recht spärlich, könnte aber noch geschickter ausgenutzt sein. Unter den Darstellern übertragen Vivian Gibbons und Via Eibenswöhrl die Amerikanerin von Mary Kid erstaunlich. Von dem starken Gesichtsausdruck in Kurt Beiermann der härfliche, ihm nahe kommende Hans Junkermann und Paul Richter. Vorzüglich ist alles Bildhafte und die Musik der Kapelle Alfred Franke. Das

Beiprogramm mit der Wochenschau, dem Kulturslim „Der Kameruner als Sportmann“, den Scherzen „Knurr und Pipitsch“ und „Die Entdeckung des Nordpols“ ist fast überreich. Man hat also etwas für sein Geld.

Lichtspiele Freiberger Platz. „Maciste, der Held der Berge“, eine Abenteuer- und Detektivgeschichte aus den Dolomiten, wie sie patienten und sensationeller Raum im Film dargestellt werden kann, erlebt in dieser Woche in dem kleinen, gern besuchten Theater am Freiberger Platz die Erstaufführung, natürlich mit vollen Häusern, wie bei einem Bartolomeo Vargas in der Hauptrolle nicht anders zu erwarten. Der berühmte Italiener spielt hier die Rolle eines sympathischen Riesen und moderner Herkules, der mit Hilfe seines kleinen angenommenen Schindrens die dünnen Gemeinheiten eines Verbrecherpaars entlarvt. Der Film ist von Anfang bis zu Ende von atemloser Spannung durchzittert, die stellenweise naturhafte Echtheit und hochdramatische Wucht enthalten. Auf dem grandiosen Hintergrund der Dolomitenzenzen mit dem ewigen Schnee in gottnaher Höhe entwidelt sich das Drama, dessen einzelne Szenen mit großartiger, todesmutiger und gefährlicher Regie Kunst gebracht sind. Die von der Kamera überlisteten Larven, die Szene auf der Brücke über dem Abgrund, wo Maciste den schuftigen Gegner mit einem Arme frei festhält und ihm unter Androhung des Galgens sein Geheimnis entzieht, der Kampf mit zehn Wölfen, in dem Maciste Sieger bleibt, die vielen Kontakte des Riesen mit seinen Feinden, bei denen seine Väterkraft mit der Gestalt des Giganten, aber immer edel und hochherzig, die niederrädrigsten Kerle erledigt, u. v. a. sind Glanzstücke des Films, die seinen Erfolg verbürgen. Das Beiprogramm sorgt geschickt für Heiterkeit und Entspannung.

Billige Sonntagsausflüge mit dem Autobus der Dresdner Nachrichten.

I. Fahrt: Sonntag, 10. Juni

Dresden—Dippoldiswalde—Schmiedeberg—Ripsdorf—Altenberg—Zinnwald—Altenberg—Rehfeld—Moldau—Hermendorf—Frauenstein—Klingenberg—Grillenburg—Tharandt—Dresden.

Mittagessen in Moldau. Kaffeefest in Grillenburg. Kürzere Haltezeiten an allen Aussichtspunkten, in Frauenstein Gelegenheit zur Burgbesichtigung.

Mittag: 8.30 vorm. vor unserem Verlagshause, Marienstraße 38.

Rückfahrt: etwa 7 Uhr abends

Preis: 20. 6.60 pro Person ohne Verpflegung.

Anmeldungen werden in unserer Hauptgeschäftsstelle, Marienstraße 38, Erdg., entgegengenommen.

Die Fahrt findet in geschlossenen Wagen statt.

Verlag der Dresdner Nachrichten.

Berdacht vorliege, der Beweis nicht erbracht werden konnte, daß sie an jenem Artikel mitgewirkt und dessen Erscheinen veranlaßt haben.

Soweit Verurteilungen erfolgt waren, hatten diese Angeklagten, im übrigen aber die Staatsanwaltschaft gegen alle Beschuldigten Verzicht eingelegt, mit der sie jetzt das Landgericht befassen mußte. Nach längeren Erörterungen wurde diese Angelegenheit wie folgt erledigt:

Die sämtlichen fünf Angeklagten erklärten, daß sie sich davon überzeugt hätten, daß die unter Anklage gestellten, im Artikel des „Echo“ vom 8. Juli 1925 über die Direktion der A.-G. Kraftverkehr Freistaat Sachsen enthaltenen Behauptungen unwahr seien. Sie bedauerten deshalb die Veröffentlichung des Artikels im „Fuhrhalter“ vom 12. August 1925.

Die Nebenkläger Arros und Strobel, sowie Rechtsanwalt Dr. Heilbauer als Befreiungsbefragter des Nebenklägers erklärt erklärten hierauf, daß sie nach den Erklärungen der Beschuldigten kein Interesse mehr an einer Durchführung des Strafverfahrens hätten, sie stünden auch einer etwaigen Verhandlung nicht entgegen. Direktor Strobel erklärte noch, daß er am 28. August 1925 beim Amtsgericht Dresden gegen den Angeklagten Steudel eingereichte Privatklage nebst dem dazu gestellten Strafantrag zurückziehe.

Daraufhin zogen die Angeklagten Gulenberger, Penzel und Gerde ihre Verzüglichkeiten im Einverständnis mit der Staatsanwaltschaft und diese ihre Verzüglichungen gegen alle fünf Beschuldigten zurück.

Grimmischau. (Auf dem Schießstand erschossen.) Während des Schießens der Schützen-Gesellschaft in Görlitz prallte ein Geschöß ab, das den 65 Jahre alten pensionierten Polizeiführer Penczert traf und ihm Leben und Blase durchbohrte, so daß der Tod nach kurzer Zeit eintrat.

Plauen i. B. (Einweisung.) In der Mutterstadt wurde Stadtbaudirektor Eugen Börner durch Oberbürgermeister Lehmann in feierlicher Weise in sein Amt eingeweiht und verpflichtet.

Bauhen. (Ein Soldat tödlich verunfallt.) In der Nacht zum Dienstag wurde der Oberstabschütze Behmann vom 10. Infanterie-Regiment auf dem Heimweg von der elterlichen Wohnung in Oppach nach seiner Garnison Bauhen von einem Motorradfahrer überschlagen. Lehmann, der sich Rad bergauf an der Hand führte, wurde von dem Motorrad zu Boden geschleudert, erlitt einen doppelten Schädelbruch und war sofort tot. Der Motorradfahrer erlitt ebenfalls schwere Verletzungen.

Amtliche Bekanntmachungen.

Neuerliches Gesetzblätter.

Reichsgesetzblatt, Teil I, Nr. 25, enthaltend: Verordnung vom 23. Mai 1928 über die Arbeitslosenversicherung bei Grenzübergang an der deutsch-schweizerischen Grenze.

Sächsisches Gesetzblatt, Nr. 18 und 19, enthaltend: Ausführungsverordnung vom 21. Mai 1928 zum Polizeibeamtenasyl; Bekanntmachung einer Änderung der Satzung des Landwirtschaftlichen Kreditvereins Sachsen vom 21. Mai 1928; Vorchristen vom 28. Mai 1928 über die Anstellungsvoraussetzung für den niederen Staatsdienst; Bekanntmachung vom 28. Mai 1928 in Enteignungsfällen; Enteignungsverordnung vom 25. Mai 1928.

Die Gesetzblätter liegen an folgenden häufigen Geschäftsstellen: Hauptanzahl, Neues Rathaus, Zimmer 242; Stadtbibliothek, Neues Rathaus, Zimmer 151 (für Benutzer, die eine Ausweiskarte der Bibliothek besitzen); Standesamt III Neustadt, Königsstr. 14; Standesamt V Striesen, Barthstraße 28; Rathaus Plauen, Zimmer 9; Rathaus Weiher, Höhle, Steuerkasse; Rathaus Leuben, Zimmer 14; Polizei- und Gefangenensatzamt, Plauensche Straße 10; Polizei- und Gefangenensatzamt, Plauensche Straße 11; Rathaus Plauen, Zimmer 15; Rathaus Plauen, Zimmer 20; Rathaus Plauen, Zimmer 21; Rathaus Plauen, Zimmer 22; Rathaus Görlitz, Zimmer 20; Rathaus Plauen, Zimmer 17, während deren Geschäftsstunden unentgeltlich zur Einsicht aus. Außerdem können die Gesetzblätter in der Sächsischen Bücherei und Leihbücherei (Theaterstr. 11) werktags (außer Sonnabend und Sonntag) in der Zeit von 10 bis 2 und 4 bis 10 Uhr gegen Entrichtung einer Gebühr von 10 Pf. eingesehen werden.

In der Stadthauptpostamt, Neues Rathaus, 2. Obergesch., Zimmer 242, liegt das Reichsgesetzblatt, Teil II, 25 und 27, zur unentgeltlichen Einsicht aus. Es enthält: Verordnung vom 14. Mai 1928 über die Bildung von Betriebsverträge nach dem Betriebsvertragsgebot vom 4. Februar 1920 im Bereich des Reichswehrministeriums; Bekanntmachung vom 16. Mai 1928 über die Ausführung des deutsch-polnischen und des deutsch-bülgarsischen Vertrags über den Reichsverkehrs; Verordnung vom 16. Mai 1928 über die Erfüllung einer neuen Eisenbahn-Betriebsordnung; Bekanntmachung vom 20. Mai 1928 an der dem Internationalen Übereinkommen über den Eisenbahnfrachtdienst befreigten Linie; Bekanntmachung vom 20. Mai 1928 über die zweite Änderung der Verordnung über Strafe für die Reichswafferverstöße vom 20. Januar 1925; Bekanntmachung vom 24. Mai 1928 über die Ratifizierung des deutsch-französischen Vertrages über die Festlegung der Grenze; Bekanntmachung vom 25. Mai 1928 über Errichtung einer Abrechnungsstelle im Scheitverkehr; Bekanntmachung vom 26. Mai 1928 über die Ratifizierung des Handelsabkommen zwischen Deutschland und Frankreich; Bekanntmachung vom 27. Mai 1928 über den Schutz des gewerblichen Eigentums.

Außerdem können die Gesetzblätter in der häufigen Bücherei und Leihbücherei (Theaterstr. 11) werktags in der Zeit von 10 bis 2 und 4 bis 10 Uhr gegen Entrichtung einer Gebühr von 10 Pf. und in der Stadtbibliothek, Neues Rathaus, Zimmer 151 (für Benutzer, die eine Ausweiskarte für die Bibliothek besitzen), eingesehen werden.

Unugültige Ausweise.

Ter am 17. Mai 1927 unter Nr. 1841 hier ausgestellte Reisepass für Frau Katerina Hertha geb. Wolters ist verloren gegangen und wird vermit für ungültig erklärt.

Ter auf den Namen Otto von Hermann Heinrich am 30. Januar 1911 vom Polizeipräsidium Dresden ausgestellte Führerschein Nr. 100 11 — ist abhanden gekommen und wird für ungültig erklärt.

Ter auf den Namen Otto von Hermann Heinrich am 30. Januar 1911 vom Polizeipräsidium Dresden ausgestellte Führerschein Nr. 100 11 — ist abhanden gekommen und wird für ungültig erklärt.

Straßenperrung.

Wegen Gleisumbau in der Kreuzung Bielawitzer-Härtstraße werden die Bielawitzer Straße zwischen Angerburger und Kreuzerstraße sowie die Härtstraße zwischen Härt- und Kreuzerstraße vom 8. Juni 1928 ab auf die Dauer der Arbeiten für den Fahr- und Fußverkehr gesperrt.

Die Umleitung des Verkehrs ist durch weiße Pfeile mit rotem Band kennlich gemacht.

Vorschläge für den Mittagstisch.

Kalbsbraten, gebacken, mit Mayonnaisekartoffeln.

In den ersten 10 Jahren sollte jede Mutter ihr Kind nur mit der reinen, milden

NIVEA-KINDERSEIFE

waschen und baden. Das Kind wird es ihr einst danken, weil ihm dadurch später manche Sorge um die Erhaltung seines guten Teints erspart bleibt. Nivea-Kinderseife ist überfettet und nach ärztlicher Vorschrift besonders für die empfindliche Haut der Kinder hergestellt. Preis 70 Pf.

Sonnengebräunt

wird Ihr Körper, wenn Sie ihn vor Luft- und Sonnenbädern, vor Fahrten und Wanderungen mit

NIVEA-CREME

einreiben; denn Nivea-Creme verstärkt die bräunende Wirkung der Sonnenstrahlen. Gleichzeitig beugt Nivea-Creme schmerhaftem Sonnenbrand vor.

Dosen M. 0.20 bis 1.20 / Tuben aus reinem Zinn M. 0.60 u. 1.— Nur Nivea-Creme enthält Eucerit, und darauf beruht ihre einzigartige Wirkung.

Zum 21. Verbandstag
und
18. Deutschen Kaufmannsgehilfentag
des D.G.V. vom 8. bis 10. Juni
in Dresden.

Führende Männer des Deutschnationalen Handlungsgesellenverbandes, die auf den Tagungen sprechen werden.



Verbandsvorsteher Hans Bechly



Reichstagsabg. Walter Lambach



Reichstagsabg. Otto Gerig

Max Habermann
Mitglied des ReichswirtschaftsratesGeorg Brost
Mitglied des Reichswirtschaftsrates

Rundfunkprogramme.

Donnerstag, den 7. Juni.

Mitteldeutscher Sender Dresden—Leipzig.

11 Uhr: Mittagsmusik mit Rundwelturk. 12.00 Uhr: Höhnerbeschreibungen der Sächsischen Landesbibliothek Dresden. 8. Teil. Dr. Walter Briesel: „Erziehungswissenschaft.“ 8 Uhr: Konzert der Dresdner Rundfunkkapelle. Dirigent: Gustav Agnus. Übertragung aus der Jahreshau in Dresden. 4.00 Uhr: Konzert der Dresdner Rundfunkkapelle. Dirigent: Gustav Agnus. 8.05 Uhr: Rechtfunk. 8.20 Uhr: Sozialversicherungs-Rundfunk (Invaliden-, Kranken-, Angestellten-, Arbeitslosen- und Unfallversicherung). 8.30 Uhr: G. v. Eysen und C. M. Alister: Spanisch für Hörergrößtente. 7 Uhr: Dr. Aug. Siemens, Jena: „Jugendfreundsbewegung und Zeitgeist.“ 7.30 Uhr: Musikalischer Ernst Erwigkeli, Leipzig: „Die Bedeutung des Klangnamens.“ 8.15 Uhr: Orchesterkonzert. Ausgeführt vom Leipziger Sinfonie-Orchester. Dirigent: Oskar Weber. Solist: Max Krämer (Violinist). 10 Uhr: Kunstrundfunk. Anschließend: Preßbericht u. Sportrundfunk. Danach: Funkhalle.

Berliner Sender.

12.30 Uhr: Die Wertelehre für den Landwirt (Mitteilungen und praktische Winkel). 8.00 Uhr: Oberregierungsrat Dr. Breger: „Unbogmatische Gewohnheiten im Alltagsleben.“ 4 Uhr: Georg Bamberg: „Vergessene Winkel im ältesten Berlin.“ 4.30 Uhr: Karlsruher Anay: „Geschichte und Entwicklung des Pressewesens.“ (Die internationale Presseausstellung in Köln.) 5 Uhr: Yamato. Ein Solitus von 16 Gelängen nach ostjapanischen Traditionen in der Ueberleitung von Paul Enderling, für eine Sing-Szene mit Klavierbegleitung von Camillo Hildebrand. Aufführend: Dennis Hildebrand-Vinenbach (Tenor), Camille Hildebrand (Flügel). 5.30 Uhr: Konzert für Bratsche und Klavier. Mitwirkende: Hans Mabille (Bratsche), Rudolph Schmidt (Flügel). 6.45 Uhr: Direktor Julius Glid: Operanto. 7.10 Uhr: Oberregierung- und Kaufrat Dr.-Ing. Nicolaus: „Borischtche der modernen Technik.“ 1. Vortrag: „Das engere Gebiet des Hochdrucks“ (Buchdruck). 7.30 Uhr: Maler und Graphiker Georg Housdorf: „Kunst und Publikum vom Standpunkt des schaffenden Künstlers.“ 2. Vortrag: „Was Schauen und Beobachten.“ 8 Uhr: Richard Wilke: Einführung in das nachfolgende Sende-spiel. 8.30 Uhr: „Die fünf Braunauer.“ Lustspiel in drei Akten von Carl Röhrl. Regie: Alfred Braun. 10.30 Uhr: Tanzmaß (Gerdhard Hoffmann).

Königswusterhausen.

12 Uhr: Dr. Arthur Berger: Aus dem Tierleben Afrikas. (Dialog). 8 Uhr: Bedienungsfragen (Sennale der Handfrauenvereine Groß-Berlin). 4 Uhr: Dr. Klopfer: Erziehungsberatung. 4.30 Uhr: Prof. Dr. Zimmer: Anpassungserscheinungen im Tierreich (1. Vortrag). 5 Uhr: Übertragung des Nachmittagskonzertes aus Berlin. 6 Uhr: Dr. Edgar Eiholz: Turn- und Sportliche Entwicklung im Kindesalter. 6.30 Uhr: G. v. Eysen und C. M. Alister: Spanisch für Hörergrößtente. 6.55 Uhr: Prof. Dr. Schucht: Die wissenschaftlichen Grundlagen zur Frage der Bodenreaktion. 7.30 Uhr: Dipl.-Handelslehrer Dr. Hans Wien: Was heißt Kaufmann? Die verschiedenen Normen des kaufmännischen Berufes. 8.30 Uhr: Übertragung aus Berlin.

Die Preise in den Markthallen

bewegten sich nach dem amtlichen Bericht vom gestrigen Mittwoch in folgenden Grenzen: (Preise in Pfennigen für $\frac{1}{2}$ Kilogramm, soweit nicht eine andere Mengeneinheit angegeben ist.)

Haus- und Fleischwaren: Rindfleisch: Brust 80 bis 120, Bauch 80 bis 100, Rückenstücke 90 bis 120, Luerkrüppel 80 bis 110, Bugbratenfleisch 110 bis 150, Rende 110 bis 150, Hirschfleisch 100 bis 140, Schaf 110 bis 180, Lende unanständig 120 bis 140, ausgeschält 150 bis 200; Kalbfleisch: Schweinefleisch 220 bis 240, Rende 120 bis 160, Bug 120, Abriß Teile 110 bis 180; Schweinefleisch: Rende 90 bis 120, Bug 90 bis 120, Hammertree 180 bis 140, Bauch 80 bis 100, Kopf 80 bis 80, Rindf. 70 bis 100, Pöf. 100 bis 140; Schafsfleisch: Rende 150 bis 180, Bug 120 bis 180, Roteletten 180 bis 140, Kalbfleisch 120, Geflügelfleisch 90 bis 100, Rauhfleisch 140 bis 160,

Schinken im Stück 180 bis 220, Schinken im Rauhfleisch 220 bis 260, Speck: geräucherter inländischer 100 bis 140, geräucherter ausländischer 120, roher inländischer 90 bis 100, Schweinefleisch ausländisches 78 bis 80, Schmer 70 bis 80, Blutwurst 80 bis 80, Brotzelwurst 200 bis 220, Salamiwurst 220 bis 220, Mettwurst 100 bis 180, Blutwurst 100 bis 160, Leberwurst 100 bis 160, Sonderleberwurst 100 bis 160, Siegen 80 bis 90, Gefrier-Rindfleisch 50 bis 100. Wildbret (preuß. Wild): Rost- und Damwild: Rostfleisch 60 bis 80, Rinden 150 bis 200, Rehwild: Rindf. 200 bis 220, Blatt 180 bis 200, Reute 200 bis 220. **Sahmes lebendes Geflügel:** junge Hähne (Stück) 350 bis 600, Zug- und Rassehennen (Stück) 150 bis 300, alte Hähner (Stück) 400 bis 600, junge Hähner (Stück) 400 bis 600, Tauben (Stück) 100 bis 200. **Sahmes geschlachtetes Geflügel:** junge Hähne 160, Enten 100 bis 200, alte Hähner 180 bis 200, junge Hähner 140 bis 180, Tauben (Stück) 50 bis 180. **Lebende Fische und Schälerei:** Schleien 220, Zale 300, Krebse (Stück) 10—20. **Frische Fischwaren:** Rheinlachs 400 bis 500, Silberlachs 220 bis 250, Steinbutt 150 bis 200, Seezungen 200 bis 250, Rander 120 bis 140, Hechte 110 bis 120, Schollen 70, Gabeljau 45, Schellfische ohne Kopf 50, Rotzungen 70 bis 80, See-lands 35 bis 40, Seehecht 80, Rotbarsch 45. **Obst, Süß- und Gartenspeisen:** ausländische Apfeln 80 bis 100, inländische Äpfel 25 bis 60, Musäpfel 15 bis 20, italienische Äpfel 180 bis 140, Garten-erdbeeren 250, Bergerdbeeren 300 bis 350, unreife Stachelbeeren 50 bis 80, Walnuss 70, Domäne 140 bis 400. **Kartoffeln (50 Kilo)**

450 bis 550, neue italienische Kartoffeln 15 bis 25, Sommer-Kartoffeln 25. **Grünsachen:** Petersilie (Bündchen) 7 bis 110, Schnittlauch (Bündchen) 5 bis 10, Spargel 70 bis 180, Spinat 12 bis 15, Kerbel 100 bis 120, ausländische Briebeleins 18 bis 20, Knoblauch (Stück) 5 bis 20, grüne, inländische Bohnen 80 bis 150, grüne Kartoffeln (Bündchen) 50 bis 90, Blumenkohl (Stück) 60 bis 100, neuer Kohlrabi (Stück) 35 bis 60, Meerrettich 120 bis 150, Rettich (Stück) 10 bis 50, Bündchen 8 bis 10, Sellerie (Bündchen) 20 bis 25, bliebiger Kopfsalat (Stück) 8 bis 12, Artischocken (Stück) 120, Salatgurken 55 bis 70, austl. Salatgurken (Stück) 40 bis 65, Grilledösen (Bündchen) 7 bis 8, Petersilienwurzel 20 bis 30, Torete 30, Alabarder 10—12, Waldmeister (Bünd.) 10—15, Sauerkraut 30, Pilze: Champignons 200, getrockn. Steinpilze 700, frische Morellen 200—240, getrockn. Morellen 600. **Wollfleiergerichte:** Ausländische Butter 200 bis 230, Wollfleierbutter 200 bis 210, Bauernbutter 20 bis 210, Margarine 60 bis 110, Rosafett 60 bis 80, Vollmilch (Vierelei) 51, Milch (Vierelei) 30 bis 60, Quark 80 bis 85, Eier: Landei (Stück) 11 bis 18, ausländische Eier 9 bis 12. **Trockene Gewürze:** Bohnen 25 bis 34, gefüllte Erdnüsse 40 bis 45, ungefüllte Erdnüsse 35 bis 40. **Graupen 30 bis 35, Griech 32 bis 35, Balbe gefüllte Erdnüsse 31 bis 50, Hirse 30 bis 35, Linsen 30 bis 35, Reis 24 bis 35. **Brot:** 1. Sorte (2 Kilo) 90, 2. Sorte (2 Kilo) 84. **Weiß:** Kaiser-Auszug 27 bis 30, Kaiser-Auszug griss. 32 bis 34.**

Weltbad Scheveningen Holland

Saison Mai bis Oktober

Keine Kurtaxe

58 Minuten Fahrzeit nach Amsterdam mit der elektrischen Schnellbahn

Während der ganzen Saison und der Olympischen Spiele
in nachstehenden Hotels
keine erhöhten Preise

Zimmerpreise (einschl. voller Verpflegung)

Hotel	Vor- und Nachaison	Hochaison 1. Juli b. 31. August
Hotel Rauch ..	fl. 6.—	fl. 7.—
Savoy Hotel ..	" 6.—	" 7.—
Grand Hotel ..	" 8.—	" 10.—
Hotel Kurhaus ..	" 8.—	" 10.—
Hotel d'Orange ..	" 9.—	" 11.—
Palace Hotel ..	" 12.—	" 15.—



in vornehmer und moderner Ausführung fest preiswert

u. schnell Graph. Kunstanstalt

Eckendorf & Reinhardt

Dresden - U. Marienstr. 38/42

Fernruf-Sammelnummer 25241

1 Anzug
M. 4.50

hemdlich zu reinigen

einfach, wasserfest

imprägnieren

Das Reinigen und

Färben von

Damen-

Garderobe

Decken u. Vor-

hören u. werden

einfach, billiger, da

heute haben unter-

halten werden

Groß-

Wäscherie

Ölreifer. 44

Fernruf. 32218

und 32702

Für Kleider

geringer. Aufnah-



Bin mit einem frischen Transport

dänischer und Seeländer

Arbeitspferde

eingetroffen.

Stelle dieselben ab **Deutsche** unter jeder Garantie zu bekannt billigen Preisen zum Verkauf. Habt auch mehrere billige **Laufsch-****pferde** abzugeben.

Erich Göbler
Telefon 55462. Rudolfstr. 9.

Klub-

Sessel u. Sofas

im prima Rindfleis-

und Stoßdorfer

Große Auswahl

Erfolgreiche Wahlen

Billige Preise

Bamberg

Grunauer Straße 1

Rein Leben.

Neue Auslese I.

Paul Kellers im Bergkundi-Verlag, Dresden, erneuerter Roman "Titus und Timotheus und der Esel Bileam" ist im Grunde eine Groteske, und als solche muß man diese Erzählung, die viel Ernstes, aber auch viel Humoriges in sich birgt, zu würdigem wissen. Nicht überall kommt man ganz mit; die innere Wahrscheinlichkeit fehlt an Stellen; das Gesuchte und Gewollte, das bei dieser Dichtungsart nur so leicht überhand gewinnt, ist keineswegs vermieden. Titus, eigentlich heißt er Philipp, der Sohn eines Arztes, tut sich mit dem viel älteren Timotheus zusammen, der in der Ehe Unglück gehabt hat, und die beiden führen nun zunächst in Altenroda ein wunderliches Leben. Man kann es den Bewohnern der Stadt nicht verdenken, daß sie von dem Treiben der beiden Brüder bestreitet werden; nach mancherlei tomischen, aber auch an den Haaren herbeigezogenen Begebenheiten kommt es so weit, daß Titus sich in ein junges Mädchen namens Helga Hille verliebt; Timotheus, der auf gut bürgerlich Weihrauch heißt, gerät darin in Wut, die beiden Paulusbrüder ringen miteinander, und Titus hört seinem besten Freunde das Messer in die Seite. Dafür wird er sechs Monate eingesperrt; die Freundschaft der beiden tut das aber keinen Abbruch, und sie wandern ins gelobte Land, um von dort dann wieder heimzukehren. Titus bekommt seine Helga, und Timotheus ergibt sich darin. Ein Hund und ein Gel spielen auch noch Rollen in diesem locker gebauten, zum Teil unterhaltsamen, zum Teil aber auch wegen der Gemachtheit nicht gerade besonders wertvoll zu nennenden Buche.

Sehr läufig versteht ja auch Paul Oskar Höcker seine Geschichten zu schreiben. Sie gehen nicht ins Tiefe, sondern entsprechen dem Bedürfnis so vieler Leser, einmal angenehm von den Unbillen der Wirklichkeit abgelenkt zu werden. "Wirbelsturm auf Kubaa" ist der neueste Roman dieses Schriftstellers betitelt (Verlag August Scherl, Berlin). Das Thema lautet:

Der schöne Mörder führt das Herz der Frauen,

Denn hohe Regung mischt sich in das Grauen.

Ein Mord aus sogenannten edlen Beweggründen, namentlich aus berechtigter Eifersucht gilt jedem welchenhaften Geiste als das Selbstverständliche von der Welt. Und so ist es der schönen Ann von Kreuz, die als Gattin eines deutschen Legationsrates in Havanna lebt, nicht zu verdenken, wenn sie schließlich den abenteuerlichen Fritz Verlichingen liebt, der seine ungetreue Braut und ihren Liebhaber in Berlin niedergeschossen hat und nun unter fremdem Namen auf Cuba lebt. Er wird dort gefangen gesetzt, die deutsche Geschäftsstelle halb mit seiner Angelegenheit zu beschäftigen und auf die Art erhält Ann Einblick in sein Tagebuch. Solche mitten in die Handlung hineingefügten Aufzeichnungen sind ja ein uraltes Mittel, um Stimmung für den Helden zu erwecken; wenn man aber heutzutage in einem Roman auf so etwas stößt, dann empfindet man es doch nur als ein nicht gerade geschicktes Hilfsmittel. Kurz, die Schilderungen des Verbrechers aus entfuschter Leidenschaft ergreifen die Seele des Frau, und es ist Gefahr für ihre Jugend da, aber der Verfasser sorgt dafür, daß alles moralisch ausgeht. Bei einem Wirbelsturm, durch den der Gefangene befreit wird, kommt Ann in die größte Gefahr, wird aber von dem sie natürlich gleichfalls liebenden Verlichingen gerettet. Sie reist dann in ihre Heimat Mexiko, dort entspinnen sich wilde Kämpfe der Großgrundbesitzer gegen aufständisches Gestind; Verlichingen, der Entflugungswille, opfert sein Leben für die heimliche Geliebte, und Ann sagt leise: "Er ist." Dann fährt sie mit ihrem Mann wieder nach Havanna, und es ist einstweilen alles in Ordnung. Die Darstellung des Ortons und seiner Folgen ist recht lebhaft; daß man im übrigen aus dem Lesen dieses Romans einen inneren Gewinn erzielt, läßt sich nicht behaupten.

Nicht fruchtbart ist in seinem Schaffen Max Dreyer. Er hat sein behagliches Heim auf der Insel Rügen, und es freut ihn, die dortigen Bewohner bis ins Kleinste hinein zu beobachten und die Eigenheiten, die sie sich trotz der Fremdenindustrie bis jetzt noch bewahrt haben, wiederzugeben, und zwar geschieht das in so humorvoller Weise, daß man sich seine Bäder wohl gefallen lassen kann. Das gilt auch von dem neusten, dem "Himmelbett von Gilgenböh". P. Staudmann, Leipzig, das er selbst von vorhernein durch den Untertitel: Ein leidenschaftlicher Roman, kennzeichnet. Der Gutsbesitzer Arnd Krusemark schenkt seinen Anverwandten, die einander nicht ausstehen können, den hübschen Landsitz bei Gilgenböh, und es ist nun ergötzlich zu lesen, wie sich die verschiedenen Typen, von denen jede selbstverständlich das Haus allein besitzen möchte, mit diesem Vanaergericht abfinden. Pärchen, die nicht zusammen passen, trennen sich, und Mann und Weib suchen die ihrem Wesen entsprechende Ergänzung. Insgesamt ist die Erzählung in heller ironischem Tone gehalten, und auch da, wo nicht angenehme Charakterzüge bei den handelnden Personen hervortreten, wird der menschendienende Dichter niemals bitter. Den Sieg über Pedanterie und Spießkunst trägt die Hergenkrönchen davon, die es wagt, sich vom Leben das zu nehmen, was sie zu ihrem Glücke nötigt hat. Und Ostsee werden, wie wir das bei Dreyer gewohnt sind, mit Anschaulichkeit vor unsere Augen gestellt.

Bei seinen Bauern bleibt Gustav Schröder auch in seinem Roman "Sturm im Sächsischen" (Wir sind im Thüringer Wald). Da liegt ein bisher friedliches Dorf, das plötzlich den Choralsatz bekommt, ein Autort zu werden. Das heißt, es findet nicht alle Bewohner für diese Neuerung, und so isoliert sich die stille Siedlung in zwei Parteien, was dann argen Unannehmlichkeiten zur Folge hat. Der Holzhändler Reichert, der aus Geldnot start für den Fortschritt willt, hält den Streitigkeiten zum Opfer, und nun läßt Schröder den braven Ludwig Hünberg in den Verdaß kommen, der Mörder zu sein. Man wandert sich allerdings, daß die Behörden so leichtfertig vorgehen; es wäre eine Kleinigkeit, gleich die Unschuld dieses Mannes zu beweisen. Aber es müssen eben allerhand Abschreckungen von ihm und seiner ebenso wackeren Eva überstanden werden, bis sie dann den Wohn ihrer Treue empfangen. Schröders Bücher sind ja alle nach demselben Schema gebaut; Überraschungen künstlerischer Art erlebt man nicht bei ihm; die Charaktere hörchen entweder auf den schwarzen oder den weißen Geist, und es triumphiert am Schlusse stets die bessere Moral.

Apropos bin ich, nach diesen Unterhaltungsromanen heute noch auf drei Werke hinzuweisen zu können, die dem Leser wirklich etwas zu sein vermögen.

Da ist zunächst Jakob Schaffners "Schönwinder" (Union Deutsche Verlagsgesellschaft, Stuttgart). Es sind in diesem Bande zwei Novellen enthalten. Die erste heißt "Die Schürze der Anna Impyland". Es ist wundersam sein berichtet, wie Elschen, die Schwester des Pfarrers von Belquin, nach der Haben und besonders nach einer hübschen Schürze, der Bäuerin Anna Impyland trachtet. Diese ist ein Charakter, wie er wohl nur im Hochgebirge heranwachsen kann. Sie hat etwas Herbes, Berghaftes, sie fühlt sich eins mit der Natur, die sie doch mit ihrer zähen Lebenskraft besiegen möchte; sie sorgt für Menschen, denen sonst keine Achtung entgegengebracht wird, sie nimmt schließlich den Tod im Angesichte der erhabenen Bergwelt auf sich. Dieser trocken, ganz fest in sich ruhenden Frauengespenst steht jenes Elschen, dessen Gehirn vor eigenstarken Trieben niemals zur Ruhe kommt. Immer weiß die hübsche Jungfrau es so darzustellen, als strohe sie vor lauter Heiligförla und Nächstenliebe, sie ist ein vollständig amoralisches Wesen, dem die Lüge nicht vom Munde geht, und ihr Bruder weiß das auch, durchdringt sie, läßt sie aber ihre krum-

men Wege wandeln. Die Schürze ist Elschen's Höchstes, sie nimmt sie einfach an sich, muß sie dann aber von Gerichts wegen wieder abgeben, und auch da hilft ihr die Gewandtheit im Sicherheitskreis; sie tut, als habe ihr im Grunde gar nichts an dem Stück gelegen.

Die zweite Novelle, "Die Gemshagd", ist in den Linien nicht ganz so klar, aber die Persönlichkeiten, die prachtvollen beiden Führer Hans Cobald und Ignaz Tschärner und die nicht minder kräftigen Zwillingsschwester Mire und Anne, sind doch von einer Plastik, wie der nur ein wahrer Dichter fähig ist. Die Liebesentwicklung steht da aus dem Tiefton der Naturen; Unaufdringlichkeit in den Beziehungen dieser Menschen zu einander müssen vergehen, und so bildet sich zwischen ihnen eine echte Harmonie. Überall ist Schaffners Bodenständigkeit zu spüren. Er ringt oft mit der Sprache, um seine neuen Bilder zu formen; hier ist nicht das Bestreben, nur unter allen Umständen etwas Neiges hinzuschreiben, sondern hier werden in ernster Seelenarbeit Mensch und Umwelt miteinander in Einklang gebracht. Man kommt nicht damit aus, diese Erzählungen nur einmal zu lesen, sondern man muß sich öfters in sie versenken, um ihren ganzen reichen Inhalt auszuschöpfen.

Aus der Psychoanalyse heraus geboren ist Franz Werels Geschichte einer Jugendstörung "Der Abiturientenstreit" (Paul Holzoy Verlag, Berlin). Dem Landgerichtsrat Dr. Ernst Sebastian, der das Amt eines Untersuchungsrichters bekleidet, wird aus der Haft ein Mann namens Franz Josef Adler vorgeführt. Auf diesem Geängenem ruht der Verdacht, eine Prostituierte ermordet zu haben. Sebastian, dessen Nerven auf alle Eindrücke äußerst stark reagieren, sucht sich dem Verhafteten seelisch zu nähern. Er verlangt vorläufig gar kein Geständnis von ihm, sondern möchte das Verhör mehr in harmlos plaudernder Weise verlaufen lassen. Adler begreift diese Art nicht und ist infolgedessen keineswegs bereit, auf den Ton des Richters einzugehen. So wird er wieder abgeführt, ohne daß Sebastian irgendeinen Einblick in die Seele des seitens verschlossenen Mannes getan hat. Wir empfinden sofort etwas Abnormes in der Persönlichkeit des Juristen, der sich dann zu einer Festlichkeit begibt. Es treiben sich nämlich Schulamaden, die vor 25 Jahren mit Sebastian zusammen das Abitur gemacht haben, und diese Freier wird zum Anlass, daß in Sebastian Erinnerungen an seine Jugend mit einer Gewalt auftauchen, die ihn zwingt, sie näher in seiner Stube niederzuschreiben. Er glaubt, daß der Untersuchungsgefange ein Mitschüler von ihm sei und nun entwickelt er mit unbarmherziger Schärfe die Schuld, die er während der Schulzeit auf sich geladen hat, indem er jenem Adler, der ein merkwürdiger, aber begabter Knabe war, Abrückt, ist, wer er nur konnte. Die Eifersucht hat vollständig Macht über ihn gehabt, sie brachte ihn soweit, daß Adler furchtbar darunter leiden mußte; überall, wo Adler zu einem Erfolg gelangen konnte, untergrub Sebastian ihm Talent und Ruf, und zuletzt ging das so weit, daß er Adler entdeckte, sich einer Genturenfälschung schuldig zu fühlen und die Flucht zu ergreifen, während Sebastian, der tatsächlich schuldig, unangestastet davon kam.

Durch die Verschärfung schuldet sich die Seele des Landgerichtsrats; er muß dann erfahren, daß er sich, vielleicht durch eine Zufälligkeit, hat täuschen lassen: der Untersuchungsgefange ist ein ganz anderer, als er von ihm annahm. Die Gewalt qualvollen Gedächtnisses ist jetzt so scharf geschildert worden, wie es in diesem Roman geschieht; und der Sinn des Buches ergibt sich aus dem Goethe-Wort, das Werfel ihm voransetzt: Gegen große Vorwürfe eines anderen gibt es kein Rettungsmittel als die Liebe.

Und nun noch etwas Beachtenswertes aus dem Auslande. Marthe Vibesco, eine Angehörige der bekannten rumänischen Familie dieses Namens, schreibt frankisch, und in der Tat könnte ihr Geist wohl keine bessere Sprache und Ausdrucksmöglichkeit finden. So ist auch der von der Speidelischen Verlagsbuchhandlung, Wien und Leipzig, herausgegebene Roman "Catherine-Paris" in dem eleganten gallischen Idiom gedichtet worden, und man darf sagen, daß die deutsche Übersetzung von Nähe ihhre viel von dem ursprünglichen Glanz mit herübergebracht hat. Catherine-Paris, eine rumänische Prinzessin, die bei ihrer Großmutter in Paris erzogen wird, soll nicht vom Manne erfahren, heiratet aber doch, wie das so oft bei sorglos vor aller Liebe behüteten Mädchen der Fall ist, schon früh den polnischen Grafen Leopold. Sie kommt dann an die Höhe von Berlin, Wien und Petersburg, ist zu Beginn des Weltkrieges wieder in Paris und muß es nun erleben, daß in ihr eine echte Reizung aufflammt, die einem Kampfflieger gilt. Er fällt in Gefangenenschaft, sie sieht es durch, daß sie ihn besuchen kann, und von ihm wird sie Mutter. Das Kind aber gilt als legitimit; ihr Geliebter wird in den Glauben versetzt, daß Catherine ihm verloren sei, und geht nach Marolfo, um dort Dienste zu nehmen. — Die gebildete, vornehme Darstellungsweise läßt sich aus solcher kurzen Inhaltsangabe nicht folgern; man muß das Buch schon selbst zur Hand nehmen, um dann aber auch einen außerordentlich großen Genuss daraus zu haben. Man spürt, — und das ist über die Handlung hinaus das eigentlich Hellende in dem Roman, — wie wir Menschen alle mit unserem Vorhaben verknüpft sind und von Ihnen unsere Persenziale erhalten haben. Catherine-Paris ist so eine Person, in der die Charaktere der Vorfahren mitbestimend weiterleben; man ist instande, aus ihren Taten und Regungen nachzuweisen, wessen seelisches Erbeil an jeder Seite in ihr wirksam wird.

Professor Ottomar Enking.

„Zwischen Mauern und Türmen.“

Es sind die Mauern und Türme der Mießengebirgsstadt Hirschberg, die der schlesische Dichter Fedor Sommer in seinem Buche „Zwischen Mauern und Türmen“ (Verlag Buchhandlung des Waisenhauses, Halle) vor uns aufzeigt. Noch heute stehen um den Markt zu Hirschberg die ehrwürdigen Barockhäuser, die einst die reichen Hirschberger Schleierlein-Kaufleute sich bauten.

Man kann noch heute über das hummelnde Pflaster von Hirschberg aus in die alte Stadt einfahren und all den Baubau erleben, den auch der neugewählte Pfarrer der Hirschberger Gnadenkirche erlebt, da er zum ersten Male die Stadt beträgt. Es fällt uns in den Abendstunden auch nicht schwer, den großen Staatswagen Friedrichs des Großen zu sehen, der zweimal mit dem roten Königin in die Stadt einfährt. Ein Bild bleibt immer vor unseren Augen: Friedrich der Große fährt in den Mittaßtunden in die Stadt Hirschberg. Da begegnet ihm ein Trauerzug. Die ganze Stadt bekleidet den großen Sohn der Stadt, den königlichen Kaufmann Christian Menzel, auf lebten Ruh. Der große König läßt den Wagen halten, entblößt das Haupt und steht so lange im Wagen, bis der Leichenzug hinter der Gnadenkirche entwunden ist. Das ist mehr als eine königliche Beste. Es ist ein Symbol. Mit diesem Kaufmann, der an die Träger in Augsburg erinnert, verbindet eine ganze Zeit und die neue steht vor den Toren. Dieses Bild ist auch Symbol für das Sommerische Romanwerk. Denn was hier eingeht in die Mauern der Stadt Hirschberg im 18. Jahrhundert geschieht, ist nicht ein Kapitel Volksgeschichte der lieben, verwinkelten Gebirgsstadt, sondern es ist die große Abteilung zweier Seiten.

Am deutlichsten tritt der Wechsel der Seiten so nie in den großen geschichtlichen Ereignissen in Erscheinung, sondern im Schicksal des einzelnen Menschen. Darum kann es Fedor Sommer ruhig wagen, zwei Menschen gegenüberzustellen, die

beide Seiten verkörpern. Christian Menzel, der schon am Anfang des Buches fertige Mensch, steht ganz in der Barockzeit. Er ist wohl auch noch ganz in der unbefüllten, etwas weichlichen Österreichischen Zeit Schlesiens verwachsen. Obwohl er zweimal die Stadt vor Plünderungen und Unglück schützt, bringt er der neuen Zeit nicht das lebte Opfer. Neben seinem unermessenen Reichtum stehen noch die armeligen Weber, die nur in der traurigsten Kümmerlichkeit ihr Dasein fristen. Er ist mit Dr. Lindner tritt die neue Zeit ein. Er, der selbst im Genuhaum der alten Zeit verstrickt ist, ringt sich durch Leid und Schicksal zu einem Menschen der Pflicht hindurch. Freilich einer Pflicht, die auch die sozialen Bindungen kennt. So wird der erste moderne soziale Mensch gestaltet, der ganz in dem fridericianischen Pflichtgefühl aufgeht. Es ist mehr als ein Symbol, daß er die größten Kräfte sich immer wieder aus der Naturverbundenheit holt. Er wandert immer wieder hinauf zu den königlichen Bergen. Der Träger der Handlung dieses großen historischen Romans ist aber im Grunde genommen doch nur die Zeit, die die andere abläßt. Mit ganz schlichter Sprache lädt Fedor Sommer vor uns das Schicksal der Handwerker, Prediger, Weber, Bauern, Soldaten und Kaufleute erscheinen. Und hinter ihrer Stadt und ihrem Leben türrt sich die Zauberwelt der Berge. Fedor Sommer gehört zu der Gilde der großen Romanciers. Er ist wohl fast ihr letzter Ritter. Unbefüllt um den Taumel der Zeit, baut er seine Welt auf den Heimatgrund und nur durch die Fenster des heimatlichen Hauses sieht er Vergangenheit und Gegenwart. Und das Wunder geschieht. Auch in der verwinkelten Ecke der Heimat lebt eine ganze Welt. Auch wenn sie nur so klein ist, daß sie nur den starken Glauben eines einzigen Menschen verkörpern: den unbewußten Glauben des Menschen und Dichters an die Kraft des fridericianischen Geistes! Damit aber baut er mit diesem Buch doch Mauern und Türme in die Zukunft.

Hans Christoph Kaerzel.

Zur Urgeschichte des Menschengeschlechts.

Gott ist ewig, aber der Mensch ist sehr alt. „Im Vergleich mit der bescheidenen Skala unserer heutigen Zeithrechnung können wir der Menschheit das respectable Alter von ungefähr einer Million Jahren geben.“ erklärte Englands größter Anatom Sir Arthur Keith auf dem englischen Naturwissenschaftlichen Kongreß in Leeds im September 1927. Man muß in dem unendlichen, von göttlicher Hand geschriebenen Buche der Natur nachschlagen, um die Urgeschichte des Menschengeschlechtes kennenzulernen. Seitdem man vor 70 Jahren über Darwin den Bann ausgesprochen, wurde viel Neues aus dem Schoße der Erde gehoben, so daß neue Anschauungen über die Abstammung und Entwicklung des Menschen entstehen mussten. Wie sich im Laufe der letzten Jahrzehnte durch neue Funde an uraltem körperlichen Menschenmaterial und an uraltem Kulturgut die Anschauungen gewandelt haben, und wie unter dem Einfluß von erkennbaren und mebbaren biologischen Kräften der Mensch zur heutigen Stufe emporgestiegen ist — das findet man in dem höchst empfehlenswerten, inhaltsreichen, wissenschaftlichen Werk: „Neue Dokumente zur Urgeschichte“, Band I, herausgegeben von Dr. O. Hauser. Das 382 Seiten starke Buch ist in vornehmer, gediegener Ausstattung, reich geschmückt mit Abbildungen, im Verlag für Urgeschichte und Menschenforschung Weimar erschienen.

In einer tiefdrückenden Abhandlung „Rennwege und alte Steinzeit“ weiß Prof. Dr. R. Sommer nach, wie eine Reihe sehr alter Wege — Rennwege — für die Wanderungen der weisen Rasse in und aus ihrem Entstehungsgebiet von größter Bedeutung gewesen ist. Nach Sommer hat das Entstehungsgebiet der weisen Rasse vier Hauptorte: die breite Lücke zwischen dem Ural und Kaschischen See, das Gebiet zwischen dem Westrand des Schwarzen Meeres und den Karpaten, das Gebiet im nördlichen Teile des heutigen Deutschlands und das Gebiet zwischen den westlichen Ausläufern der Karpaten und den Sudeten. Sobald berichtet Dr. R. Rein über „Neue Funde im Neandertal“. Diese Stätte bei Düsseldorf ist ja durch die Entdeckung der ersten eiszeitlichen Menschenreste durch Carl Fuhrkrot 1856 für die Entwicklung von Urgeschichte und Menschforschung von so weittragender Bedeutung geworden. Auf deutschem Boden wurde also das erste und älteste Menschen-Dokument besonderer Art entdeckt. Dem Andenken Fuhrkrots, der 1877 starb, widmet Dr. Schub einen hochinteressanten, stark fesselnden Aufsatz anlässlich der Feier zur Erinnerung an die 50. Wiederkehr des Todesstages des genialen Forschers. Bekanntlich hatte Birchow ein vernichtendes Urteil über den Neandertalfund abgegeben. Fuhrkrot hat den Sieg im Kampf um den Eiszeitmenschen nicht mehr erleben dürfen. Dann berichtet Kurt Braune über „Neue Funde und neue Werkzeugformen der größten eiszeitlichen Fundstätte Marschleberg bei Leipzig“. An der Hand neolithischer Funde von Gr. Bleiwende, Kreis Wolfsbüttel in Braunschweig, entwirft Hermann Heister ein Bild von den Siedlungsverhältnissen in der dortigen Feldmark während der jüngeren Steinzeit. Der Herausgeber des Buches, Dr. O. Hauser, der bekanntlich 1908 den großen Fund des Homo Mousteriensis gemacht hat, schildert sodann seine neuesten Funde von Miremont und Combe Gavelle. Die Fundstücke — Klingen, Hellschneideisen, Schlagsteine, prächtliche Keramiken u. u. — sind in ausgezeichneten farbigen Abbildungen wiedergegeben. In einer stark fesselnden Abhandlung über wiedergefundene Urformen zeigt Fr. Herig, welche Steinwerkzeuge die Menschen vor etwa einer Viertelmillion Jahren benutzt haben mögen. Herig weist darauf hin, daß die Urgeschichtsforschung sich noch zu wenig mit der menschlichen Hand beschäftigt hat, die doch „der ausdrucksvolle Teil, der formbildende Teil am Menschen heute wie vor Jahrtausenden ist“. Er versucht den Nachweis, daß sich in der Viertelmillion Jahren nachweisbare Menschentums in bezug auf die Handfähigkeit und auf die benötigten Werkzeuge nichts geändert hat. Es ist daher möglich, vergleichenden Urwerkzeugen und modernen Handwerkzeugen zu machen und darzulegen, daß klare Beziehungen zwischen Weßen, Gebrauchsweck und Form von Werkzeugen der Ur- und Frühzeit bestehen. Es ist im Rahmen dieser Besprechung ausgeschlossen, auf die weiteren hochinteressanten Abhandlungen näher einzugehen. Nur auf die ausgezeichnete Arbeit über Alter und Ursprung des deutschen Volkes von Dr. Karl Claassen sei noch hingewiesen. Früher verlegte man die Urheimat der Germanen nach Innerrassen. Jetzt nimmt man die Länder an der Ostsee als die Urheimat an. Die Frage ist, ob die ältesten Bewohner des Nordens, von denen wir Kunde haben, als Germanen zu gelten haben, oder ob die Germanen hier eingewandert sind. Zur Beantwortung dieser Frage betrachtet Claassen die geologischen Veränderungen unseres Landes seit seiner Besiedlung durch Menschen sowie die Entwicklung der Kultur seit dem ersten Auftreten des Menschen in diesem Gebiete bis zum Beginn der historischen Zeit. —

Manchem bestürzlichen und ernst denkenden Leser wird das Buch in stillen Abendstunden, wenn er sich über die Dinge in Raum und Zeit klarheit verschaffen will, gewiß wertvolle Bausteine liefern zum Haus der Erkenntnis.

Dr. Curt Treitschke.

Läuf- und geruchlose Kraftfahrzeuge. Polizeiliche Forderungen, aber technische Unmöglichkeiten.

Die Polizeidirektion Heilbronn hat jetzt, dem Beispiel einiger anderer Bezirke folgend, den Kampf gegen den Automobilismus aufgenommen, und zwar in einer Weise, wie sie schärfer nicht gut gedacht werden kann. Die Kampsansage besteht in einer Verordnung, nach der Kraftfahrzeuge verkehrssicher und insbesondere so gut gebaut sein müssen, daß jede Belästigung von Personen durch Geräusch, Rauch, Dampf oder ablenkendem Geruch ausgeschlossen ist. Wegen der Ablösung der Verbrennungsgase, wegen der Schallsicherung der Auspuffrohre, wegen der Verwendung von Auspuffklappen und ähnlicher Einzelheiten sind besondere Vorschriften in dieser Verordnung enthalten. Vor allem aber wird der Führer des Kraftfahrzeuges dafür verantwortlich gemacht, daß sich sein Fahrzeug in "vorschriftsmäßigen Zustände" befindet.

Angenommen, die Verordnung der Heilbronner Polizeidirektion erfüllte wirklich ihren Zweck, so daß es in ihrem Machtbereich kein Kraftfahrzeug mehr gibt, das in irgend einem Punkte ihren Vorschriften widerspricht, dann werden alle nicht kraftfahrtreibenden Deutschen nur den einen Wunsch haben, in der schönen Neckarstadt ihre Tage zu verbringen. Denn geräusch- und geruchlose Kraftfahrzeuge stellen ja doch das Ideal dar, das sich jeder "Passant" von diesen Fortbewegungsmitteln unserer Zeit erträumt. Die ganze Stadt Heilbronn würde dann ein einziges Rennenschießbad sein, ohne daß man Kuriere und Sanatoriumspreise zu bezahlen braucht; der Frieden der Natur wird ja durch kein Motorengeträumte mehr gestört, und die Luft ist so, wie sie sein sollte, ozonreich und ohne jede Beimengung von Benzinz, Benzol- und anderen lästigen Parfüms. Heilbronn würde — die Wirklichkeit der Verordnung der Polizeidirektion vorausgesetzt — seinem Namen in Wahrheit Ehre machen; denn es wäre wirklich ein "Heilbronnen" der Gesundheit.

Aber — wer glaubt im Ernst daran, daß dieses Ideal erreicht werden kann? Benzinz-Motore dieser Art können doch nur wirken, wenn Explosionen erfolgen, und geräuschlose Explosions gibt es nun einmal nicht. Und Motorenbetriebsstoffe bestehen nur einmal nicht aus Lavendel und Rosenöl, sondern eben aus irgendwelchen Präparaten, die zumeist in der Kohle ihren leichten chemischen Ursprung haben. Wollte man gerecht sein, müßte man die Industrie verantwortlich machen, daß es ihr noch nicht gelungen ist, geräusch- und geruchlose Maschinen für Kraftfahrzeuge zu konstruieren. Vielleicht kommen wir noch dahin, vielleicht bildet die Verordnung der Heilbronner Polizeidirektion sogar die Anregung zu einer alten, bisherige überbietenden Erfindung. Vorläufig aber wird es noch weiter vorchristlich-widrige Maschinen geben. Allerdings muß man den Polizeigewaltigen hinsetzen, als die Fahrer selbst viel dazu beitragen können, Raum und Gestalt aus den Städten fernzuhalten. Denn wenn man sieht und sieht, in welcher unangenehmen und rohen Weise Automobile oft alles daraus ablegen, mit möglichst viel Trara durch die Straßen zu fahren, versteht man die Schroffheit einer solchen Verordnung. Sie durfte sich nur nicht gegen die von Natur mit Geräusch und Geruch verbundenen Maschinen, sondern gegen die krawallwütigen und rücksichen Fahrer richten.

Bermischtes.

Deutschland in der Quell voran.

In langen Ausführungen ergibt sich die "Sunday Times" über Deutschlands Hegemonie im zivilen Luftverkehr: Deutschland hat hier die Führung auf der ganzen Welt und lädt seine nächsten Nachbarn, Frankreich und Italien, weit hinter sich. England behauptet mit Mühe den zehnten Platz... Das berühmte Tempelhofer Feld ist mehr ein Zentralbahnhof als ein Flugplatz. Man kann von hier nach London, Paris, Brüssel, Prag, Rom, Wien, Belgrad, Warschau, Moskau und Cöln fliegen. Aber die Bewunderung des Reisenden steigt noch, wenn er die Namen aller kleinen Städte hört, von deren Existenz er kaum etwas ahnt, und die einen regelmäßigen Flugdienst mit zahlreichen Maschinen unterhalten... In Frankreich ist der Lustdienst nur bemüht, Verhandlungsreisende nach der Riviera zu befördern... In England kann man überhaupt nur außer Landes fliegen."

Der Werkspionageprozeß in Stuttgart.

Zu der Dienstag-Verhandlung im Werkspionageprozeß rückte der Angeklagte Pahl gegen einen Rechtsbeistand der Norma, Justizrat Eichenbach, Berlin, heftige Angriffe, die darin gippten, daß Eichenbach ein Vertreter des Angeklagten blöd sei. Weil man sich über die Honorarfrage nicht habe einigen können, sei er "eins feindliche Lager", nämlich nach Cannstatt, gefahren, wo er sich von der Norma kaufen lassen. Die Vertreter der Norma verlangten die Prokuration dieser Anschuldigungen, an denen kein wahres Wort sei. Man werde sich alle weiteren Schritte vorbehalten. Unter großer Erregung wurde damit die Dienstag-Verhandlung beendet.

Der Doppelmord im Schwarzwald.

Bei der Ermordung der beiden Lehrerinnen scheint es sich nicht nur um einen Lustmord, sondern auch um einen Raubmord zu handeln. Den beiden entblößten Weibern fehlte auch Geldbeutel und Schmucksachen. Die Landespolizeibehörde in Karlsruhe hat zur Aufklärung des Falles mehrere Beamte an den Tatort entsandt.

Das Eldorado des Maharadhas.

Flitterwochen eines indischen Nobobs. Der frühere Maharadha von Indore, Sir Tukoji Rao Holkar, der bekanntlich vor einigen Wochen die amerikanische Baritsängerin Nancy Ann Miller geheiratet hat, hat in der Nähe von Paris ein prachtvolles Schloß für den Preis von 1½ Millionen Dollar erworben, um dort mit seiner jungen Frau die Flitterwochen oder -monate zu verbringen. Der indische Fürst und seine Gemahlin sind nun dieser Tage mit einem Gefolge von drei Adjutanten, einem Sekretär, sieben indischen Dienern und dreißig französischen Kammerdienern, Grooms, Chauffeuren usw. in Schloss Hennemont in Saint-Germain-en-Laye eingekommen. Augenzeugen berichten, daß dieses Schloß einen der wundervollsten französischen Herrensitze darstellt. Das dreitausendäig Schloß stammt aus dem 18. Jahrhundert, die Parkanlagen stammen von einem der ersten französischen Gartenkünstler.

Der Maharadha und seine junge Frau sind nach neuester Mode gekleidet; der Fürst verzichtet sogar auf den Turban. Nichts an der jungen Maharani erinnert daran, daß sie kürzlich zum Buddhismus übergetreten ist. Sie trägt kein Kastenkleid auf der Sitte und keine wallenden indischen Gewänder, sie gleicht durchaus einer sehr eleganten und modernen Dame der internationalen Welt. Der Maharadha hat die Absicht, die nächsten Monate in Hennemont zu bleiben.

Schildkröten verkünden einen heißen Sommer.

Das bretonische Fischerboot "Niagara", das im Hafen von Audier beheimatet ist, und auf der Höhe von Armen auf dem Land begriffen war, brachte eine riesige Schildkröte an Bord, die 250 Kilogramm wog, 1,70 Meter lang und 1,20 Meter breit war. Seekundäre Lente versichern, daß das Erscheinen von Schildkröten an der Küste der Bretagne ein zuverlässiges Zeichen sei, daß wir einen heißen Sommer bekommen werden.

Bon der Kleinstadt zur Millionenstadt.

Die Welt hat 28 Millionenstädte. — Die Landstadt der Menschheit. — 439 Großstädte. — Orte, deren Einwoherschaft sich im letzten Jahrzehnt vervielfacht. — Ein Kontinent mit nur elf Großstädten.

Von Rudolf Bier.

Weltstadt — wie eine Zusammenfassung des modernen Lebens klingt dieses Wort, und wer es ausspricht, zaubert die Bilder von New York, London, Berlin, Paris vor die Seele, erinnert blödig an buntes Volksfest, jagendes Verkehr, rauchende Fabrikshornsteine, grellbeleuchtete Vergnügungspaläste. Der Statistiker, der an nüchterne Definitionen schwer zu beschreiben, von buntem Leben erfüllte Dinge gewohnt ist, erklärt auch dieses Haubwort mit einer einfachen Zahl: für ihn ist eine Weltstadt ein Ort, in dem mehr als eine Million Menschen wohnen. Diese Erklärung zeigt sofort, daß die Weltstadt keine Erfindung unserer Zeit ist; gab es doch schon im Altertum Orte mit mehr als einer Million Einwohnern, und man braucht nur an Rom, Syrakus, Byzanz zu erinnern, um zu zeigen, daß die Millionenstädte in der Welt ihrer Blüte tatsächlich Mittelpunkte ihrer Epoche waren. Heute gibt es freilich weit mehr Weltstädte, als der Bürger, der sein Leben ja nicht mit statistischen Vorstellungen zu verbringen pflegt, im allgemeinen ahnt. Sicherlich verdienten vor einigen Jahren schon 27 Orte diesen Namen, und heute mögen es 28 sein. Die Statistik ist insofern ungenau, als bei manchen Orten die Vorstädte mitgezählt werden, während in anderen Ländern nur die Einwohner der inneren Stadtgemeinde berücksichtigt wurden. Wie groß der Unterschied bei dieser verschiedenartigen Berechnung ist, zeigt deutlich das Beispiel New Yorks. Im Jahre 1923 zählte man in der eigenlichen Stadtgemeinde von New York sechs Millionen und in den Vororten Newark, Jersey City, Paterson, Hoboken, Elizabeth, Hoboken usw. weitere drei Millionen, in Groß-New York also neun Millionen Einwohner. London-City hat 4 615 000, Groß-London 7 742 000, Paris knapp drei Millionen, Groß-Paris aber 4,4 Millionen Einwohner. Rechnet man also nur die Stadtgemeinde, so ist wegen seiner weitgehenden Eingemeindungen mit vier Millionen Einwohnern

die drittgrößte Stadt der Welt Berlin,

während eine großzügigere Statistik zwischen London und Berlin noch Paris einholen muß.

Es ist in Europa wenig bekannt, daß Chicago nicht viel kleiner als Paris ist, nämlich 2,7 Millionen Einwohner hat. Unmittelbar darauf folgt in der Statistik Tokio mit 2,8 Millionen. Nicht weit von der zweitemillionengrenze stehen Philadelphia, Wien, Moskau, Buenos Aires. Anderthalb Millionen Menschen wohnen in Hamburg, Shanghai und Danau. Aber auch Kalkutta, Peking, Osaka, Budapest, Liverpool, Birmingham, Bombay, Rio de Janeiro, Veningrad, Detroit, Glasgow, Boston, Manchester, Sidney, Konstantinopel sind Millionenstädte und wahrscheinlich hat inzwischen auch das siamesische Bangkok diese Grenze erreicht, da es im Jahre 1920 schon 931 000 Einwohner zählte und in den letzten beiden Jahrzehnten einen ungeheuren Aufschwung genommen hat. Noch im Jahre 1910 hatte Bangkok nämlich nur 620 000 Einwohner. Rechnet man Bangkok hinaus, so wohnen in den 28 Weltstädten rund 88 Millionen Menschen,

also gerade ebensoviel, wie bei der letzten Volkszählung im Junkt 1925 in Deutschland mit Saargebiet festgestellt worden sind. Gerade in den letzten Jahren sind ja die Weltstädte ganz außerordentlich gewachsen — doch wohnen vorläufig erst 3% Prozent der Menschheit in Städten von mehr als einer Million Einwohner.

Es ist möglich, daß künftige Generationen versuchen werden, die zu groß gewordenen Weltstädte wieder zu zerstören und in eine Anzahl kleinerer Orte zu zerlegen. Denn aus der Ansammlung so großer Menschenmassen an einzelnen Punkten der Erde müssen sich natürlich Unzuträglichkeiten ergeben, deren Bewältigung einen großen Arbeitsaufwand erfordert, ohne daß es doch möglich ist, alle Nachteile einer Millionenstädte wieder aufzuheben. Es ist aber schon heute ziemlich sicher, daß die Großstädte nicht verschwinden werden, solange die Menschheit an dem bisher üblichen industriellen Produktionsystem festhält. Unter einer Großstadt versteht der Statistiker einen Ort mit mehr als 100 000 Einwohnern. Die industrielle Entwicklung unserer Wirtschaft hat dazu geführt, daß ein ständig wachsender Prozentsatz der Bevölkerung aller Länder von dem flachen Land in die Stadt überstießt, um dort an der fabrikmäßigen Herstellung und dem Vertrieb der Waren teilzunehmen. So sind an manchen Stellen der Erde, in denen diese Entwicklung sehr heftig vor sich ging,

in überraschend kurzer Zeit Millionenstädte entstanden. New York, die Neunmillionenstadt, zählte vor fünfzig Jahren erst 1,8 Millionen Einwohner. Los Angeles, Hollywoods rasch ausblühende Schwesternstadt, hatte im Jahre 1900 nur 102 000 Einwohner, 1910 waren es aber schon 319 000, 1920 sogar 577 000, und heute wird es wohl schon die 700 000 erreicht haben. Ähnlich überraschend ist der Aufstieg von Seattle, einem Ort, der vor 50 Jahren noch keine 5000 Einwohner hatte, um die Jahrhundertwende 81 000 Einwohner zählt, und inzwischen längst mehr als eine Dreifamilienbesitz. Besonders gut konnte man auch die Vergrößerung von Detroit verfolgen, das im Jahre 1890 noch eine ganz unbedeutende amerikanische Provinzstadt war, um die Jahrhundertwende 286 000 Einwohner zählte und dann durch die Automobilfabriken einen solchen Aufschwung genommen hat, daß es inzwischen zur Millionenstadt wurde. In Deutschland ist die Einwohnerzahl von Essen von 119 000 im Jahre 1900 auf 205 000 im Jahre 1910 und auf 470 000 bei der letzten Volkszählung gestiegen. Ganz bedeutend war auch der Aufschwung von Duisburg, dessen Bevölkerung in zwei Jahrzehnten von 28 000 auf 278 000 stieg. Gelsenkirchen, im Jahre 1900 eine Stadt von 37 000 Einwohnern, hat inzwischen 208 000. Es ist unmöglich, mit wenigen Worten eine auch nur lediglich vollständige Übersicht über das ungeheure Wachstum der deutschen Großstädte zu geben. Insgesamt gibt es in Deutschland 46 Großstädte mit einer Einwohnerzahl von 16 897 000 Menschen.

Noch im Jahre 1900 gab es in Deutschland nur 20 Großstädte, in denen 8½ Millionen Menschen lebten. Zurzeit wohnen über 26 Prozent der deutschen Bevölkerung in der Großstadt.

Noch bedeutender ist aber der Anteil der Großstadtbewohner an der Gesamteinwohnerzahl in Großbritannien. England und Wales haben 46 Großstädte, in denen 39,2 Prozent der Bevölkerung leben. Mit Schottland und Irland gibt es in Großbritannien 52 Großstädte. In den östlichen Ländern unseres Kontinents ist die Konzentration der Bevölkerung in Millionenstädten freilich noch nicht so weit vorgetrieben. In der Sowjetunion, und zwar in ihrem europäischen Teil, leben noch nicht einmal acht Millionen in 24 Großstädten, in Rumänien wohnen 2,8 Prozent der Bevölkerung in Polen 7,7 Prozent und in Jugoslawien 2,7 Prozent der Bevölkerung in Orten mit mehr als 100 000 Einwohnern. Insgesamt gibt es in Europa 216 Großstädte mit ungefähr 78 Millionen Einwohnern. In unserem Erdteil, der 470 Millionen Menschen beherbergt, sind also 16,2 Prozent der Bevölkerung in Großstädten zusammengeballt.

Die meisten großen Städte haben natürlich die Vereinigten Staaten. Dort leben in 68 Großstädten rund 28 Millionen Menschen, die 2 Prozent der Einwohner darstellen. Im übrigen Amerika gibt es dagegen nur 28 Städte mit mehr als 100 000 Einwohnern, so daß dieser ganze Erdteil 108 Großstädte besitzt, von denen 13 auf Brasilien, 6 auf Kanada, und 5 auf Argentinien entfallen. Die Neue Welt hat trotz ihrer mächtigen Entwicklung doch nur wenig den ältesten Kontinent, Asien, übertragen; in Asien gibt es 98 Großstädte, wahrscheinlich sogar noch mehr, da für China nur 15 solcher Orte angegeben werden, und das ist wahrscheinlich zu wenig. In Japan mit Formosa und Korea gibt es 24 Großstädte, in Indien sogar 34. Das riesige Afrika mit einer Oberfläche von 30 Millionen Quadratkilometern, fast dreimal so groß als Europa, hat bei einer Gesamtbevölkerung von 182 Millionen Menschen nur 13 Orte mit mehr als 100 000 Einwohnern. Verglichen mit diesem riesigen Gebiet ist Australien geradezu reich an großen Siedlungen zu nennen, da es bei unserem Antipoden 8 Großstädte gibt. Insgesamt gibt es auf der Welt 490 Orte mit mehr als 100 000 Einwohnern. Wer nicht gerade Geographie ist, wird bestimmt gestehen müssen, daß er von manchen dieser großen Städte bisher noch nie etwas gehört hat. Wer weiß zum Beispiel, daß es auf Java neben der Hauptstadt Batavia mit 254 000 Einwohnern noch die Städte Soerabaja mit 182 000, Samarang mit 158 000, Soerakarta mit 184 000 und Soerakarta mit 104 000 Einwohnern gibt? Geographie ist schwieriger, als die Schulweisheit sich träumen läßt.

Frage sind in Manila akut geworden, wo zwei siamesische Zwillinge bei einer Automobilfahrt wegen Überschreitung der Geschwindigkeitsgrenze festgenommen und dem Richter vorgeführt wurden. Da nur einer das Steuer geführt hat, ist auch nur einer schuldig; er muß also für sein Verbrechen in Gefängnis wandern. Aber wie soll der Strafvollzug unter den obwaltenden Umständen geschehen? Man hat das Problem lösen wollen, indem man den zusammenwachsenden Zwillingen vorschlägt, sich durch einen chirurgischen Eingriff zu trennen. Sie haben aber dem Risiko der Operation das Gefängnis vorgesogen, wo jetzt der Schuldige mit dem kürzesten Strafzettel bei offenen Fenster steht.

Die singende Austernbank. Eine Nachricht aus New York meldet empfindliche Schäden der submarinen drahtlosen Telegraphie durch das Zusammenstossen zweier Austernbänke bei Morehead in Nord-Karolina.

Wenn man alt werden will. „Früh sterben ist eine Dummheit.“ so sagte Herr David zu seinem Freunde. „Mit all den neuen Erfindungen auf hygienischem Gebiete braucht niemand mehr zu sterben, bevor er nicht hundert und noch mehr Jahre alt ist. Ich schnappe sie auf keinen Fall; ich weiß schon, was ich tue. Ich kann nur aufpassen, daß ich nicht zu früh gehe.“ Wollt nur auf!

Und Herr David reinigte zweimal täglich seine Zähne, natürlich mit der einzigen guten Pasten.

Er ließ sich alle drei Monate von einem Arzt untersuchen.

Er schliefte sofort in ein Haus, wenn es zu regnen begann.

Er schließt bei offenem Fenster.

Er holte jeden Morgen und jeden Abend zwölftmal sehr tief Atem.

Seine Nahrung war streng diätetisch. Er aß viel rohes Gemüse.

Jeden Morgen verbrachte er eine Viertelstunde damit, seine Fingerknöchel zu reinigen und zu desinfizieren.

Er trug eine Brille.

Er trug Uhrschuhe mit eingelegten federnden Stahlsohlen.

Er trug Normal-Unterwäsche.

Er trug Gummitrachten, die er jeden Tag wechselte.

Er gurgelte jeden Abend mit einem antiseptischen Mundwasser.

Er spielte Tennis, aber nie länger als genau zehn Minuten.

Er nahm Mooräder, Kohlensäurebäder und Schwefelbäder.

Er trank Emser Wasser, Bichowskter und Bitterwasser.

Er rauchte nie, trank nie Alkohol, und regte sich nie auf.

Er trieb Gymnastik.

Er blieb immer kaltschlächtig.

Die Beisetzung des verstorbenen Herrn David findet am kommenden Freitag statt. 14 Spezialisten, 9 Vertreter von Fabriken zur Herstellung antiseptischer Mittel, 37 Aerzte und zahlreiche Vertreter von Sportclubs und gesundheitsfördernden Badeorten werden derselben beiwohnen.

Herr David hatte die Autos vergessen.

Strafvollzug an siamesischen Zwillingen.

Trägt von siamesischen Zwillingen jeder eine moralische Verantwortung für sich oder nicht? Mit anderen Worten: bedingt die engste körperliche Vereinigung zweier Lebewesen auch eine Gemeinsamkeit der geistigen Tätigkeit? Diese

Börsen- und Handelsteil

Die Lage im Dresdner Industriebezirk im ersten Vierteljahr 1928.

Die Handelskammer zu Dresden berichtet in ihren "Mitteilungen" für Mai u. a.:

Die Neuhebungen der berichtenden Firmen bestätigen durchaus die Feststellung anderer Konjunkturberichte, daß zwar die ausgesprochene Hochkonjunktur des vorigen Jahres vorüber ist, doch aber das Absinken des Auftragseinganges nicht einheitlich und ein ausgesprochener Konjunkturmenschung nicht abzudecken ist. Eine ganze Reihe von Industriezweigen ist noch wie vor gut, zum Teil sogar besser als zur gleichen Zeit des Vorjahres beschäftigt. Daß die allgemeine Wirtschaftslage dennoch unbefriedigend und gespannt ist, geht aus den stark vermehrten Klagen über schwedende Zahlungseingang hervor. Die im ganzen gefundene inländische Nachfrage hat zudem fast allenfalls eine Verstärkung des Betriebsvertrags mit der Ausfahrt mit sich gebracht, die eine den höheren Kosten entsprechende Preisesteigerung verhindert und sogar in verschiedenen Industriezweigen zu Preissteigerungen ausgewartet zu sein scheint. Da sich in der Berichtszeit die öffentlichen Kosten nicht vermindernd, die Höhe aber erheblich infolge von Schiedsgerichten erhöht haben, und auch verschiedene wichtige Rohstoffe im Preise gelegen sind, bestehen in weiten Kreisen der Industrie ernste Bedenken wegen der Ertragssicherheit der Betriebe, zumal da der leibliche Beschäftigungsgrad zum Teil nur durch stärkere Bereinigung von Auslandsaufträgen ermöglicht wurde, bei denen meist besonders schlechte Preise erzielt werden. Die Zinsbewegungen nahmen in der Berichtszeit verschärft form und führten in der Metallindustrie zu wochenlangen Ausverhandlungen.

Hüttenindustrie.

Der Geschäftsgang war bei wenig auskömmlichen Preisen befriedigend. Wegen der lebhaften Nachfrage des Inlandes konnte das Auslandsgeäft nicht befriedigt bearbeitet werden. Auch die niedrigen Preise auf dem Auslandsmarkte beeinträchtigten die Ausfuhrmöglichkeit. Für die nächste Zeit wird noch mit flottem Absatz gerechnet.

Eisen, Stahl und unedle Metalle.

Das Geschäft der Eisen- und Stahlalereien ließ sich zu Beginn des Jahres im allgemeinen günstig an. Infolge von Arbeitskreisfehlern lagen die großen Eisenerwerbe des Bezirks sechs Wochen, teilweise sogar zwei Monate still. Dieser Betriebsstillstand beeinträchtigte naturgemäß den gesamten Geschäftsgang. Auch der Absatz von Eisenkonstruktionen hat nachgelassen. Aufschneidend ist zwar erheblicher Bedarf vorhanden, der Absatz von Schmiedereien schwächt, aber an dem zu hohen Preisen und am Geldmangel. Die Industrie der Haus- und Wirtschaftsausräte aus Eisen und anderem Metall war im ersten Vierteljahr 1928 verhältnismäßig gut beschäftigt. Der Arbeitsvertrag steht aber mit der besseren Beschäftigung nicht Schritt. Das Ausfuhrgeschäft ging weiter zurück. Die Hersteller von Blechpulpa und Schokoladenformen waren anscheinend nicht einheitlich beschäftigt. Zum Teil ist der Absatz beträchtlich zurückgegangen, besonders da die Zigarettenindustrie, die früher einer der Hauptabnehmer war, als Käufer fast ganz ausgeschieden ist. Eine Bündner- und Kabelfabrik berichtet, daß die Nachfrage nach isolierten Drähten und Kabeln für die elektrische Anwendung, ferner nach Bündschüren, Sprengsäulen und elektrischen Bündnern für den Bergbau beträchtlich gestiegen sei. Die Leistungsfähigkeit der Fabrik könnte voll ausgenutzt werden.

Maschinen und Apparate.

Das Geschäft in landwirtschaftlichen Maschinen lag still. Nach Röhmaschinen war die Nachfrage in der Berichtszeit lebhaft. Nur zu Anfang des Jahres war ein Radfasson des Auftragseinganges fühlbar. Für Schreinmaschinen sind namentlich vom Inlande die Aufträge reichlicher eingegangen als bisher. Unbefriedigend war dagegen das Ausfuhrgeschäft. Die Beschäftigung der Kartonagenmaschinenhersteller war angemessen. Das Ausfuhrgeschäft konnte weiterentwickelt werden. Die Ausfahrt sind auch für die Holze gut. In der photographischen Industrie war der Geschäftsgang im allgemeinen befriedigend. Auch der Auslandsabsatz hat sich durch den Absatz einiger wichtiger Handelsvertreter leicht gehoben. Der Umsatz blieb aber unangemessen niedrig. In der Taschenuhrenindustrie hat der Absatz, verglichen mit dem ersten Vierteljahr 1927, etwas nachgelassen. Dagegen macht die Herstellung des Ausfuhrgeschäfts weitere Fortschritte. Die Gläserindustrie liegt über eine beträchtliche Geschäftsschwächung. Einigermaßen befriedigend war nur der Inlandsabsatz.

Industrie der Steine und Erden.

Der Geschäftsgang der Kaolingruben war weniger stark als bisher, immerhin befriedigte der Absatz. Die Ausfuhr blieb mäßig. Der Geschäftsgang der Granitindustrie blieb hinter den Erwartungen zurück. Der Auftragseingang für Plastersteine war ungenügend. In der Sandsteinindustrie lag das Geschäft nahezu ganz still. Wegen des anhaltenden Frostweiters konnten nur wenige Bauten in Angriff genommen werden. Die Ziegelfabriken hatten getragen, aber im Hinblick auf die schwache Bautätigkeit annehmen den Absatz. Die Aussichten für den Geschäftsgang in den Sommermonaten sind gut. Die Wandplatten- und Kachelindustrie berichtet über auftriebstellenden Geschäftsgang. Die Tonwaren- und Schmelztiegelindustrie berichtet über normalen Auftragseingang und Umsatz. Die Steinzeugfabriken waren in der Hauptstadt voll beschäftigt. Besonders das Inland überwies rechtlich Aufträge. Teilweise wird über ein Radfasson des Ausfuhrgeschäfts gelegt. In der Brekakalbindustrie ließ der Auftragseingang im Januar zu wünschen übrig; in den Monaten Februar und März besserte er sich und war im allgemeinen gut.

Chemische Industrie.

In der chemisch-pharmazeutischen Industrie war der Auftragseingang befriedigend; er nahm gegen den gleichen Abschluß im Vorjahr zu. Im allgemeinen lösste die Rundschau noch immer verhältnismäßig kleine Posten. Das Ausfuhrgeschäft blieb gering. Der Geschäftsgang in der Seifenindustrie war befriedigend. Der Auftragseingang bei den Lackfabriken war befriedigend und zum Teil stärker als in den gleichen Monaten des Vorjahres. Auch das Lubrificat bescherte sich erfreulich. Der Wettbewerb nimmt aber immer schwierigere Formen an und setzt in Preisabschleifer aus. Der Geschäftsgang in der Industrie photographischer Papiere, Trockenplatten usw. war sehr lebhaft. Der Umsatz überstieg teilweise beträchtlich den des ersten Vierteljahrs 1927. Das Ausfuhrgeschäft verlor normal.

Nahrung- und Genussmittelindustrie.

Die Lage im Müllereiauswerbe war in der Beziehung durchaus unbefriedigend. Der Auftragseingang für Waggonmehl war trotz verlustbringenden Preisen unzureichend, während er in Weizenmehlen leidlich war. Nach überlieferten Berichten liegen die Verhältnisse der südostdeutschen Mühlenindustrie besonders schlecht, da von der Tschecho-Slowakei aus zu Beginn der Ernteperiode große Mengen Getreide aus den nördellegenden deutschen Bezugsgenossenschaften aufgekauft worden und sich die Mühlen des genannten aufzukaufen versuchten zu höheren Preisen einzubetten mußten. Die Margarineindustrie war zwar etwas besser beschäftigt als im Vorjahr und verzeichnete auch

während der Berichtszeit steigenden Absatz, doch waren die Umsätze im ganzen noch unbefriedigend. Die Beschäftigung einer Konserver- und Marzipanfabrik war in den vergangenen Monaten befriedigend. Der Absatz stand gegenüber dem gleichen Zeitraume des Vorjahres. Die Verhältnisse in der Malindustrie haben sich seit dem letzten Bericht nicht verändert. Der Absatz der Bierbrauereien war besonders im Januar und Februar gut, zum Teil besser als in den gleichen Monaten des Jahres 1927. Die folte Stillzeit im März brachte einen Rückfall. Die Absatzverhältnisse liegen ungünstig, abhängig, nicht man von Auslandsbetrieben gänzlich ab. Dagegen macht sich der ausländische Wettbewerb auf dem Inlandsmarkt wieder mehr bemerkbar. Die Spirituosenindustrie bedauert, daß das Branntweinmonopolgebot vom letzten Reichstag nicht verabschiedet wurde, so daß in dieser Beziehung wiederum keine klaren Verhältnisse geschaffen werden können. Die Belebung des Spirituosenabsatzes am Ende des vergangenen Jahres läuft in der Berichtszeit nach und nach ab. Im ganzen war der Auftragseingang verhältnismäßig gut. Der Umsatz der Schokoladenfabriken wird als befriedigend bezeichnet, wenn er auch geringer war als im Frühjahr 1927. Das an sich gute Österreich war diesmal schon sehr schnell beendet. Stellenweise wurde daher am Ende der Berichtszeit Kurzarbeit nötig. Der Auftragseingang in der Sigarrenindustrie war leidlich gut und im allgemeinen stärker als im vergangenen Frühjahr. Anfolge des günstigen Weihnachtsgeschäfts, insbesondere in Qualitätssigaretten, segte die Nachfrage in diesem Jahre ungewöhnlich zeitig wieder ein. Die Wettbewerbsverhältnisse lagen aber immer noch außerordentlich ungünstig.

Texindustrie.

Der Auftragseingang bei einer Fabrik Baumwollene Färberei hob sich in der Berichtszeit. Die Absatzverhältnisse im Inlande waren etwas günstiger als zur gleichen Zeit im Vorjahr. Die Lage der Flachspinnereien war noch wie vor sehr schlecht. Bei einer Kunstseiden spinnerei ging die Nachfrage gegenüber dem letzten Vierteljahr 1927 zurück. Nur von Seiten der Hersteller von Autotextilien, Möbel- und Dekorationstextilien, sowie Plüsch- und Strumpfwebereien war der Auftragseingang noch gut. Im ganzen hofft man weiterhin auf steigende Absatzmöglichkeiten für Kunstseide, die von Konjunkturschwankungen im Inlande nur vorübergehend beeinträchtigt werden können. Die Verhältnisse bei den Gardinen- und Spinnereien lagen verschieden. Bei einer Fabrik waren die Absatzverhältnisse in der Berichtszeit unbefriedigend. Erst am Ende der Berichtszeit scheint hier eine kleine Besserung eingetreten zu sein. Eine andere Fabrik berichtet über guten Auftragseingang. Der Auftragseingang einer Tuchfabrik hat enttäuscht. Während die Hauptabnehmer früher ihre Einfüsse für Herbst und Winter in dieser Zeit zu bewirken pflegten, ist die Kundschafft diesmal sehr aufzuhaltend. Die Preise sind gedrückt und der Wettbewerb leidet unter ganz unverständlichen Preisunterbietungen. Eine Textilspinnerei und -weberei war aufdringend beschäftigt. Der Auftragseingang aus dem Inlande war im Durchschnitt gut, während eine Steigerung des Ausfuhrgeschäfts unmöglich war. Die Aussichten für die nächste Zeit sind gut. Die Filz- und Filzwarenindustrie war in der Berichtszeit leidlich beschäftigt. Das Ausfuhrgeschäft ist allerdings weiter zusammengebrochen, da die deutschen Preise auf dem Weltmarkt nicht wettbewerbsfähig sind. Bei einer Filzschuhfabrik hat der Auftragseingang nachgelassen. Der Betrieb mußte bei verkürzter Arbeitszeit mit der Herstellung von Lagerware beschäftigt werden. Eine Waschstuch- und Ledertuchfabrik berichtet, daß der Geschäftsgang in der Berichtszeit zu wünschen übrig ließ und die Belegschaft verteidigt werden mußte. Das Ausfuhrgeschäft wurde etwas lebhafter, doch nur bei sehr gedrückten Preisen. Der Absatz der Mode- und Haushaltblumenhersteller blieb in den ersten zwei Monaten sehr unbefriedigend; er erholt sich erst im Laufe des März. Für Dekorations- und Krantzblumen lagen die Verhältnisse günstiger. Auch das Auslandsgeäft gestaltete sich lebhaft. Das Geschäft in der Damenhutindustrie litt unter der Unsicherheit der Mode. Der Auftragseingang war im Januar sehr schleppend, im Februar und März nur mittel. Im ganzen ist aber doch gegenüber den ausgetrockneten schlechten Vorjahren eine Besserung zu verzeichnen, die vor allem daher röhrt, daß für den Sommer der Strohhut wieder mehr in Aufnahme gekommen ist.

Lederindustrie.

Die Lederfabriken litten in der Berichtszeit wieder unter größeren Preisabschlägen der Rohware. Rückläufige Händelpreise boten im Januar eine merkliche Stützung des Geschäftes zur Hilfe. Wenn auch die Rohstoffpreise später wieder stiegen, so blieb doch das Geschäft die ganze Berichtszeit über schwer. Höhere Warenpreise wurden von der Kundschafft abgelehnt, obwohl sie sich den Einstandspreisen für die Rohware noch nicht angepaßt hatten. Die Lederindustrie leidet in zunehmendem Maße unter dem Wettbewerb des Auslandes sowohl in Leder wie auch in Lederwaren. Unter diesem ausländischen Wettbewerbe haben namentlich die Schuhfabriken zu leiden. Der deutsche Markt wird immer mehr mit billiger tschechischer Ware überflutet, die mit den niedrigen Kosten hergestellt werden kann, daß die bestehenden Holläufe nicht das geringste Hindernis für ihre Einführung bilden.

Holzindustrie.

Die Beschäftigung der Sägewerksindustrie war verschieden. Während ein Werk über Besserung gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahrs berichtet, war die Beschäftigung anderer Werke sehr mäßig. Grobenteils hat die lange Frostperiode, die den Beginn des Bauimperiums verhinderte, das Geschäft beeinträchtigt. Die Preisverhältnisse sind durchweg sehr ungünstig, vor allem soweit tschechisch-slowakischer und polnischer Wettbewerb in Frage kommt. Die Holzwarenindustrie leidet insgesamt unter den dauernden höhenden Holzpreisen. Der Auftragseingang bei der Holzspielwarenindustrie war etwas besser als im Vorjahr. Das Ausfuhrgeschäft war schlechter, weil Preissnäpfe verlangt wurden, die nicht bewilligt werden konnten. In der Sämmelindustrie war das Geschäft sehr ruhig. Der Auftragseingang ließ merklich nach. Eine Industrie für Qualitätshölzer leidet nach wie vor unter dem Wohnungsmangel und der geringen Bautätigkeit. Die Beschäftigung der Fabriken war sehr unterschiedlich.

Papiere und Pappenindustrie.

Die Zellstoffindustrie war im ersten Vierteljahr 1928 noch gut beschäftigt, die allgemeine wirtschaftliche Lage befriedigte dagegen nicht. Unter dem Druck des scharfen Auslandsbewerbes mußten unangemessen niedrige Preise erzielt werden. Eine Strohholzfabrik berichtet, daß der Auftragseingang schleppender war als um die gleiche Zeit im Vorjahr, doch konnte die Erzeugung voll untergebracht werden. Die Verkaufspreise sind durch inländischen, aber noch mehr durch ausländischen Wettbewerb, namentlich des Holzstoffs, stark gedrückt. Die Pappenfabriken waren je nach ihrer Sondererzeugung verschieden beschäftigt. Im ganzen hat die Nachfrage seit Januar ständig abgenommen. Die Papierindustrie war befriedigend beschäftigt und hatte bis zum Schluß der Berichtszeit einen leidlichen Auftragsbestand. Für die nächsten Wochen ist mit einem Auf-

tragseingang zu rechnen. Die Preise sind sehr unbefriedigend. Die Tapetenindustrie war lediglich vor allem mit alten Aufträgen beschäftigt. Nachbestellungen gingen in normalem Umfang ein. Das Geschäft in Kartonagenindustrie war befriedigend, in der Feinkartonagenindustrie einheitlich. Neue Aufträge gingen in ungewöhnlichem Umfang ein. Zum Teil wurden Aufträge wieder rückgängig gemacht. Der ganze Industriewinkel leidet unter Übererzeugung und demzufolge unzulänglichen Preisen.

Auf dem Wege zum Waggonrust.

Am Dienstag hatten die Hauptversammlungen der drei Waggongesellschaften Sächsische Waggonfabrik Borsig, Borsig- und Maschinenfabrik Busch und Linke-Hofmann über den von den Aussichtsräten vorgeschlagenen Zusammenschluß mit der letzteren Gesellschaft zu beschließen. An dieser Stelle tagte die außerordentliche Hauptversammlung der Sächsischen Waggonfabrik Borsig A.-G. Das Umtauschverhältnis soll hier 2000 Reichsmark Stammatien von Borsig zugleich laufender Dividende 1927/28 gegen 1700 Reichsmark Linke-Aktien sein. Die Hauptversammlung nahm den Vorschlag ohne Abstimmung einstimmig an.

Die außerordentliche Hauptversammlung der Waggon- und Maschinenfabrik A.-G. vom 1. Mai in Bautzen hatte ebenfalls lediglich über das Verschmelzungsvorbot zu beschließen. Hier beträgt das Umtauschverhältnis für alle Aktien 10 : 11. Kommerzienrat Busch wird den Vorstand im Aussichtsrat der vergrößerten Linke-Hofmann A.-G. übernehmen. Die Verschmelzung wurde darauf ohne weitere Abstimmung einstimmig angenommen.

Als dritte an dem neuen Ostdeutschen Waggonrust beteiligte Gesellschaft genehmigte die außerordentliche Hauptversammlung der Linke-Hofmann-Werke A.-G. Berlin, den Zusammenschluß mit der Waggon- und Maschinenfabrik vom Busch A.-G. Bautzen, und der Waggonfabrik Borsig zu Borsig, wobei die Linke-Hofmann-Werke als übernehmende Gesellschaft ihr Aktienkapital zwecks Umtausches in Busch und Borsig-Aktien um 9 Millionen Reichsmark erhöhen. Von Borsig wurde zu der Hoffnung dieses neuen Waggonrusters noch mitgeteilt: Die Verhandlungen zum Zusammenschluß der drei Waggonfabriken reichen weit zurück. Die Deutsche Waggonbauverbindung, die der Verbildigung der Reichsbahnautofabrik Borsig huldigt, wenn sie auch auf fünf Jahre läuft. Es ist daher das Beste des deutschen Waggonbaus, ihre Geldmittel möglich zu senken und durch Herstellung bestimmter Waggonarten und Normalisierung der Fabrikation eine Verbildigung der Produktion zu erzielen, um auch nach Schluss des Vertrages mit der Reichsbahn die Möglichkeit zur Durchführung eines rentablen In- und Auslandsprogramms zu haben. Die Quote der sich zunehmend auswandernden Firmen bei den Reichsbahnautofabriken beläuft sich auf 22,7%, die freie Quote auf annähernd ebensoviel. Bei dem Zusammenschluß war noch zu erwägen, ob die übrigen Betriebe, wie zum Beispiel bei Linke die Lokomotiven und die Schraubenfabrikation oder bei Busch die Maschinen- und Apparatefabrikation, mit in die Fusion einbezogen werden sollten. Die jedoch die Triebwagenherstellung legt an Tagen von 300 P. S. und im Auslande selbst von 500 P. S. somme, habe man sich zur Eingliederung dieser Abteilungen entschlossen, wodurch die Auslandslieferungsmöglichkeiten eine Verbesserung und auch die Stärke gegenüber den Auslandskonkurrenz eine Steigerung erleben. Auf Grund des neuen Zusammenschlusses sei auch zu hoffen, den Aktienkunden die bestehenden Resultate vorlegen zu können. Die Hauptversammlung, in der ein Aktienkapital von 19.000.000 Reichsmark vertreten war, stimmte ohne Abstimmung dem Verwaltungsvorschlag zu. Die Firma des neuen Waggonrusters wird Linke-Hofmann-Busch-Werke laut.

Die aus formellen Gründen ausscheidenden Linke-Hofmann-Aussichtsratsmitglieder wurden bis auf Robert Garow sämtlich wiedergewählt. Der Aussichtsrat wird durch die Zuwohl von Kommerzienrat William Busch, Bautzen, Carl Busch, Alfred Busch, Berlin, Justizrat August Marderberg, Berlin, Geh. Rat a. R. Eichbach, Dresden, Kommerzienrat Ernst Petersen, Dresden (sämtlich von Busch), und von Kommerzienrat C. Otto Schmeizer, Leipziger Straße (Borsig), sowie Dr. Fritz Chrombach, Berlin, Generalfons Dr. v. Schenck-Wildenau, Leipzig, und Dr. Paul a. Schwabach, Berlin, ergänzt.

Berliner Schluss- und Nachbörse vom 6. Juni.

Privateidion 6,5 %.

Im weiteren Verlaufe schrumpft die Börse zum Teil zu höheren Positionslösungen, durch die das Kurzniveau gegenüber den ersten Kurzen teilweise um über 20 % heruntergeht. Den Absatz dazu geben Berichte über eine sehr schwache Pariser Börse und die Verabschaffung, daß am Elektroaktienmarkt umfangreiche Schweizer Verkäufe stattfinden. Vereinigte Glanzstoff verloren 22. Polyphon 24. Demberg 18. Salzböckel 16. Rheinische Braunkohlen 9. Siemens 8. Karlsruhe 7. Kali Alzey-Söder 6. Tiey 12,5. G. G. Harbin 20. Schultheiß 8. Österr. 8,5 %. Bis zum Schluß der Börse zeigte sich die Abwärtsbewegung nicht weiter fort, sondern die Spekulation schritt auf dem ermäßigten Niveau wieder zu Rückläufen, wodurch in der Hauptstadt die vorher am meisten zurückgegangenen Werte profitieren. Auch an der Nachbörsen steht die Erholung an. Gegen 2,30 Uhr hörte man A. G. 184,5. Bergmann 208,5. Siemens 202. Schäfer 209. Schiel. Elekt. 240. Salzböckel 204,5. Weiteregeln 221,5. Kali Alzey-Söder 222,7. Karlsruhe 24, Tiey 218, Schultheiß 20, Österr. 222,5. Rheinische Braunkohlen 208. Vereinigte Glanzstoff 745. Chade 200. G. G. Harbinindustrie 279. Erdöl 143. Polyphon 228. Havag 187. Norddeutscher Lloyd 150. Commerz. Bank 190,25. Danatbank 278. Deutsche Bank 171. Reichsbank 277. Berger 410. Altbörsianische I und II 51,00, dergl. III 54. Neubörsianische 19,20.

Entsprechend der Allgemeintendenz war auch der Passamarkt zum weitauß größten Teil schwach. Eine Aufnahme machten Nordwestdeutsche Kraft mit +1 und Gladbach Woll mit +1,5 %. Hervor waren über Dippel-Maschinen 1,5, Plauener Tüll 2, Mechanische Altau 2 und Dinnanstraße 2,75 %. Dagegen verloren Lindenthal 10, Bremer Vulkan 8, Steinitz-Magnets 5, Vereinigte Adel 4, Linden-Glasmoschinen 4, Alsen-Gement 2,5, Dürener Metall 3, Mechanische Linden 2,75, Maschinen Kappel 2,5, Wegelin & Häubner, Hemmoor-Gement, Concordia-Spinnerei, Deutsche Pinoleum, Webkard & Co. 2,5 % und Geldbisch 3 %. Am Markt der festeverzinnten Werte waren die Umsätze heute wieder außerordentlich gering. Im allgemeinen konnte sich das gestrichene Kurzniveau behaupten. Von ausländischen Aktien waren Anatolier, Mazedonier, Merkfaner und Türken, leichter wohl auf die in diesen Tagen erzielte Einigung in Paris bezüglich der Schuldenregelung, um 1,5 % höher.

Frankfurter Abendbörse vom 6. Juni.

Gehalten.

Die Abendbörse lag ziemlich ruhig, die Haltung war jedoch ausgesprochen freundlich, da aus Nework wenigstens keine allgemeinen abgewachten Kurse gemeldet wurden. Die bereits an der Abendbörse eingetragene leichte Erhol

Zurnen / Sport / Wandern

Bau des Museums für Leibesübungen?

Das Museum für Leibesübungen sieht dieser Tage keine ordentliche Mitgliederversammlung ab. Nach den Berichten, die von Dr. Malwitz und dem Geschäftsführer Windt vorgelegt wurden und die beworbenen, daß die Seite des Museums für Leibesübungen einen weiteren Aufschwung zu verzeichnen hätte, beschloß man sich mit dem Punkt Bau eines Museums für Leibesübungen recht ausführlich. Bekannt ist, daß das Museum, das in seiner Art unverzweigt und ein wesentlicher Faktor zum Studium der Leibesübungen ist, immer noch im dritten Stockwerk des Berliner Schlosses "haut". Die Raumfrage aber wird sich von Tag zu Tag beunruhigend, und die Zeitung des Museums wird in Kürze vielleicht schon nicht mehr stehen, wo sie die neu eintauenden Sitzungen usw. unterbringen soll. Schon jetzt sind die vielen Modelle von Sportplätzen (Wasser gelände, Victoria-Pagdeburg, 1. R. C. Nürnberg, Anlagen der Stadt usw.) nur mit Mühe unterzubringen. Wenn auch an einen Bau im Augenblick noch nicht gedacht werden kann, so wurde doch schon eine Kommission eingesetzt, die mit den Vorarbeiten beginnen soll. Auch zwei Projekte für das Museum liegen bereit vor, und zwar eines Architekt O. V. Burghardt (Veltpal) und W. Barth, dem Erbauer des Sportforums.

Sportspiegel.

Das ungarische Trabrennen endete mit einem Sieg Gellat (Mazari) vor Jepollam (Baron) und Matyacsa (Hijo), und zwar bei der mäßigen Zeit von 1:30,9.

Bei der Röte der Olympia-Kandidaten gestrichen wurde Europameister Uebel, weil er, wie bekannt wird, an den Gesamtmeisterschaften nicht teilgenommen hat.

Der englische Leichtgewichtler Eric Hazzard wurde in Sydney von dem Australier Tomm Fairhall nach Punkten geschlagen.

Phil Scott ist wieder in London eingetroffen. Er erklärt, bald wieder nach U. S. A. zurückkehren zu wollen, da ihm Tex Willard angeboten habe, im Rahmenprogramm der Weltmeisterschaft Tunney-Hearnes zu kämpfen.

Einen schweren Unfall hat der Sportlehrer Ploss-Breßlow, der jetzt beim Homburger Sportverein tätig ist, erlitten. Sein Oberarm war der Straße wurde Ploss von einem Personauto zu Boden gerissen. Eine schwere Schulterverletzung machte seine sofortige Hebung ins Krankenhaus notwendig, vorerst schwer barhieberlegt.

Jean Heris, Belgien's Amateurmeister im Radfahren, gewann den in Brüssel über 90 Kilometer abgehaltenen Olympia-Vordereitlauf, der mit Einzelstart gefahren wurde, in 2:36:26,8 überlegen vor Houdé (2:42:28) und Lounagle (2:44:44).

Die französische Stadionbahn ist am 12. Juni der Schnellste großer Abendrennen. An den Rennen hinter Motorfahrt nahmen Möller, Kremer, Christmann und die beiden Holländer Snell und Leddo teil.

Eine neue Kleidung der D.T. im Angelstil vollbrachte der Turnermeister Uebler vom T. B. 1890 Fürth bei den Meisterschaften des Bayrischen Turnkreises in Schwabach. Uebler kam im Angelstil auf 14,80 Meter.

Schwedens Fußballmeister Örgryte S. C. aus Göteborg spielt am 10. Juni in Berlin gegen Preußen.

Das ungarische Trabrennen, das in Triest über zwei englische Meilen und Rückweg kam, wurde von Stall Garofilo-Garbarini vierjähriger Stute Gute (M. Grancini) mit einer Kilometertiefe von 1:28 ge- nommen. Bei der gleichen Veranstaltung siegte der frühere Tambourmajor Peg (A. Rinn) in dem über 3400 Meter fahrenden Premio Tiefe in 1:26,5 für den Kilometer.

Ein Tag der Taxifahrer geht auch in Köln-Niehl am kommenden Sonntag vor sich. Von den zehn in Aussicht genommenen Siegern beteiligen Sowohl Saldan, Rosellen, Graßlin und Voßkäld die Rennen der Taxifahrer.

Höhnberg-Meister wurde bei der Ausstragung der Norddeutschen Bergprüfungsfahrt der Schweriner A.D.A.C.-Ortsgruppe von Weißer, Frankfurt (Olmec), der die schnellste Zeit des Tages — in der Klasse der Rennwagen — fuhr.

Pferdesport

Hindenburgs Ehrenpreis für das Armees-Jagdrennen.

Der Reichspräsident hat für Deutschlands vornehmstes Herrenrennen, das große Armees-Jagdrennen, das am kommenden Sonntag in Hannover entschieden wird, einen aus einem großen Albernen Tafelbrett bestehenden Ehrenpreis gestiftet.

Die Tremblay, 6. Juni, (G. Drahtz) 1. Rennen, 1. Tourlante (Meudon), 2. Petrie Curie, 3. Prince of Orange. Tot.: 64:10. Platz 26. 10: 17:10. — 2. Rennen, 1. Twiss (Garrett), 2. Lague Rouge, 3. Quastella. Tot.: 50:10. Platz 21, 87, 47:10. — 3. Rennen, 1. Tradition (Elllop), 2. Gache, 3. Gouffre d'Orient. Tot.: 14:10. Platz 11, 18:10. — 4. Rennen, 1. Athalier (Gembat), 2. Passione, 3. Albertus. Tot.: 52:10. Platz 20, 44, 28:10. — 5. Rennen, 1. Bergus (Mac Geel), 2. Balmoral, 3. Gaderousse. Tot.: 74:10. — 6. Rennen, 1. Tenain (Rabot), 2. Tonnestiel, 3. Portia II. Tot.: 34:10. Platz 18, 36, 24:10.

Vorhersage auf Grunewald.

Das über 200 Meter fahrende Grunewald-Rennen, das Lampos über Ausland (D. Schmidt), Silberfelsen (W. Schmidt), Impressionist (Danneß) und Gute See (William) bestreiten sollen, bildet den Mittelpunkt der Geschehnisse am Donnerstag. Im Gouverneur-Rennen über 1600 Meter kommt in St. Robert ein Verbündet-Denkmal heraus. Soll der Hengst wirklich, wie sein Stall behauptet, eine Chance im Kampf um das "Blüte Band" haben, dann muß er den Altkleider-Slaide selbst bei vier Pfund zu dessen Gunsten schlagen können.

Olympiade in Amsterdam.

Olympisches Theater.

Nach allen Nachkriegs-Olympiaden haben sich Stimmen gemeldet, die den schweren Untergang dieser friedlichen Wettkämpfe unter allen Völfern dieser Erde voransagten. Nach dem Verlauf der Spiele Frankreich-Italien, Portugal-Ungarn und Deutschland-Ungarn, oder besser noch der Begegnung zwischen den drei Olympischen Spielen auch diesmal erwarten, daß den Olympischen Spielen der Grobteilung gefangen wird. Die Vorkämpfe bei diesen Spielen waren dergestalt, daß man diesen Untergang fast wünschte. Statt eines friedlichen Wettkampfes unter den Völkern der Nationen eine wilde Schlacht, statt erhabender Momente solche des Abschusses, statt feierlich gesitteter Menschen freudende, heutende, johrende, alle Erziehung und allen Anstand verlegend Subjekte. Angewobt verläßt man die Städte des Geschehens, wirkt einen leichten zwielnden Bild zur Feuerwache des Marathon-Turmes, von dem aus das Feuer des heiligen Friedens leuchtet soll. Das man es vorzüglichste Weise für die Fußballwettbewerbe noch ausgeliebt?

Aber wie man bedauert, daß die Summen für den prachtvollen Bau und die Requisiten des olympischen Theaters nicht ausbringend zum Heil der Menschen verwandt wurden, sollte man darangehen, über Mittel nachzukommen, die der Tragikomödie ein Ende und dem erlebten wirklichen olympischen Schauspiel den Boden bereiten. Solche Mittel sind Vermehrung der Szenen an genau innenliegenden Szenen, schärfer Beobachtung der sportlichen Gänge, Übermachung der Teilnehmer und Zuschauer, Verbot der Lärminstrumente und Rahmen, disziplinarische Bestrafung auch des geringsten Vergehens gegen die sportlichen Gänge und den olympischen Gedanken. Sie sind in Deutschland seit Jahren gedacht und ihre Durchführung auf immer neue Weise ver sucht. Sie sind wiederholts bei den ersten Anzeichen einer Verleugnung der olympischen Idee, ohne daß Deutschland überhaupt beteiligt war.

Theater ist schon die Schlacht um die Karten, Theater ist auch der Preis, der für das Schauspiel verlangt wird. Theater ist die Uniformierung auch außerhalb der Spiele, Theater ist der Kriegs- und Friedensvertrag der Nationen, Theater ist das Gelehrte auf Radionstrumenten, trauriges Theater ist das Gelehrte der Besucher und das törichte, menschenunwürdige Tunen der Teilnehmer vor allen ritterlichen und olympischen Werken. Das ist durchaus allgemein gedacht und soll bestrebe nicht die Deutschen ausschließen.

Im Gegenteil, bei uns wollen wir anfangen, diesem Theater ein Ende zu machen. Wir wollen und wir müssen für uns die Idee rein und hoch führen, einsetzen und unbekümmert darum, was die anderen tun. Ich wenn wir zu der Einsicht kommen, daß wir allein sind, können wir unsere Schlussfolgerungen ziehen. Solange aber diese Idee noch in wenigen Köpfen lebt und von wenigen Nationen geachtet wird, werden auch die Olympischen Spiele leben.

Die Zwischenfälle beim deutsch-uruguayischen Fußballspiel.

Bedenken des deutschen Gesandten.

Die "Tägliche Rundschau" gibt eine Meldung des "Paris Soir" aus Amsterdam wieder, nach der der deutsche Gesandte dem uruguayischen Gesandten sein Bedenken über die Zwischenfälle beim deutsch-uruguayischen Fußballspiel ausgesprochen habe, nicht ohne

auch auf die sofort vom Schiedsrichter und vom Publikum erkannte unkorrekte Spielweise der Uruguayer, die in Trikot bestand, hingewiesen zu haben.

Argentinien siegt über Ägypten.

Glanzende Leistung der Südamerikaner.

Nach einer längeren Aufholphase gab es am Mittwoch im Olympia-Fußballturnier das erste Spiel der Vorstellungsrunde. Die Begegnungen der Vorstellungsrunde wurden mit dem Spiel Argentinien gegen Ägypten eingeleitet. Bei prächtigem Wetter war das olympische Stadion von mehr als 30.000 Zuschauern besetzt, die ein trotz des hohen 6:0-Siegess der Südamerikaner interessantes Spiel zu sehen bestanden, das in jeder Beziehung einwandfrei verlief, nicht zuletzt durch die starke Führung des spanischen Unparteiischen. Argentinien warnte mit einer Monatelang auf Technisch, taktisch und in der Ballbeherrschung und die Südamerikaner schließlich den Sieg, und nach allem, was man bisher gesehen hat, darf sie der End sieger Argentiniens verabschieden.

Die Vertreter Ägyptens verabschieden so gut es ging, das Verhängnis abzuwenden. Sie waren mit großem Eifer und einer durch nichts zu bändigenden Kampftreue begnügt bei der Sache, obwohl auf der Bogenfeile ein Tor nach dem anderen fiel. Ihre außerordentliche Aggressivität befähigte die Ägyptier einmal dazu, ihre gefährlichen Angreife bis vor das gegnerische Tor zu bringen. Sie hatten aber mit ihren Schüssen rechtlich Pech. Der argentinische Torwart gelangte sich in den schwierigen Hälften jeder Situation gewaschen. Nach einigen erfolglosen Vorhören Ägyptiens erzielte der argentinische Vinkaus in der 10. Minute das erste Tor, das allerdings nicht ganz einwandfrei kam. Nach 30 Minuten Spielzeit stand es durch den Mittelstürmer Herreka 2:0 und wenige Minuten später brachte der Halbdreher Taracconi Arauenminen durch einen Strafstoß mit 3:0 in Front. Dann wurden die Seiten gewechselt. Durch verschiedene gut vorgetragene Angreife der Ägypter war das Spiel bis dahin offen. In den letzten 45 Minuten machte sich jedoch eine erdrückende Überlegenheit der Südamerikaner bemerkbar, die nach 8 Minuten durch Taracconi zum 4. Tore gelangten. Eine Vorlage Herrekas konnte Taracconi 10 Minuten später zu 5:0 verwandeln und in der 40. Minute sollte Herreka aus einem Nachschuß das 6. Tor heraus. Damit haben sich die Argentinier, wie zu erwarten war, nunmehr die Teilnahme für das am Sonntag vor sich gehende Endspielvogel gesichert.

Olympia-Ausscheidungen der Tollensegler.

Der Deutsche Segler-Verband hat bekanntlich die Olympia-Ausscheidungen in der Amelie-Heck-Klassenfahrt den hannoverschen Segelsportlern übergeben, die sie in der Zeit vom 7. bis 10. Juni auf dem berühmten Gelehrten-Steinbader Meer, eine knappe Autofahrt von Hannover entfernt, durchführen. In Verbindung mit den Ausscheidungen finden Meisterschaften in 22-, 20-, 18- und 16-Quadratmeter-Klassenfahrt und Aussiedler-Klassenfahrt (Wanderboote), sowie Sonderwettbewerben der 20- und 22-Quadratmeter-Klassenfahrt statt, die sich über verschiedene Wochentage verteilen. Rheinische Segler sind schon jetzt am Steinbader Meer anwesend, um sich mit dem Segeln im heimischen Wasser etwas vertraut zu machen.

Bei den Ausscheidungs-Segelwettämpfen wird auch der Deutsche Segler-Bund zwei Teilnehmer stellen.

Boradlagen für Donnerstag, 7. Juni.

Grunewald, 1. Rennen: Otto, Trost, 2. Rennen: Stall Schumann, Blaenter Hans, 3. Rennen: Fürthens, Elsdon, 4. Rennen: Rübbund, Impressionist, 5. Rennen: Fürthens, Melsart, 6. Rennen: St. Robert, Stalde, 7. Rennen: Bürklin, Parold.

Hörnigkohler, 1. Rennen: Audi, Vinelle, 2. Rennen: Hellendorf, Frank, 3. Rennen: Wehle, Lofsch, 4. Rennen: Hellendorf, Frank, 5. Rennen: Wehle, Lofsch, 6. Rennen: Hellendorf, Frank, 7. Rennen: Hellendorf, Lofsch, 8. Rennen: Mozart, Steinadler, 9. Rennen: Nierherd, Lofsch, 10. Rennen: Idealität, 11. Rennen: Römer, Krautheuer, 12. Rennen: Alprense, Sturm, 13. Rennen: Hoben, Aves, Teuer, 14. Rennen: Vandola, Clav., 15. Rennen: Stal Schäfe, Mission, 16. Rennen: Chantilly, 17. Rennen: Charente, Leslie Ward, 18. Rennen: Newfound, Contreverte, 19. Rennen: Lord Snob, Fortissimo, 20. Rennen: Pe Conqueret, Guy Rawles, 21. Rennen: Good Shot, Rour, 22. Rennen: La Grande Sarah, Haricot.

Gurnen

Der Weg des Elbstaffellauzes 1928.

Es gibt seiten einen Straßen-Großstaffellauf im Deutschen Reich, der eine so glänzende Laufstrecke nimmt, wie der Elbstaffellauf des Turngaues Mittelalb-Dresden. Es ist von der Brühlschen Terrasse und von den Elbstaffeln aus beinahe mühlos, den gesamten Lauf, der am 10. Juni nur zum dritten Male durchgeführt wird, zu verfolgen. 41 Mannschaften werden sich in den verschiedenen Staffeln und Gruppen stellen. Der Ablauf ist wieder an der Einmündung der Wiesentvorstraße in die Elbstaffelstraße, zu erreichen vom Neustädter Markt und vom Carolaplatz. Die Laufstrecke der großen Staffel, die ein zweimaliges Durchschwimmen der Elbe verlangt, geht dann die verlängerte Wiesentvorstraße entlang, auf dem Ruhweg nach dem Kursiolenplatz, auf der Wallstraße.

Wiemersstraße nach der Elbe. Dort nimmt der 1. Schwimmer den Staffelstab und bringt ihn elbabwärts in Höhe der Elisenstraße nach der anderen Seite. Hier übernimmt der Läufer wieder den Stab. Der Lauf führt dann weiter über den Augustusplatz, den Fahrweg hinauf nach der Mantelstraße, auf der Hindenburgstraße über den Sachsenplatz, am Tetschenauer entlang bis unterhalb der Augustusbrücke. An der letzten Treppe am Elbsal oberhalb des Basteischlösschens geht der 2. Schwimmer zur Durchquerung des Stromes ins Wasser, erreicht in Höhe der Abnerstraße das andere Ufer. Von hier geht die Laufstrecke durch das Blockhausdorff, über den Neustädter Markt, die Hauptstraße entlang bis zum Albertplatz. Dort liegt der Lauf in die Albertstraße ein, führt über den Carolaplatz, Carolabrücke, Mathenaplatz, Moritzgr., Pirnaischen Platz, Maximilianbrücke, berührt den Mohausplatz und liegt dann zum Biel in den Friedrichshöfen vor dem Neuen Rathaus ein. Ein großes Reichschild wird genau die Wertungslinie der Läufer anzeigen. Das ist die Strecke der Hauptstaffel mit 18 Läufern und 2 Schwimmern. Die Nebenstaffel A mit 18 Läufern und einem Schwimmer beginnt ebenfalls an der Wiesentvorstraße, geht aber am Tetschenauer über die Augustusbrücke, Neustädter Markt, durch die Große Münstergasse, Alberstraße, über den Carolaplatz und läuft dann wie die Hauptstrecke weiter. Die Nebenstaffel B wird nur von 12 Läufern bestreiten. Der Lauf führt vom Kurfürstengäßchen über die Alberstraße und mündet dann in die Hauptstraße. Die wertvollen Wanderpreise sind bis zum Sonnabend im Modewarenhaus Esders, Wallensteinstraße, Ecke Prager Straße, ausgeschoben.

Tagung für Turnlehrerbildung.

Der Deutsche Reichsausschuß für Leibesübungen und der Deutsche Turnlehrerverein veranstalten gemeinschaftlich am 23. Juni, 10 Uhr vormitags, im großen Saale des preußischen Ministeriums für Volkswirtschaft, Prinz-Eugen-Straße 8, eine Tagung die Vereinigung und Vertiefung der Turnlehrerbildung zum Ziel hat. Nach Eröffnung der Sitzung durch den Vorsitzenden des D.R.A. Staatslehrer a. D. Lewald, werden Prof. Dr. Eduard Spranger (Berlin)

SINDBAD, DER SALEM - RAUCHER

erzählt weiter:

Zwei Tage schwamm ich, an ein Holz geklammert, auf den Wellen, bis ich an den Strand einer lieblichen Insel trieb. Die Bewohner führten mich zu ihrem König Mihrdschian, dem ich meine traurige Geschichte erzählte. Der König nahm mich liebevoll auf und gab mir das Amt eines obersten Aufsehers der Haremsgärten. Dort fand ich eines Tages eine wundervolle Tabakstaude, deren Nutzen auf der Insel noch unbekannt war. Ich zeigte sie dem guten König und erzählte ihm von meinen Mischungsversuchen, so daß er meinen Plänen zur Anlegung von Tabakkulturen mit Begeisterung zustimmte. Damals glaubte ich mit dem edlen Tabak das höchste Glück und alle Zufriedenheit finden zu können, aber auch der beste Tabak ergibt noch keine richtige Mischung. Ich sollte noch viel leiden und erdulden, bis ich die Vollkommenheit erreichte. Heute lobe und preise ich Allah, der unsere Wege wunderbar leitet; denn jene Tabakart brachte den schönsten Teil an Aroma in meine geliebte Cigarette

(Fortsetzung folgt)

SALEM AUSLESE

Heute in Deutschland in allen Spezialgeschäften für 5 Pf. erhältlich



Familiennotizen

Am Morgen seines 73. Geburtstages entschlief sanft nach kurzem schweren Leiden mein innig geliebter Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater, Großvater und Bruder.

Herr Ferdinand Becker

Dresden-A. 21, den 6. Juni 1928,
Maystraße 11

In tiefstem Schmerz:
Lina Becker geb. Leupold,
Familie Quiehl,
Familie Glantz.

Die Einäscherung findet am Sonnabend, den 9. Juni, 12.15 Uhr im Krematorium Dresden-Tolkewitz statt.

Nach einem arbeitsreichen Leben verschied heute im gesegneten Alter von 73 Jahren

**Herr Fabrikbesitzer
Ferdinand Becker**

Gründer und Senior unserer Firma.

Sein jahrzehntelanges unermüdliches Schaffen für uns, sein stets lautes, gerades Denken und Handeln werden uns immer ein leuchtendes Vorbild bleiben.

Dresden-A. 21,
den 6. Juni 1928.

**Die Inhaber der Firma
Carl F. W. Becker**
Pharmazeutische Fabrik.

Nach kurzem schwerem Leiden verschied gestern unsere liebe Mutter, Schwester und Großmutter

Frau verw. Bahnhofsinspektor

Anna Kirsten
geb. Fraulob.

Dies zeigen nur hierdurch an

Die trauernden Hinterbliebenen.

Hainsberg, Dresden und München,
den 6. Juni 1928.

Die Beerdigung findet Freitag den 8. Juni nachm.
1/4 Uhr von der Halle des Friedhofes in Hainsberg aus statt.

Sächsische Familiennotizen.
Bermäßigt: Dipl. med. Hannes Oerger mit Marianne Neubauer, Dresden, Breitenstr. 5; Erich Grunwald mit Martha Edmund, Dresden; Dorf Brückner mit Margarete Röhrer und Arthur Hartig mit Dora Höfster, Bittau/Sittendorf.
Gefürchtet: In Dresden: Amalie verm. Herzschmitz, Schlesierstr. 78, Beerdigung Donnerstag 1/2 Uhr Innerer Friedhof; Walter Friedhof; Maria Bieley geb. Neff, Weberstraße, Einäscherung Freitag 1/2 Uhr; Julius Ander, Oberstraße, 50, Beerdigung Donnerstag 2 Uhr Viehherer Friedhof; Heinrich Maude, Kleine Hüttengasse 5, Beerdigung Donnerstag 3 Uhr Innerer Friedhof; Kesselsdorfer Straße; Julius Paul Drechsler, Rosenstr. 66, Einäscherung Freitag 3/4 Uhr; Marie Schneebauer, Beerdigung Donnerstag 3/4 Uhr; Neuerer katholischer Friedhof; Andreas Pann; Anna Eberle geb. Richter, Hobenzollernstr. 15, Beerdigung Donnerstag 3/4 Uhr; Bötzauer Friedhof; Bernhard Eugenreich Großmann, Rothenfurth; Willi Münker, Oberlöbtau; Auguste Anna verm. Popp geb. Schönbach, Wegefarth; Karl Gottlieb Erkner, Oberlöbtau; Marie verm. Vogel verm. gew. Winter geb. Lüke, Freiberg; Camillo Möhretz, Weissen; Marie Wimmer, Bittau.

Herrn Mühlberg
Anzüge
In allen Größen und nicht zu übertreffender Passform
für schlanke und starke vorrätig
Wallstr.-Webergasse-Scheffelstr.
Dresden

Berlindub.-Reparat. Dipl.-Schreibföld
mit einzelnen Teile. Max Hoffmann, Str. 10.
Schwarz. Weiß. **Montel**
im Verkauf. Stärke 100. Str. 20, L. r. Ruf 2660.



Mod. Tänze
schnell 2-4 Std. unterrichtet a. v. Weißbri. Dr. Henker, Frau. Töch. Ammonius, 18, n. Ostb.

Hutblumen
Reiherfedern, die größte Auswahl immer
HESSE nur Scheffelstraße Nr. 21
part. 1.-4. Etage.

Viktoria Modell 26
m. Reisebeutel., Verdeckt., elektr. Nachhorn, Taschen, im Innen, Außen, nur als Vorzug, gef. verh. f. 1.350,- (Vierteljahr). Preis 200,- E. Pohl, Vienna, Wien-M. 21.

+ Kluge Frauen +
kaufen Spülapparate, Spülkannen, Leibbinden, Vorläßbinden u. and. hygienische Frauenartikel. Außerdem preiswert und erhalten direkt Auskunft und Rat.

Frau Heusinger
Am See 27. Tel. 2660.
Ecke Dippoldiswalder Platz.

Die Beerdigung unseres 1. st. bes. Br., des Herrn Oberschulrat **Simon Bang** findet Freitag den 8. Juni 14 Uhr auf dem Johannis-Friedhof zu Dresden-Tolkewitz statt.

zum gold. Apfel

Die Sommer-Ausgabe des Fahrplanbuches
Der kleine Riescher

mit seinem reichhaltigen Inhalt wird bestens empfohlen.
zu haben in allen Buch- u. Papierhandlungen

Die

Hirischen-Ausbildung

des Klostergutes Hirschdorf bei Wildau soll am Donnerstag, den 14. Juni, 2 Uhr nachm. gegen 10 Uhr verfeierlt werden. Rabates durch den Besitzer **Willibald Pohl**.

Schwerhörige

können selbst in hartnäckigen und veralteten Fällen mit den Exophon-Hörapparaten „Deutsches Reichspatent“

sorit gut hören.

Arztl. begutachtet. Viele Dankesbriefe. Von mehreren Ortsgruppen für Schwerhörige bestens empfohlen. Kostenlose Vorführung Freitag den 8. Juni im Hotel „Hohenzollernhof“, Breite Str. 5, von 10-5 Uhr. Hugo Loest, Duderstadt-Hannover Nr. 8.

Stellengesuche

Jge. Fröblerin
sucht zum 15. 6. ab. 1. 7. Stell. zu Kindern, wo sie sich im Hauss. mit auss. kann, in Stadt oder auf Land. R. Plaesch, Wallstraße 11 b, 3. Et.

Gebreckerinnen, Griecheninnen, geb. u. einz. Ehefrau, ehemaligen Prediger, Christiaanstraße 22, Stellengesuchsteller für das Lehr- und Erziehungsamt. Tel. 11734.

Mädchen (17 Jahre), mit etwas Kenntnis im Sticken u. Weben können aus guter Fam. auch Stell. 1. Juli in best. Haushalt. Es wird sehr auf gute Behandlung geachtet. Vorort bevor. W. O. u. A. 4 Tgl.-Erg. d. Bl. Königsw.-Brück, Kommenstr. erb.

Solide, tonschöne Pianos darunter ein „Wolfframm“

H. Wolfframm Ringstr. 18, Viktoriahaus

Großraum-Steinweg

Pianos günst. Teilzahlung, Räum. Rabatt, lang. Garantie.

Piano H. Ullrich nebst 1876 steht Freiberger Str. 75

Grundstücke

GUT Domherrlicher Gegend, ca. 50 Schenkel groß, mit reichlich u. guter Bewohner, mit voller Creme und Zweierländer, sofort durch mich

Kurt Jackel, Görbitz, Getreidegroßh. Tel. 2750 und 2751.

zu verkaufen.

Zinshäuser, Villen u. Landhäuser

in Dresden u. Umgebung, leichter teilweise ohne Kaufbedingung, an. Werner wird vorwiegend Grundstück aller Art zum Verkauf übernommen.

Bruno Schmidt, Dresden-N. Birkenstr. 26. R. D. M. - Ruf 2248.

Kuskünste u. Bepredungen unverbindl. u. kostenlos

Steinbruch, bester Grünstein,

zu verpachten. Bis 20 Meter h. 3 Minuten von Elsterabstelle. Werde Angeb. an A. Stückel,

Ruppertsgrün b. Jocketa, Vogtländ.

Ca. 1000 qm im Keller

Erdgeschoss und 1. Stock, geeignet für Kontor, Lager oder

leichtes Gewerbe, in der inneren Neustadt, in Bahnhofs-

Nähe, per 1. Oktober 1928 zu vermieten. Angebote

unter S. 282 an ALA, Dresden-A. 1.

Geldmarkt

Industrie-Unternehmen

sucht aus Privathand Darlehen von

RM. 20-30 000.-

gegen angemessene Verzinsung und Sicherstellung. Off. u. 0. 2258 Erg. d. Bl.

Pensionen

junior ist. Jetzt habt

h. einf. möb. Zimmer. Meutlitz erm. Off. erg. u.

J. A. 717 Erg. d. Bl.

Aufenthaltsraum

junior schuldet vom

mit einem zährligen Kind

junkt 10-14 Tage

Elbstrände.

Gef. Angeb. u. M. 2262

um die Err. d. Bl. erbeiten.

60 Jahr - 70 Jahr

und noch immer schönes Haar

Sind auch die Jahre nicht spurlos vorüber

gegangen — das wohlgepflegte volle, lockere

Haar verleiht den Gesichtern den Ausdruck

jugendlicher Frische und Elastizität. Er-

halten Sie sich auch in reiferen Jahren ein

jugendliches Aussehen. Waschen Sie Ihr

Haar regelmäßig mit Schwarzkopf-Schaumpon. Weiße Packung

20 Pfennig, grüne „Extra“-Packung mit Dauer-Parfüm 30 Pfennig

(für Blonde: Sorte „hell“, für Dunkle: Sorte „dunkel“)

Schwarzkopf-Schaumpon

Auf „Schaum“ kommt es an!

SLUB
Wir führen Wissen.

Licht-Spiele

U.T.

Waisenhausstraße 22

Ab heute Donnerstag

HARRY PIEL

in seinem neuesten Sensations- und Kriminalfilm:



Harry Piel-Film der Ufa
Regie und Hauptdarsteller:

HARRY PIEL

Im
Ufa-Palast
„Die Beliebte Sr. Hoheit“
Nach der Operette von Jean Gilbert

Täglich 4, 1/4, 7, 1/2, 9 Uhr

Viktoria-Keller
im Ufa-Palast, Waisenhausstr. 26
Großer preiswerte Mittags- und Abendisch — Gedeck von 90,- an
Außerdem reichhaltiges Speisekarte — Gut gepflegte Biere
— Eigene Köhlaniage —
Wochentags ab 6½ Uhr, Sonntags ab 5 Uhr
Neu! Willy Zimmermanns Neu!
Attraktions- u. Stimmungskapelle
— Komiker Hultsch —

Fest der Arbeit am besten zu sehen

Belvedere

Vier Terrassen
Übereinander
Die neuen Elbterrassen werden für Sommer-
Feste bestens empfohlen!

KONTINENT-ENGLAND
TAG-UND NACHTDIENST TÄGLICH AUCH SONNTAGS
HARWICH ROUTE
VIA VLISSINGEN HOEK VAN HOLLAND HARWICH
Abfahrt von Dresden Hbf.
Ober Hoek van Holland (Nachtdampfer) 7.30
Vlissingen (Tagesdampfer) 19.51
Scheinrechte Fahrkarten wahlweise über beide Routen gültig.

Ober Hoek van Holland (Nachtdampfer) 7.30
Vlissingen (Tagesdampfer) 19.51
Scheinrechte Fahrkarten wahlweise über beide Routen gültig.

Große Wirtschaft

Heute Donnerstag

Tannhäuser-Konzert

M.-G.-V. Dresdner Tannhäuser
Leitung: Max Stranßky
und das verstärkte Kaufmann-Orchester

7. bis 13. Juni

1000 : 1
= Harold Lloyd

Das beste Lustspiel des Jahres
6 Akte

Kinder unter 14 Jahren
nachmittags auf allen
Plätzen
halbe Preise!

Große
Lustspiel-
Woche!

Buster Keaton
der Matrose

In, auf und unter dem Meere
Eine Komödie zum Totlachen
— 6 Akte —

Dieses große Doppel-Programm verslumt niemand!

Kammer-Lichtspiele

Wilsdruffer Straße 29

12 Akte	Werktag: 4 1/4, 7 1/2, 9	Sonntag: 1/2, 3 1/2, 5 1/2, 7 1/2, 9	12 Akte
---------	--------------------------	--------------------------------------	---------

Heute, Donnerstag, den 7. Juni 1928 geht im Garten des
Pavillon Eden ein

Gr. Japanisches Blütenfest

In Szene.

Jasco und Jesco Omori

die einzigen in Deutschland auftretenden Original Japanischen Geishas vom Kaiserlichen Hofballett in Tokio, werden an diesem Abend ein einmaliges Gastspiel in dem feinheit dekorierten und illuminierten Garten Eden absolvieren. Kapelle O. Niemeyer vom Hotel „Atlantic“ in Baden-Baden spielt mit 8 Jazz-Symphonikern zum Tanz.

Capitol

Telephon 19001

Musikal. Leitung u. Illustration
Kapellmeister W. Wilke

Ab heute Donnerstag

Das große deutsche Lustspiel
der Emelka
„Münchner Lichtspielkunst“

400 630 830

**Der
Geliebte
seiner Frau**

Ein Sellensprung ins Ehebett

In den Hauptrollen:
Dina Gralla
Claire Lotto
Alfons Fryland.

Große Bade-Modenschau
der Firma Salzmann

Vereine



Heute 4 Uhr Übungsschiffen

Gebirgsverein
für d. Sächsische
Schweiz,
Ortsg. Dresden.
Sonntag, den 10. Juni
Wanderungen:
a) II. Plan, b) III. aus.
Dienstag, den 12. Juni
Montagsversammlung
und Tourist. Abend.

Die Leichte Jäger,
Operette von R. Gilbert.
Ende 9½ Uhr.
Bühnenstück: 1: 4201-4202
Gr.: Die Leichte Jäger.

Residenztheater

Die Leichte Jäger.

Operette von R. Gilbert.

Ende 9½ Uhr.

Bühnenstück: 1: 4201-4202
Gr.: Die Leichte Jäger.

Central-Theater

Die Leichte Jäger.

Operette von R. Gilbert.

Ende 9½ Uhr.

Bühnenstück: 1: 4201-4202
Gr.: Die Leichte Jäger.

Residenztheater

Die Leichte Jäger.

Operette von R. Gilbert.

Ende 9½ Uhr.

Bühnenstück: 1: 4201-4202
Gr.: Die Leichte Jäger.

Central-Theater

Die Leichte Jäger.

Operette von R. Gilbert.

Ende 9½ Uhr.

Bühnenstück: 1: 4201-4202
Gr.: Die Leichte Jäger.

Central-Theater

Die Leichte Jäger.

Operette von R. Gilbert.

Ende 9½ Uhr.

Bühnenstück: 1: 4201-4202
Gr.: Die Leichte Jäger.

Central-Theater

Die Leichte Jäger.

Operette von R. Gilbert.

Ende 9½ Uhr.

Bühnenstück: 1: 4201-4202
Gr.: Die Leichte Jäger.

Central-Theater

Die Leichte Jäger.

Operette von R. Gilbert.

Ende 9½ Uhr.

Bühnenstück: 1: 4201-4202
Gr.: Die Leichte Jäger.

Central-Theater

Die Leichte Jäger.

Operette von R. Gilbert.

Ende 9½ Uhr.

Bühnenstück: 1: 4201-4202
Gr.: Die Leichte Jäger.

Central-Theater

Die Leichte Jäger.

Operette von R. Gilbert.

Ende 9½ Uhr.

Bühnenstück: 1: 4201-4202
Gr.: Die Leichte Jäger.

Central-Theater

Die Leichte Jäger.

Operette von R. Gilbert.

Ende 9½ Uhr.

Bühnenstück: 1: 4201-4202
Gr.: Die Leichte Jäger.

Central-Theater

Die Leichte Jäger.

Operette von R. Gilbert.

Ende 9½ Uhr.

Bühnenstück: 1: 4201-4202
Gr.: Die Leichte Jäger.

Central-Theater

Die Leichte Jäger.

Operette von R. Gilbert.

Ende 9½ Uhr.

Bühnenstück: 1: 4201-4202
Gr.: Die Leichte Jäger.

Central-Theater

Die Leichte Jäger.

Operette von R. Gilbert.

Ende 9½ Uhr.

Bühnenstück: 1: 4201-4202
Gr.: Die Leichte Jäger.

Central-Theater

Die Leichte Jäger.

Operette von R. Gilbert.

Ende 9½ Uhr.

Bühnenstück: 1: 4201-4202
Gr.: Die Leichte Jäger.

Central-Theater

Die Leichte Jäger.

Operette von R. Gilbert.

Ende 9½ Uhr.

Bühnenstück: 1: 4201-4202
Gr.: Die Leichte Jäger.

Central-Theater

Die Leichte Jäger.

Operette von R. Gilbert.

Ende 9½ Uhr.

Bühnenstück: 1: 4201-4202
Gr.: Die Leichte Jäger.

Central-Theater

Die Leichte Jäger.

Operette von R. Gilbert.

Ende 9½ Uhr.

Bühnenstück: 1: 4201-4202
Gr.: Die Leichte Jäger.

Central-Theater

Die Leichte Jäger.

Operette von R. Gilbert.

Ende 9½ Uhr.

Bühnenstück: 1: 4201-4202
Gr.: Die Leichte Jäger.

Central-Theater

Die Leichte Jäger.

Operette von R. Gilbert.

Ende 9½ Uhr.

Bühnenstück: 1: 4201-4202
Gr.: Die Leichte Jäger.

Central-Theater

Die Leichte Jäger.

Operette von R. Gilbert.

Ende 9½ Uhr.

Bühnenstück: 1: 4201-4202
Gr.: Die Leichte Jäger.

Central-Theater

Die Leichte Jäger.

Operette von R. Gilbert.

Ende 9½ Uhr.

Bühnenstück: 1: 4201-4202
Gr.: Die Leichte Jäger.